Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1940

271 (16.11.1940)

urn:nbn:de:gbv:45:1-77980

Visual Library

Ausgabe Leer

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2081 und 082. — Postscheckkonto Hannover 869 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 21 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen sind unbedingt am Vortage der Erscheinens aufzugeben.

Folge 271 | Sonnabend/Sonntag, den den 16./17. November | Jahrgang 1940

500 000 Kilogramm Sprengbomben auf Coventry

Angriff gegen Schwedens Neutralität

Ueberflüssige Versuche hetzender Kreise Londons, das Land in den Krieg zu treiben

Suner kommt nach Deutschland

○ Berlin, 16. November.

Auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen wird sich der spanische Außenminister Serrano Suner in Kürze zu Besprechungen nach Deutschland begeben.

Griechische Matrosen streiken

(Von unserem Vertreter in Rom)

Ts Rom, 16. November.

Vier griechische Handelsdampfer wurden infolge des Ausbruches des italienisch-griechischen Konfliktes in argentinischen Häfen blockiert. Ihre Fracht besteht größtenteils aus Gefrierfleisch und Getreide, das sie für englische Rechnung nach Aegypten liefern sollten. Infolge der U-Bootgefahr im Atlantik und im Mittelmeer weigern sich die Besatzungen, die Fahrt anzutreten. Von englischer Seite wird versucht, die Schiffe zu einer Todesfahrt über den Atlantik in einem britischen Geleitzug zu veranlassen, um die in England so dringend benötigten Lebensmittel heranzuschaffen.

Wandlungen in Frankreich

(Von unserem Vertreter in Genf)

Ts Genf, 16. November.

Ueber den Eindruck, den die kürzliche Reise des französischen Staatschefs in der Oeffentlichkeit ausgelöst hat, zeigt man sich in Vichy sehr befriedigt. Es ist den Beobachtern in Frankreich nicht entgangen, daß diese erste Amtsreise gerade in jene Gegenden Frankreichs führte, die als die Hochburg des internationalen Marxismus bekannt waren. Gerade Toulouse und Montauban sind Städte, deren Politiker auch nach dem Zusammenbruche noch eifrig für Léon Blum und Genossen die Werbetrommel schlugen. In Vichy wird mit Recht darauf hingewiesen, daß der herzliche Empfang, den die Bevölkerung gerade in der Touraine dem Marschall bereitete, als Prüfstein für die Autorität Pétains als Staatschef anzusehen sei. Wie verlautet, sind für die nächste Zeit weitere Reisen des Marschalls im unbesetzten Frankreich geplant.

England ohne Weißbrot

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Ts Stockholm, 16. November.

Die englische Regierung hat die ersten verschärften Rationierungsmaßnahmen bekanntgegeben: das für die Engländer in normalen Zeiten unentbehrliche Weißbrot gibt es überhaupt nicht mehr. Besonders groß ist offenbar die Milchknappheit. Die Fleischknappheit droht weiter verschlimmert zu werden, wie weitere Bestimmungen erkennen lassen.

Schweigen in Stockholm

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 16. November.

Bemerkenswerte Angriffe auf Schwedens Neutralität richtete in der englisch-schwedischen Gesellschaft in London Lord Sempill in einem Vortrag über „Schweden und der Krieg". Der brave Lord, der sich schon vor einiger Zeit bemühte, die Reibungen und Gegensätze im heutigen englisch-schwedischen Verhältnis zu beseitigen, rühmte, daß Schweden nach seinen Möglichkeiten um die Aufrechterhaltung der gleichen Ideen bemüht sei, an die England glaube. Die Entwicklung der Weltereignisse habe Schweden in eine Sackgasse gedrängt, und die Regierung des Landes müsse sehr vorsichtig verfahren. Der Umstand, daß Schweden seine Verteidigungsvorbereitungen in immer schnellerem Tempo erhöhe, lasse darauf schließen, daß sich dieses Volk nicht verschlucken lassen wolle. (!) Ehrlicher äußerte sich ein anderer Redner, Sir Paul Duke, der Schweden vorhielt, es wäre seine Pflicht gewesen, schon längst in den Krieg einzutreten.

Die Berichte der schwedischen Presse aus London vermeiden es dennoch, auf den näheren Inhalt dieser englischen Polemik gegen die schwedische Neutralitätspolitik einzugehen. Sie begnügen sich mit der Andeutung, daß der Ton dieser Rede mangelndes Urteilsvermögen verraten habe, wie es der englisch-schwedischen Gesellschaft schon öfter bei der Wahl ihrer Redner widerfahren sei. Die Gesandten Schwedens und Finnlands und alle namhaften Schweden, die in London seßhaft sind, wohnten der Veranstaltung bei. Nach dem Bericht der Stockholmer Blätter zu urteilen, haben sie die englische Standpauke gegen die Politik ihres Landes widerspruchslos über sich ergehen lassen.

17 000 BRT. versenkt – 27 000 BRT. beschädigt

Die Bekämpfung der britischen Flotte durch unsere Luftwaffe

○ Berlin, 16. November.

Am 14. November griffen deutsche Kampfflugzeuge, deren besondere Aufgabe die Bekämpfung der britischen Flotte ist, wieder eine Reihe von britischen Kriegs- und anderen Schiffen an, die unter Deckung der Küste ihre Fahrten durchzuführen versuchten. Mehrere von ihnen wurden versenkt, andere so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Ein Zerstörer erhielt vor Great Yarmouth einen Treffer schweren Kalibers mittschiffs, vor Newcastle wurde ein 2000-BRT.-Dampfer getroffen, so daß er in Seenot geriet.

Vor Meray Firth traf eine Bombe einen 7000-BRT.-Dampfer, der unter großer Explosion sofort sank. Vor Aunmouth wurde ein 5000-BRT.-Dampfer versenkt, während in derselben Gegend ein 17 000 BRT. und ein 5000 BRT.-Schiff getroffen wurden, ohne daß jedoch die weitere Wirkung beobachtet werden konnte. Ein weiteres Schiff von 3000 BRT. erhielt ebenfalls einen Treffer. Unter Einschluß des im Atlantik vernichteten 5000 BRT.-Schiffes sind somit Donnerstag von der Luftwaffe mindestens 17 000 BRT. Handelsschiffraum versenkt und 27 000 BRT. und ein Zerstörer schwer beschädigt worden.

700 Kilometer westlich Irland

○ Berlin, 16. November.

Ein deutsches schweres Kampfflugzeug führte Freitag in den Mittagsstunden einen äußerst schneidigen und erfolgreichen Angriff auf einen Geleitzug im Atlantischen Ozean durch. 700 Kilometer westlich Irland kam ein großer Geleitzug in Sicht, dem zwanzig Handelsschiffe und sechs Zerstörer als Begleitschutz angehörten. Das Flugzeug wurde sofort von den Zerstörern und Handelsdampfern unter starkes Feuer genommen, griff aber trotzdem in wiederholten Anflügen an. Als erstes Schiff wurde ein Dampfer von 9300 BRT. von einer schweren Bombe auf dem Vorschiff getroffen. Er trug schwere Beschädigungen davon und geriet in Brand. Ein anderer Dampfer von etwa 16 000 BRT. erhielt zwei Treffer schwerer Bomben mittschiffs. In kürzester Zeit stand das ganze Schiff in Flammen, neigte sich und blieb mit Schlagseite liegen. Es ist mit dem Verlust beider Dampfer zu rechnen.

„Angriffe, die alles bisher Erlebte übertreffen"

Selbst der Londoner Rundfunk muß Zerstörungen schwerster Natur zugeben

○ Stockholm, 16. November.

„In der Nacht zum Freitag flogen deutsche Bomber an der Ostküste nach England in so massierten Angriffen ein, daß alles bisher Erlebte übertroffen wurde", so meldet der Londoner Berichterstatter des amerikanischen Nachrichtendienstes United Preß nach Neuyork.

Die ungeheure Wucht und Stoßkraft der letzten deutschen Nachtangriffe kann selbst Reuter nicht verschweigen. Trotz der bekannten vorsichtigen Berichterstattung muß das Londoner Nachrichtenbüro zugeben: „In der Nacht zum Freitag richteten sich die feindlichen Luftangriffe hauptsächlich gegen Mittelengland. Ein Angriff wurde mit großer Heftigkeit (!) auf eine Stadt in den Midlands durchgeführt. Viele Brände wurden verursacht und beträchtliche Schäden (!) hervorgerufen. Vollständige Informationen sind noch nicht greifbar, so meldet Reuter, man fürchtet aber, daß die Schäden sehr groß sind. (!) Auch durch Angriffe auf andere Städte der Midlands wurden „Gebäude" beschädigt.

Auch der Londoner Rundfunk sieht sich angesichts der verheerenden Wirkung der deutschen Bomben auf Fabrikanlagen und Lagerhäuser gezwungen, mitzuteilen, „in der letzten Nacht sei eine Stadt in den Midlands einem sehr schweren Angriff (!) ausgesetzt gewesen. Brände seien entstanden. Man fürchte, daß die Zerstörungen schwerster Natur (!) seien."

In einem anderen Bericht meldet Reuter: „In dem Gebiet von London haben feindliche Flugzeuge, die in Zwischenräumen kamen (!), Bomben abgeworfen. Häuser und einige andere Gebäude wurden zerstört. Auch andere sehr entfernt liegende Gebiete (!) sowie das nördliche Wales wurden von der deutschen Luftwaffe bombardiert."

Damit gibt Reuter im gewohnten Verschleierungsstil die großen Erfolge der deutschen Kampffflieger sowie die weite Verzweigung des Angriffes auf die Zentren der britischen Rüstungsindustrie zu. Echt reuterisch ist der Satz: „In einer Anzahl dieser Gebiete wurden auch Wohnungen beschädigt." Was sonst noch getroffen und zerstört wurde, versteckt die Londoner Nachrichtenagentur hinter der Wendung „auch Wohnungen wurden beschädigt". Nebensächlichkeiten werden, wie auch bei den Schiffsverlusten zugegeben. Es läßt sich natürlich nicht vermeiden, daß auch Wohnhäuser, die innerhalb großer Fabrikanlagen liegen, getroffen werden; die Hauptsache aber wird von London verschwiegen.

Tausende von Opfern

○ Amsterdam, 16. November.

Wie der englische Nachrichtendienst bekanntgibt, ist in London ein amtliches Kommuniqué herausgegeben worden, wonach deutsche Flug-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Undankbar gegen Deutsche!

Ts In Ostfriesland, am 16. November 1940.

In dieser Zeit, da das erwachte Deutschtum um die Vollendung seines Reiches und damit um die Sicherung seiner Freiheit kämpft, ist der Hinweis auf den Gouverneur Peter Minnewitt, der Neuyork gründete, mehr als angebracht. Das Lebensschicksal eines tüchtigen Sohnes unseres Volkes findet unsere lebhafte Anteilnahme, opfert dieser sich doch auf in einem Erdteile, der heute so wenig Dankbarkeit und Verständnis gegenüber dem Stammlande in Mitteleuropa kennt.

Peter Minnewitt aus Wesel am Niederrhein hat zu seiner Zeit, als der Dreißigjährige Krieg wütete, nicht die Hilfe des Reiches für seine kühnen kolonialen Bestrebungen finden können. So nimmt sein Wirken von den damals sich selbständig machenden Niederlanden aus verheißungsvollen Anfang. Im Dienste der Westindischen Kolonie begibt er sich in die Neue Welt als mutiger Eroberer und überragender Planer: er kauft Manhattan von den Indianern und begründet Neu-Amsterdam, das später Neuyork werden sollte. Wie so oft, so findet auch er keinen Dank für sein unermüdliches Schaffen und muß seinen Abschied nehmen. Aber der Gedanke, dem er sich einmal verschrieben hat, läßt ihn nicht los. Das Schweden Gustaf Adolfs bedient sich der schöpferischen Kraft, die für jene damals bedeutende Macht fernes Kolonialland erschließt und am Delaware erster neuschwedischer Gouverneur wird. Der Tod reißt Peter Minnewitt aus diesem Werke heraus, das harte Kämpfe mit Niederländern und Briten erfordert.

Man muß dem Verlag Ludwig Kichler Dank wissen, nach der Herausgabe des Buches „Der große Imhoff", in dem bekanntlich Felix Wilhelm Beilstein das wagemutige Streben eines Ostfriesen im Dienste der Ostindischen Kompanie aufzeigt, als weiteres zeitnahes Lebensschicksal das von Peter Minnewitt vor unseren Augen erstehen zu lassen. Der Verfasser Hans Hummel findet mit seiner Schilderung „Ein Deutscher gründet New York. Gouverneur Peter Minnewitt", die durch Abbildungen und Karten belebt wird, unsere besondere Aufmerksamkeit, zumal unsere Heimat von jeher für den Kolonialgedanken besonders aufgeschlossen gewesen ist. Emden nahm stärken Anteil an den niederländischen Bestrebungen und verlor auch dann nicht die Fühlung mit den Nachbarn, als der Große Kurfürst den Stützpunkt seiner Flotte von Pillau nach der Emsmündung verlegte. So wird mancher Landsmann gern nach einem Buche greifen, das das Streben eines tüchtigen Deutschen aufzeigt, das seinen Sinn erst jetzt erhält, da das Reich die Kraft hat, seinen wagemutigen Söhnen Schutz und Schirm zu sein.

Aber Peter Minnewitt und Willm Imhoff sind nur zwei Beispiele für viele, die bezeugen, welcher starke Strom deutscher Volkskraft sich im Laufe der Jahrhunderte in fernes Land ergossen hat. Und so verdient auch die Arbeit von Karl Götz über „Deutsche Leistung in

Militär-Besprechungen in Innsbruck

○ Berlin, 16. November.

Am 15. November fanden in Innsbruck militärische Besprechungen über die gemeinsame Kriegführung zwischen den Chefs der Oberkommandos der deutschen und italienischen Wehrmacht statt. Sie wurden geführt durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und den Chef des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio. An den Besprechungen nahmen außerdem teil von deutscher Seite General der Artillerie Jodl und der deutsche Militärattaché in Rom, Generalleutnant von Rintelen, von italienischer Seite Generalmajor Gandin und der italienische Militärattaché in Berlin, Generalleutnant Marras.

Landesbibliothek Oldenburg

Amerika", die im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachfolger, Berlin, erschienen ist, gleiche Beachtung. In lebendiger Weise schildert der Verfasser, dessen Zahlenangaben erschüttern müssen, wie aus allen Dörfern und Sippen unseres Vaterlandes sich die Auswanderung nach der Neuen Welt vollzogen hat. Hochbewährte Söhne und Töchter haben fremden Boden urbar gemacht, da ein zerrissenes machtloses Deutschland ihre überschäumende Kraft nicht zu nutzen verstand. Als es Ende des achtzehnten Jahrhunderts darum ging, den Vereinigten Staaten die Freiheit vom britischen Joche zu erstreiten, waren die Deutschen überaus stark zur Stelle — viele bezahlten ihre Anhänglichkeit mit dem Leben. Aus der Fülle bekannter Namen, die angeführt werden, sei besonders hervorgehoben der des Freiherrn von Steuben, der Washington das Heer schuf, mit dem er die Unabhängigkeit Amerikas erkämpfen konnte. Jener uneigennützige Deutsche richtete an den Kontinentalkongreß ein Schreiben, das die Machthaber jenseits des Weltmeeres in dieser Zeit mehr als einmal durchlesen sollten: „Die Ehre, einer würdigen Nation zu dienen, die dabei ist, ihre Rechte und ihre Freiheit zu verteidigen, ist der einzige Beweggrund, der mich auf diesen Erdteil hinübergelockt hat. Ich suche weder Reichtümer noch Titel. Ich bin aus weder fernsten Teile Deutschlands auf eigene Kosten hierher gekommen und habe ein ebenso ehrenvolles wie einträgliches Amt aufgegeben ... Ich habe nur den einen Ehrgeiz, als Freiwilliger zu dienen, mir das Vertrauen Ihres Oberkommandierenden zu erwerben, und ihn bei seinen Unternehmungen ebenso zu begleiten, wie ich während des Siebenjährigen Krieges dem König von Preußen gefolgt bin. Zweiundzwanzig Dienstjahre in einer solchen Schule berechtigen mich wohl dazu, mich zu den erfahrenen Offizieren zu zählen. Ich bin gewillt, mit meinem Blute die Ehre zu erkaufen, eines Tages meinen Namen unter denen Ihrer Freiheitskämpfer zu sehen."

Muß solch ein Bekenntnis uns heute nicht ganz besonders bewegen, wenn wir daran denken, welch unfreundliche Haltung die Vereinigten Staaten gegen das Stammland dieses Helden und seiner unzähligen Waffengefährten bezeugen? Washington hat wohl von der „tiefen Dankbarkeit" gesprochen, die das Volk für die treuen und vortrefflichen Dienste von Steubens schulde, aber in Wahrheit ist der deutsche Beitrag beim Aufbau der Vereinigten Staaten allzu sehr vergessen worden, als daß er heute noch in der Haltung gegenüber dem Mutterlande spürbar wäre. Und dabei leuchten andere Namen nicht minder stark: Karl Schurz, aus Liblar am Rhein, der zum Staatsminister aufstieg, wurde „der Berater sämtlicher Präsidenten von Lincoln bis Roosevelt". Doch es sei genug, die Verdienste der überragenden Deutschen in fremden Diensten anzudeuten.

Es sei noch hingewiesen auf die echt britische Art, wie London bereits in der Zeit des Unabhängigkeitskrieges zu kämpfen pflegte. Der Verfasser führt ein treffliches Beispiel an, das geeignet ist, den Engländern die Maske der Scheinheiligkeit vom Gesicht zu reißen. In der Kirche zu Montreal wurden die Indianer zum Kampfe gegen die Weißen mit folgenden Worten aufgefordrt: „Es ist Seiner Majestät Wille, daß die Streitaxt gegen die Rebellen erhoben wird. Laßt die Feinde Großbritanniens, die Vernichter unseres Handels, eure Streitaxt fühlen und nehmt, wie ihr wollt, die Kopfhäute der Gefallenen!" Jeder Skalpjäger erhielt je Kopfhaut vier bis acht Dollar; ein einziger Stamm lieferte so, wohlverpackt, tausend Kopfhäute zur Freude des englischen Königs! Wenn trotz aller Verfolgung die amerikanische Unabhängigkeit durchgesetzt wurde, so war dieser gewaltige Erfolg zu einem entscheidenden Teile den Deutschen zuzuschreiben. Sie haben aufrichtig ihrem neuen Vaterlande gedient, wie das Heer der Millionen, das im nachfolgenden Jahrhundert von Europa nach drüben ausgewandert ist. Ihren Schicksalsweg verfolgen wir in dem lesenswerten Büchlein, das in klaren Strichen den Nachweis einer ungewöhnlichen deutschen Leistung liefert: sowohl in Nord- als auch in Südamerika.

Unser Stolz ist aber gepaart mit tiefer Trauer, daß so viel wertvolles Blut unserem Reiche verloren gegangen ist. Wir Ostfriesen erinnern uns da vor allem auch der Tatsache, daß ein Viertel unserer Landsleute — rund Hunderttausend — drüben einem fremden Staate verpflichtet ist, der keine Dankbarkeit gegenüber der Heimat kennt, deren sich viele unserer Brüder und Schwestern auch heute noch in rührender Anhänglichkeit erinnern. Um so glücklicher wollen wir sein, daß Adolf Hitler ein mächtiges Reich errichtet hat, das keinen entbehren will, der stark und treu ist. Und so hat denn die große Rückwanderung begonnen, die einen Schlußstrich unter ein trübes Hauptstück deutschen Unglücks setzen wird.

M. F.

Wirklich gute Cigaretten zu mischen, erfordert einen fast unvorstellbaren Geschmackssinn *)

ATIKAH 5₰

*) Nur ein selten begabter Mischungs-Meister vermag die feinen Geschmacks-Schattierungen vieler Hunderter von Tabaksorten, die er fortlaufend Rauchproben unterzieht, zu unterscheiden und daraus jahraus jahrein den gleichen, vollendeten Wohlgeschmack der Qualitäts-Cigarette zu komponieren.

Ungeheure Feuersbrünste vollenden die Vernichtung

Der Großangriff auf Englands bedeutende Rüstungswerke versetzt dem Gegner einen äußerst schweren Schlag

○ Berlin, 16. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Freitag bekannt:

Trotz starker Behinderung durch heftige Stürme führte die Luftwaffe auch am 14. November ihre Aufklärungs- und Angriffsflüge planmäßig durch. 500 Kilometer westlich Irland vernichtete ein schweres Kampfflugzeug einen britischen Handelsdampfer von 5000 BRT. durch zwei Bomben, die mittschiffs und achtern trafen. Das Schiff geriet in Brand und blieb mit Schlagseite liegen. Längs der schottischen Küste wurden zwei Dampfer von 2000 und 7000 BRT. angegriffen. Das größere Schiff sank nach Explosion, während der andere Dampfer in Seenot geriet. Durch Volltreffer wurde ferner in der nördlichen Nordsee ein 5000-BRT.-Schiff versenkt. In Höhe von Great Yarmouth erhielt ein britischer Zerstörer einen schweren Bombentreffer mittschiffs.

Sturzkampfflugzeuge griffen die Funkstation von Dover an, die drei Volltreffer schweren Kalibers erhielt.

Im Laufe des Tages kam es trotz der ungünstigen Witterung über dem Kanal und Südengland zu einer Reihe von schweren Luftkämpfen, die für unsere Jäger erfolgreich verliefen.

Nach Besserung der Wetterlage konnte die Luftwaffe in der Nacht zum 15. November als Vergeltung für die britischen Angriffe auf München dem Gegner durch einen Großangriff auf bedeutende Rüstungsziele in Mittelengland einen außerordentlich schweren Schlag versetzen. Besonders heftig und erfolgreich war dabei der rollende Angriff starker Kampfverbände der Generalfeldmarschälle Kesselring und Sperrle auf Coventry, wo zahlreiche Motorenfabriken und große Anlagen der Flugzeug-Zubehörindustrie sowie andere kriegswichtige Einrichtungen mit Bomben schwerenund schwersten Kalibers belegt wurden, die gewaltige Verwüstungen anrichteten. Ungeheure Feuersbrünste, die von großen Rohstofflagern genährt wurden und bis zur Kanalküste sichtbar waren, vollendeten das Vernichtungswerk. Außer Rüstungsbetrieben wurden in den Midlands noch ein großes Nachschublager der britischen Luftwaffe und das Gaswerk mit sichtbar großer Wirkung angegriffen.

In der gleichen Nacht wurde der Vergeltungsangriff auf London fortgesetzt. Weitere Angriffsziele waren kriegswichtige Objekte in Süd- und Mittelengland.

Der Feind versuchte in der Nacht zum 15. November, die Reichshauptstadt mit stärkeren Kräften anzugreifen; der geplante Großangriff scheiterte aber an der durchschlagenden Wirkung der Flakartillerie. Nur zwölf englischen Flugzeugen gelang es insgedessen, Berlin zu erreichen. Davon wurden drei über der Stadt selbst, drei weitere im Sperrfeld Berlins durch Flakartillerie abgeschossen. Sechs britische Bombenflugzeuge waren bereits im Westen kurz nach Ueberfliegen der Küste durch Flakartillerie abgeschossen worden. Die feindlichen Bomben richteten nur geringen Personen- und einigen Gebäudeschaden an.

In Hamburg und Bremen sowie an zwei anderen Stellen in Norddeutschland wurden einige Bomben abgeworfen.

Der Gegner verlor im Laufe des 14. November und in der Nacht zum 15. November zwanzig Flugzeuge, davon sieben im Luftkampf, zwölf durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie. Fünf eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Dreizehn Flugzeuge abgeschossen

○ Rom, 15. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Epirus normale Patrouillen- und Artillerietätigkeit.

Unsere Luftwaffe unternahm wiederholt Aktionen normaler Bombenangriffe sowie auch solche mit Sturzkampfliegern auf die Landenge des Prespa-Sees, die unterbrochen wurde, auf Artilleriestellungen, auf das Flugfeld von Florina, wo fünf Flugzeuge am Boden zerstört oder schwer beschädigt wurden, auf das Gebiet von Jaonnina-Kalibaki-Metzova, auf den Corciano-Abschnitt, auf die Suda-Bucht (Kreta).

Bei den Luftkämpfen wurden 13 feindliche Flugzeuge von verschiedenen Typs (z. B. Blenheim und Potez) abgeschossen. Der Abschuß von zwei weiteren Flugzeugen ist wahrscheinlich. Vier unserer Flugzeuge wurden bei den Kämpfen getroffen, konnten aber in den Flughäfen landen. Ein italienisches Flugzeug fehlt.

In der Nacht vom 9. zum 10. November traf das U-Boot „Capponi" — wie bereits im Wehrmachtbericht vom 12. mitgeteilt wurde — mit drei Torpedos ein feindliches Schiff von der Ramilli-Klasse 1, das zusammen mit anderen den Flugzeugträger „Illustrious" im Kanal von Sizilien begleitete.

Korvettenkapitän Romeo Romei, der Kommandant des U-Bootes, hat vom aufgetauchten Boot aus die Explosion der drei Torpedos an dem feindlichen Schiffsrumpf beobachten können.

In Nordafrika wurden feindliche Panzerwagen vom Feuer unserer Schnellkolonnen vertrieben. Unsere Fliegerstaffeln bombardierten wiederholt die Flottenbasis von Alexandrien, Marsa-Matruk, das Flugfeld von Bir Alma Smeit, wobei einige Flugzeuge vom Blenheim-Typ am Boden getroffen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind von ihren Aktionen zurückgekehrt.

Ein Luftangriff auf El Maktila hat weder Opfer verlangt, noch Schäden verursacht.

In Ostafrika haben feindliche Luftangriffe auf Cherem, Agordad, Gura, Diredaua, Asmara, Assab und die Insel Difnein geringfügigen Schaden angerichtet und leichte Verluste unter den Eingeborenen verursacht.

Auf Grund von nachträglichen Feststellungen ergibt sich, daß bei unserem Luftangriff auf Port Sudan, der im Wehrmachtbericht vom 25. Oktober erwähnt worden ist, ein feindlicher Dampfer versenkt wurde.

Ein feindlicher Luftangriff in der Nähe von Monopolis (Provinz Bari) hat weder Opfer noch Schaden verursacht. Ein weiterer Luftangriff auf Bari hat geringen Schaden angerichtet, ein Toter und ein Verwundeter sind zu beklagen.

Tausende von Opfern

(Fortsetzung von Seite 1)

zeuge in der Nacht zum Freitag die Stadt Coventry außerordentlich heftig angegriffen und bombardiert haben.

Die Angriffe seien in ihrer Heftigkeit nur mit denjenigen der schwersten Nächte zu vergleichen, die London bisher mitgemacht habe. Zu Beginn des nächtlichen Angriffes hätten die deutschen Flieger Unmengen von Brandbomben über der Stadt abgeworfen, wodurch eine Reihe von Bränden verursacht worden sei. Später seien dann Explosivbomben gefolgt. Die ganze Stadt habe ernsten Schaden erlitten. Soweit man bisher übersehen könne, habe es Tausende von Opfern in der einen Angriffsnacht unter der Bevölkerung der Stadt gegeben.

Ueber 500 Flugzeuge

○ Berlin, 16. November

Bei den Massenangriffen auf das britische Rüstungszentrum der Stadt Coventry überflogen mehr als 500 Kampfflugzeuge die Stadt. Jedes Flugzeug warf über 1000 Kilogramm Bomben ab. Im ganzen wurden über 500 000 Kilogramm Sprengbomben und etwa 30 000 Kilogramm Brandbomben abgeworfen. Die deutschen Flieger waren von vorteilhaftem Wetter begünstigt, konnten ihre Ziele genau erkennen und die Bombeneinsätze beobachten. Die Wirkung war ungeheuer. In kurzer Zeit standen alle großen und die vielen kleineren Fabriken in Brand und bildeten nach wenigen Stunden ein einziges Flammenmeer. Ihr Feuerschein war über 200 Kilometer bis zum Kanal hin zu sehen.

Dieser Angriff hat eines der wichtigsten Rüstungszentren Englands zerschlagen. Coventry ist die Stadt der Flugmotorenindustrie. Hier sitzen die Unterlieferanten der großen Flugzeugwerke, die in erster Linie Flugzeugmotoren, Motorenteile und andere wichtige Metallteile für Flugzeuge herstellen. Die ganze Stadt bildete eine Anhäufung von Spezialfabriken, angefangen bei den Großfirmen Armstrong, Standard-Motors, Daymler und Co., Humber, Hillmann, Brebstone, Humping und Co. bis hinunter zu den kleinsten Betrieben. Alle diese Anlagen sind in einer Nacht zerstört worden. Die englische Flugzeugindustrie hat einen vernichtenden Schlag erhalten.

○ Der Führer war am Freitagmittag auf der japanischen Botschaft bei einem Empfang zugegen, den der kaiserlich japanische Botschafter in Berlin, Kurusu, aus Anlaß des 2600jährigen Jubiläums des japanischen Kaiserhauses gab.

König Faruk hat nach Meldungen aus Kairo bereits am Tage nach dem plötzlichen Tode des Ministerpräsidenten Hassan Sabry Pascha ein neues Kabinett gebildet. Ministerpräsident im neuen Kabinett ist Hussef Sirry Pascha, der gleichzeitig das Innen- und das Außenministerium übernommen hat.

Wieder in Moskau

Der sowjetrussische Regierungschef feierlich auf dem Bahnhof empfangen

○ Moskau, 16. November.

Freitag abend um 24 Uhr traf der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow mit seiner Begleitung auf dem weißrussischen Bahnhof in Moskau ein.

Zum feierlichen Empfang des sowjetischen Regierungschefs und Außenkommissars hatte sich von sowjetischer Seite eine große Anzahl maßgeblicher Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Armee eingefunden.

Gleichzeitig trafen in Moskau der deutsche Botschafter von der Schulenburg und der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Gesandter Dr. Schnurre, ein, von denen sich der sowjetische Regierungschef und Außenkommissar beim Verlassen des Bahnhofes herzlich verabschiedete. Vom Bahnhof begab sich Molotow direkt in den Kreml.

Molotow an den Führer

○ Berlin, 16. November.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten W. M. Molotow hat beim Verlassen deutschen Reichsgebietes an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Begriff, die Grenze Deutschlands zu verlassen, bitte ich Sie, Herr Reichskanzler, meinen Dank entgegenzunehmen für die freundliche Aufnahme, die mir in Deutschland erwiesen worden ist.

Molotow.

Malkinia, den 14. November 1940."

Präsident Molotow hat dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nachstehendes Telegramm übermittelt:

„Empfangen Sie, Herr Reichsminister, meinen aufrichtigen Dank für die weitherzige und warme Aufnahme, die mir und meinen Reisegefährten in den erinnerungsreichen Tagen unseres Verweilens in Deutschland erwiesen worden ist.

Molotow.

Malkinia, 14. November 1940."

Fünf Minenleger verloren

○ Berlin, 16. November

Die britische Admiralität gibt nach einem Reuterbericht den Verlust folgender Minenleger bekannt: „Rinosia", „Sevra", „Girl Helen", „William Weney" und „Stella Orion". Auf den Schiffen „Sevra" und „Stella Orion" gab es keine Verluste, heißt es in der Mitteilung. Die Angehörigen der anderen Schiffe seien benachrichtet.

Churchills Schiffbestand schwindet

○ Neuyork, 16. November

Das Schiffahrtsregister gibt den Untergang des britischen Frachters „Dallas City" (4952 BRT.) vor der englischen Küste bekannt. Ob das Schiff durch ein Flugzeug oder ein Kriegsfahrzeug versenkt wurde, wird nicht angegeben. Weiter wird mitgeteilt, daß der englische Frachter „Hauxley" (1595 BRT.) vor drei Wochen bei einem Torpedobootsangriff auf einen Geleitzug in der Nordsee versenkt wurde.

„Es scheint, als sei die Erde aufgebrochen..."

Ein Soldat der Propagandakompanie über das riesige Feuer in Coventry

Von Kriegsberichter Dr. Werner Keller

○ PK., 16. November.

Wir hängen über dem Kanal zusammen mit dem ganzen Geschwader. Aus anderen Richtungen fliegen die Maschinen anderer Kampfverbände an, hundert und aber hunderte. Heut ist Großeinsatz. Nach Coventry geht es, dem Zentrum der englischen Flugzeugindustrie. Ihr gilt es heute den tödlichen, vernichtenden Schlag zu versetzen.

Das Wetter ist günstig. „Bestens" — wie es bei uns und in der Staffel heißt. Fast taghell leuchtet die Scheibe des Vollmondes. Sein Licht zieht eine breite, silbern glänzende Bahn über die Wasser unter uns. Die ersten Lichtstrahlen greifen über den Himmel: Scheinwerferbatterien an der englischen Küste. Sie suchen und kurbeln heute umsonst. Ihr Licht dringt in der hellen Nacht nicht durch. Dafür schießt ide Flak aufsgeratewohl Sperre.

Deutlich zieht das Steilufer der Küste unten vorbei. In grimmiger Kälte — minus 35 Grad zeigt das Thermometer an — nimmt unser Bomber seinen Kurs. Hart starren alle Augen an Bord in die Ferne. Wenige Minuten erst fliegen wir über Land, da taucht am Horizont bereits ein blutroter Schimmer auf. Das muß unser Ziel sein. Noch sind wir weit entfernt, aber schon sind die Wirkungen der Zerstörung deutlich auszumachen, die Kameraden anderer Verbände im Zielgebiet anrichteten. Die Navigation ist nun überflüssig. Die Riesenbrände in der Ferne weisen uns den genauen Kurs. Hunderte von Scheinwerfern begleiten uns auf dem Weg. Flakfeuer spritzt bunt auf. Die Sicht ist so klar, daß das Land gleich einer Karte unten vorbeiziehet, auf der man Städte und Flugplätze, Gebäudekomplexe und Flußläufe mit dem bloßen Auge erkennen kann.

Inzwischen wird der Feuerschein immer gewaltiger und heller. Bald sind wir kurz vor Coventry, oder besser gesagt dort, wo diese Stadt, das größte englische Rüstungszentrum, einmal gestanden hat. Denn was jetzt dort unten sichtbar wird, sind nur noch blutrot lodernde Brandherde, die in die Hunderte gehen. Es scheint, als sei die Erde aufgebrochen und habe feurigflüssige Lavamassen weit über das Land gespien.

Von riesigen Flammensäulen umzingelt stehen zusammengestürzte Eisengerüste großer Fabrikgebäude und Hallen. Als hitzfolc, schwarze Silhouetten hängen vereinzelt noch Sperrballone über dem Hexenkessel. Nur noch müde schießt die Flak. Aber immer rollt der Einsatz, rollt ohne Unterbrechung.

Alle Augenblicke blitzt es erneut auf: Neue, schwere Bomben ins Ziel, um die Zerstörung restlos zu vollenden. Pünktlich auf die Minute werfen auch wir. Dann geht es ab. Noch lange auf dem Rückflug steht hinter uns wie ein rotes Fanal eine ein Kilometer hohe Brandwolke rotleuchtend in der Helle der mondhellen Nacht. Die deutsche Luftwaffe hat zugeschlagen. Englands größtes Flugrüstungszentrum ist vernichtend getroffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Neue Bomber über England

Vom fliegenden Bleistift zur Do 215

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. November.

Die schweren Niederlagen, die die englische Luftwaffe erlitten hat, sucht die britische Propaganda durch dickaufgetragene Prahlereien über durch geheimnisvolle Andeutungen neuer Baumustern usw., mit denen man den Feind bestimmt schlagen werde, wettzumachen. Andererseits wird die Behauptung aufgestellt, das deutsche Material sei bereits veraltet und England werde in kurzer Zeit die Luftherrschen. Auf diese lächerlichen Phrasen unsere Luftwaffe täglich mit ihren Taten Antwort. Wir brauchen uns auch nicht mit geheimnisvollen Andeutungen auf Neuschaffungen zu begnügen, denn wir haben diese bereits nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis fertiggestellt und auch schon recht wirksam in den Kampf geworfen.

*

Das neueste Bombenflugzeug unserer Luftwaffe ist die Do 215, die in den weltberühmten Dornier-Werken in Friedrichshafen entstand und im Einsatz gegen England ihre Bewährungsprobe bestanden hat. Das neue Kampfflugzeug vereinigt alle Eigenschaften, die von einem modernen Bombenträger verlangt werden: Schnelligkeit, Kampfkraft und große Reichweite.

Die Weiterentwicklung der Do 17

Auf den ersten Blick betrachtet, scheint die Do 215 der schon vor dem Kriege berühmten und während des Krieges bewährten Do 17 zu sein, aber schon eine kurze Betrachtung und Vergleichen, die doch einen völligen Unterschied der Do 215 erkennen lassen. Nannte man das markanteste Beispiel herauszugreifen — die Do 17 seit ihrem ersten Start der Oeffentlichkeit auf einem internationalen Flugzeug-Treffen in Zürich den „fliegenden Bleistift", so ist diese charakteristische Bezeichnung für die Do 215 nicht mehr anzuwenden. Denn das neue Kampfflugzeug hat besonders in der Baugestaltung eine Aenderung erfahren, die der Maschine — gegenüber ihrem bekannten Vorgänger — eine etwas andere Form gibt.

Natürlich ist die Do 215 nicht von heute auf morgen entstanden, ebenso klar ist es, daß man beim Neubau nicht auf die mit der Do 17 gemachten Erfahrungen verzichtet hat. Aus der weiteren Weiterentwicklung der heute noch nicht veralteten Do 17 wurde bei diesem Typ, vereint mit Neuerungen, die der neuen Zeit eine wesentlich bessere Verwendungsfähigkeit und eine bedeutend erhöhte Kampfkraft verleihen — die Do 215. Daß sich einige von der Do 17 übernommenen Eigenschaften noch mehr steigern ließen, spricht für die Güte der seit Jahren bei unserer Luftwaffe eingeführten Typs eines erfolgreichen Kampfflugzeugs.

Schnelligkeit und starke Waffen

Um in allen Einzelheiten die Bedeutung der Neuerungen an der Do 215 zu erkennen, sei kurze Abschweifung zur Betrachtung der Aufgaben eines Kampfflugzeuges als notwendig angesehen. Das Kampfflugzeug hat in erster Linie die Aufgabe, Ziele hinter der feindlichen Front zu erkunden, bzw. sie zu zerstören. Zur Verhinderung der Durchführung dieser Aufgabe setzt der Gegner unter anderem Jäger und Zerstörer ein. Ihrer muß das Kampfflugzeug sich erwehren können, will es Aussicht haben auf erfolgreiche Durchführung seines Auftrags. Bedingung für das Kampfflugzeug ist daher eine möglichst hohe Geschwindigkeit, verbunden mit einer sehr starken Bewaffnung. Beide Voraussetzungen treffen bei der Do 215 zu. Sie braucht nicht einem Kampf auszuweichen, denn sie hat eine Bewaffnung erhalten, die in weiser Beschränkung so vorgesehen ist, daß sie nicht das Zuviel nehmen mit dem Gewicht der diese Waffen bedienenden Besatzung die wahre Aktionskraft der Maschine verringert. In Erfüllung dieser zusammen Forderungen ist der Kopf der Do 215 entstanden, ein bezeichnendes Merkmal für die neue Maschine.

In dem sogenannten Kopf ist die vier Mann starke Besatzung ohne Trennwände untergebracht. Neben den Waffen sind in diesem Raum auch alle für die Führung eines Flugzeuges erforderlichen Geräte und Anzeigevorrichtungen untergebracht, so daß dieser Kopf buchstäblich das Gehirn der Maschine bedeutet. Wesentlich ist weiter, daß die Unterbringung in einem einzigen Raum die Besatzung zu einer Gemeinschaft zusammenschweißt, die durch ihren Einsatz manches aufwiegen kann, was der Gegner unter Umständen an augenblicklichen Vorteilen in den Kampf führen könnte.

Ein Blick in den Kopf der Do 215 zeigt, daß für die Besatzung Sitze angebracht sind, die jede räumliche Einengung vermeiden. Vielfältig und für den Laien sinnverwirrend ist immer die Vielzahl der Betätigungs- und Anzeigen-Geräte. Da sind die Ueberwachungsgeräte für den Flug und das Triebwerk, die Schalthebel für Motoren und Brennstoffzufuhr, die Schalttafeln, Abwurfgeräte für Bombenauslösung, FT.-Anlage, Munitionstrommeln, Leerhülsenkästen, Höhenatmer, Bordverständigungsanlage und Beleuchtungsanlage, neben den vielen Leitungen und Gestängen außerdem die Betätigungshebel für Fahrwerkseinrichtung und Höhenflossenverstellung. Es ist wirklich so: dieser Kopf ist das Gehirn der Do 215, wie alle Nervenstränge laufen die einzelnen Leitungen hier zusammen und werden von hier aus betätigt.

Größere Bequemlichkeit und bessere Sicht

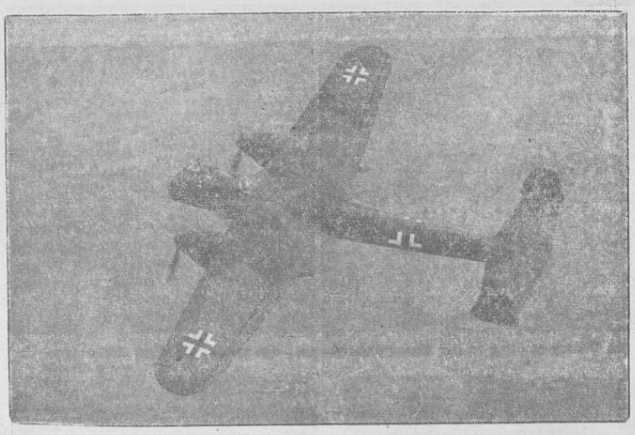
Voller Freude werden alle Besatzungen vernehmen, daß für sie in dem Kopfraum der Do 215 mehr Platz ist, als ihn die Do 17 für ihre drei Mann Besatzung haben konnte. Dieses Mehr an Raum, das vorzügliche Arbeitsfreiheit gewährt, kommt der Besatzung besonders bei langen Flügen oder bei mehreren Einsätzen in kurzer Folge zugute und erhält auf lange Zeit ihre Leistungsfähigkeit.

Neben der neuartigen Gestaltung des Kopfes, der voll verglast ist und neben einer umfassenden Sicht auch freies Schußfeld nach allen Seiten bietet und durch seine Lage noch vor dem Propellerkreis geradezu ideal zu nennen ist, weist die Do 215 noch weitere Neuerungen auf, die als Verbesserungen zu bezeichnen sind. So wurde bei der neuen Maschine die Flugweite wesentlich gesteigert, die Bombenlast erheblich erhöht. Damit hat sich zwar das Abfluggewicht erhöht, dem entgegen aber wirken die vergrößerten Räder des Fahrwerkes und des Schwanzspornes. Mit der Abgaswärme wird die Maschine beheizt. Die von grundsätzlich neuer Warte aus hergestellten beiden Motorenbauarten können aerodynamisch besonders zweckentsprechend eingebaut werden. Der gute Einbauwirkungsgrad dieser Motorentypen ermöglicht gegenüber luftgekühlten Motoren besondere Vorteile, die sich aus den Erfahrungen mit dem Einbau von Flüssigkeitskühlern mit geringeren Luftwiderständen ergaben. Daß in die Do 215 auch luftgekühlte Sternmotoren eingebaut werden können, ist bei der Leistungsfähigkeit des Friedrichshafener Werkes eine Selbstverständlichkeit.

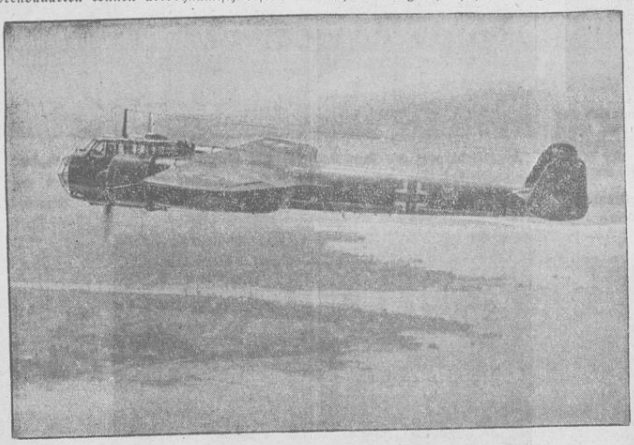
Größere Schnelligkeit und Reichweite

Vermutungen, daß eine mit den bei der Do 17 verwendeten Motoren versehene Do 215 langsamer sein würde, treffen nicht zu. Eingehende Messungen haben ergeben, daß innerhalb der Meßgenauigkeit die Geschwindigkeit sogar noch angestiegen ist. Die Wendigkeit der Do 215 brauchte gegenüber der Do 17 nicht mehr gesteigert zu werden, da diese bereits bei der Do 17 restlos befriedigte. Dagegen konnte die Festigkeit bei steilem Gleitflug noch höher entwickelt werden, so daß sich für die Do 215 neue taktische Möglichkeiten ergeben.

Eine kurze technische Uebersicht ergibt folgende Einzelheiten: das Kampfflugzeug Dornier Do 215 ist ein zweimotoriges Mehrzweckflugzeug und wird als Ganzmetallschulterdecker mit einziehbarem Fahrwerk und Sporn gebaut. Die je nach den verwendeten Motoren verschiedene Höchstgeschwindigkeit und die sehr beträchtliche Zuladefähigkeit im Verein mit einer ungewöhnlichen Reichweite machen einen vielseitigen Einsatz möglich. Schnelligkeit, Wendigkeit, hohe Gleitgeschwindigkeit, völlige Stabilität um alle Achsen sind die Grundlagen für Flugeigenschaften, die eine Verwendung der Do 215 nicht nur als Fernaufklärer, sondern auch als Kampfflugzeug zulassen. Die neue Gruppierung der Waffen verbürgt beste Schußfelder und hervorragende Kampfkraft.



Das Kampfflugzeug Do 215 hatte hervorragenden Anteil beim Angriff und der Verteidigung Narviks, sowie beim Angriff auf Rotterdam während der Flandernschlacht und beim Angriff auf Paris. Neuerdings wird es in großer Anzahl gegen England eingesetzt und konnte den ersten großen erfolgreichen Angriff auf London durchführen.



Do 215 ist das Ergebnis einer planvollen Weiterentwicklung der Do 17. Gemeinsam mit der Do 17 hat die Do 215 den schlanken Rumpf, auf Grund dessen die Do 17 den Beinamen „Der fliegende Bleistift" erhielt. Werkaufnahmen (2)

72 deutsche Großstädte

Berlin, 16. November.

Das Großdeutsche Reich einschließlich des Elsaß und Lothringen steht heute mit 72 Großstädten an der Spitze aller europäischen Länder. Als Großstadt rechnet jede Stadt mit einer Einwohnerzahl von 100 000. Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes folgen im Abstand hinter Großdeutschland der europäische Teil der Sowjetunion mit 65 Großstädten, Großbritannien mit 63 Großstädten und Italien mit 24 Großstädten. In ganz Frankreich gibt es nur 15 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern.

Der große Zuwachs an Großstädten im Reichsgebiet ist zum Teil auf natürliche Vergrößerung oder auf Eingemeindungen zurückzuführen. Seit 1933 hat jedoch auch die Vergrößerung des Reichsgebietes selbst eine Zunahme zur Folge gehabt. Zu den 72 Großstädten Großdeutschlands kommen auch noch vier Großstädte im Protektorat und zwei im General-Gouvernement.

Grubenbrand tötet 16 Bergmänner

Recklinghausen, 16. November.

Auf der 600-Meter-Sohle der Zechenanlage IV/V der Zeche König-Ludwig in Recklinghausen war ein Brand ausgebrochen. Während Bergmänner mit den Löscharbeiten beschäftigt waren, ereigneten sich mehrere Schlagwetterexplosionen, bei denen ein Teil der mit den Abdämmungsarbeiten beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder und ein Teil der eingesetzten Rettungsmannschaften, insgesamt 16 Bergmänner, zu Tode kamen und drei weitere verletzt wurden.

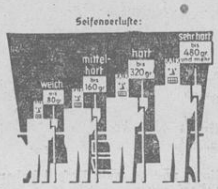
Glocken läuteten von selbst

Sofia, 16. November.

Die Auswirkungen des Bukarester Erdbebens waren in ganz Bulgarien, besonders in seinem nördlichen Teil, mehr oder weniger deutlich spürbar. In verschiedenen Ortschaften Nordbulgariens sind Schornsteine eingestürzt, und die Wände haben Risse bekommen. Es verlautet, daß in Russe auch Menschenleben zu beklagen seien. In Sofia wurde die ganze Bevölkerung durch das teilweise sehr starke Schwanken der Häuser aus dem Schlaf geweckt. Der Fußboden zitterte stark, die Möbel krachten, die Türen sprangen auf, und das Geschirr klirrte heftig. Auf dem Zar-Befreier-Platz fingen die Glocken von selbst an zu läuten.

30 Minuten, die Waschpulver sparen!

Eine halbe Stunde vor dem Bereiten der Waschlauge müssen Sie Henko ins Waschwasser geben und gut verrühren, damit das Wasser kalkfrei und weich wie Regenwasser wird; denn nur in weichem Wasser kann das Waschpulver seine volle Waschkraft entfalten. Henko ist ja so ergiebig! Oft genügen schon 1—2 Handvoll Henko, um das Wasser weich zu machen und den Seifenfeind Kalk zu vernichten. Aber wir müssen um so mehr Henko nehmen, je härter das Wasser ist. Das nebenstehende Beispiel zeigt, wieviel Seife in einem Waschkessel normaler Größe bei weichem, mittelhartem, hartem und sehr hartem Wasser verschwendet wird, wenn man das Waschwasser nicht mit Henko enthärtet. Möchten Sie mehr darüber wissen? Dann lesen Sie die neue Henkel-Lehrschrift „Wasser und Wäsche — ein volkswirtschaftliches Problem", die Ihnen sagt, wie wesentlich weiches, kalkfreies Waschwasser zum Seifesparen ist.



Gleich ausfüllen und absenden!
GUTSCHEIN
Ich bitte um kostenfreie Zusendung der Lehrschrift „Wasser und Wäsche"
Name: ____
Ort: ____
Straße: ____
Absenden an: HENKEL & CIE. A.G., DÜSSELDORF Persil-Werke

Landesbibliothek Oldenburg

Bildwochenbericht der OTZ.

Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den sowjetrussischen Regierungschef. (Presse-Hoffmann)

Erstes Bildtelegramm von der Erdbebenkatastrophe in Bukarest. Aufräumungsarbeiten am Carlton-Hochhaus unmittelbar nach dem Erdstoß. Der eine Flügel ist vollkommen zusammengestürzt. (Associated Pre)

Göring und Molotow im Gespräch. (Atlantic)

Reichsminister Rudolf Heß begrüßt den sowjetrussischen Außenkommissar. (Atlantic)

Von den Italienern eroberte griechische Kampfmaschinen standen einsatzbereit auf einem griechischen Flugplatz. (Presse-Hoffmann)

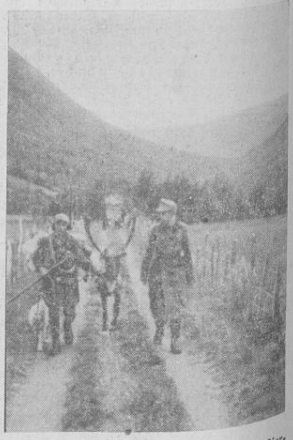
Zu Ehren des sowjetrussischen Außenkommissars gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Hotel „Kaiserhof" einen Empfang. Der russische Regierungschef wird von Reichsinnenminister Frick begrüßt. In der Mitte: Reichsaußenminister von Ribbentrop; rechts der deutsche Botschafter in Moskau, von der Schulenburg. (Presse-Hoffmann)

Ausgleichssport auf dem Rollfeld. Mit einem französischen Beutepferd beweist hier der Staffelkapitän, daß er als alter Reiteroffizier noch immer mit dem Pferde verwachsen ist. (Presse-Hoffmannn)

Bombe auf Bombe wird vor dem Flug nach England geladen. (PK. Percherm... Presse-Hoffmann)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte — wie wir berichteten — in der Reichskanzlei dem U-Boot-Kommandanten Otto Kretschmer als sechstem Offizier der deutschen Wehrmacht das ihm aus Anlaß der Versenkung von 200 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Presse-Hoffmann)

Deutsche Kampfmaschine im Angriff (PK. Atlantic)



Bei unseren Soldaten im nördlichen Norwegen. Sie haben den gleichen Weg. Der Lappe, der seine Felle zu Markt trägt, sein Ren, sein Hund und — ein Fremdling, der sich längst in Lappland und Norwegen eingewöhnte — der deutsche Gebirgsjäger. (PK. Peltz, Atlantic)

Landesbibliothek Oldenburg

J. Gleichman von Oven

Die skandinavischen Erzfelder

Ein Ueberblick über die Entwicklung ihrer Ausbeutung

Seitdem Narvik unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht steht, ist es aufschlußreich, die Entstehung der schwedischen Erzförderung sowie die Entwicklung des schwedisch-norwegischen Erzhandels einer genaueren Betrachtung zu unterziehen und zugleich des Deutschen zu gedenken, der sich um das Aufblühen des norwegischen Erzhandels in erster Linie verdient gemacht hat.

Bereits seit dem Jahre 1650 sind fortgesetzt Versuche unternommen worden, um die großen lappländischen Erzlager der schwedischen Wirtschaft nutzbar zu machen. Die lappländischen Erzfelder sind die größten der Welt, und der prozentuale Eisengehalt der dort gewonnenen Erze übertrifft alle anderen bisher bekannten Erzvorkommen. Von Anfang an stand es fest, daß zur Erschließung dieser Erzfelder unbedeutende Kapitalien erforderlich sein würden. Das große Erzfeld Gällivare und das noch weit größere von Kiruhavare liegen 250 bzw. 350 Kilometer von Lulea entfernt und über 100 Kilometer nördlich des Polarkreises. Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um aus diesen schwer zugänglichen Gegenden das Erz der Wirtschaft zuzuführen, liegt auf der Hand. Alle zur Förderung des Erzes notwendigen Maschinen und Werkzeuge, ja selbst alles, was der Mensch zum täglichen Leben gebraucht, mußte in einem Zeitalter, das noch keine Flugzeuge und die vielen heutigen modernen Verkehrsmittel kannte, mit den einfachsten Mitteln der Beförderung herbeigeschafft werden. Auch die Arbeiter waren nur durch Zahlung besonders hoher Löhne dazu zu bewegen, Arbeit in dieser trostlosen Gegend anzunehmen.

Eisengehalt von 70 Prozent

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fing England an, sich für das lappländische Erz zu interessieren, und englisches Kapital sowie englische Ingenieure bemühten sich darum, die noch in der Erde schlummernden Millionenwerte für England auszubeuten und an sich zu bringen. Der von den Engländern unternommene Versuch, eine Eisenbahn zwischen Gällivare und Lulea zu bauen, mußte wegen der ungeheuren natürlichen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, wieder eingestellt werden. Nachdem die Engländer in 25 Jahren vergeblich versucht hatten, diese Schwierigkeiten zu meistern, zogen sie sich mit dem Rest ihres Kapitals im Jahre 1888 endgültig aus Lappland zurück.

Die lappländischen Erze, die einen Eisengehalt von 60 bis 70 Prozent aufweisen, konnten früher wegen ihres starken Phosphorgehalts nach dem derzeit üblichen Puddel- und Bessemerverfahren, das zur Erzeugung großer Eisenmengen bis in die achtziger Jahre ausschließlich angewandt wurde, keine Verwendung finden. Erst das Thomas-Verfahren, das die Entphosphorisierung der Erze ermöglichte, bahnte dem Absatz der lappländischen Erze breite Wege, vor allem, als der Erzverbrauch sich durch das Aufblühen der deutschen Eisenindustrie und dadurch, daß unsere Schwerindustrie, wie Krupp, Thyssen, Haniel und andere, um die Jahrhundertwende herum begann, eigene Hochöfen zu bauen, unaufhaltsam steigerte.

Ein Deutscher schaltet sich ein

Bereits Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts war es der Lübecker Senator Emil Poschl, der damalige Seniorchef des Poschl-Konzerns, der sein Augenmerk auf das schwedische Erz richtete, dessen Bedeutung er für Deutschland erkannt hatte.

Poschl war bereits in den neunziger Jahren in Schweden eine bekannte und einflußreiche Persönlichkeit. Als er anfing, sich auf Grund seiner großen Fachkenntnisse in das nordische Erzgeschäft einzuschalten, um die Erze der deutschen Wirtschaft zuzuführen, befand sich das schwedische Erzgeschäft noch in den Kinderschuhen. Im Jahre 1893 schloß Poschl mit den derzeitigen lappländischen Gruben den ersten Vertrag, laut dem er den Verkauf für Ostdeutschland und Oesterreich übernahm. Er verpflichtete sich, für eigene feste Rechnung 50 000 Tonnen pro Jahr abzunehmen, eine Menge, die jedoch nach kurzer Zeit weit überschritten wurde. Den Verkauf nach Westdeutschland übernahm ein Bruder des Direktors der Gällivare-Gesellschaft. Als jedoch im Jahre 1895 die westdeutschen Hütten die Abnahme von 100 000 Tonnen nach Westdeutschland gelieferter Erze ablehnten, da die Güte nicht den Vereinbarungen entsprach, übernahm Poschl diese für damalige Zeit ungeheure Menge für eigene Rechnung und sicherte sich durch Uebernahme dieser Millionenverpflichtung den Alleinverkauf für den europäischen Kontinent mit Ausnahme von Frankreich und Belgien.

Die Ofotenbahn

Inzwischen hatte die schwedische Regierung die von den Ländern von Gällivare aus begonnene Bahn mit einem Kostenaufwand von elfeinhalb Millionen Kronen bis nach Lulea vollendet. Lulea hatte aber den großen Nachteil, infolge großer Eismassen fast sechs Monate des Jahres für die Schiffahrt gesperrt zu sein. So entstand zuerst der Gedanke der sogenannten Ofotenbahn, auf der das schwedische Erz nach dem norwegischen Hafen Narvik, der infolge des Golfstromes das ganze Jahr eisfrei bleibt, gebracht werden sollte. Als der Plan im schwedischen Reichstag eingebracht wurde, schreckten jedoch die meisten Abgeordneten vor den ungeheuren Kosten, die auf über zwanzig Millionen Kronen veranschlagt waren, zurück, und erst als Poschl sich verpflichtete, für fünf Jahre mindestens 1,2 Millionen Tonnen Erze abzunehmen, wurde der Plan vom schwedischen Reichstag nach harten Kämpfen im Jahre 1896 mit 197 gegen 149 Stimmen angenommen.

So verdankt die Ofotenbahn ihre Entstehung nur dem Unternehmergeist und der tatkräftigen Förderung durch Poschl, ebenso wie die 1902 gegründete Stadt Narvik durch seine Tatkraft aus einem unbedeutenden Fischerdorf das wurde, was sie heute ist.

Im Jahre 1926 ging die bis dahin in den Händen des Hauses Poschl liegende Vertretung der lappländischen Erzgruben auf eine unter Mitwirkung des Poschlkonzerns gegründete Vertretungsgesellschaft in Berlin über. Der Wert der vor dem Weltkriege durch Poschl getätigten schwedischen Erzverträge, die sich teilweise bis zum Jahre 1935 erstreckten, belief sich auf rund 1,3 Milliarden Mark.

London hat Athen abgeschrieben

Keinerlei Hilfe für Griechenland – Römische Feststellungen

(Von unserem Vertreter in Rom)

Rom, 16. November.

„Laßt Athen fallen, aber räumt Aegypten nicht!" Mit diesem Schlagwort versucht die Londoner Presse zur Zeit, da Italien mit der Aufstellung der Heeresgruppe Albanien seine Offensive gegen Griechenland vorbereitet, die Tatsache zu bemänteln, daß man in London das feierlich garantierte Griechenland insgeheim bereits abgeschrieben hat. Die Feststellung in England, daß auf keinen Fall die englischen Stellungen in Aegypten zugunsten Griechenlands geschwächt werden dürften und es deshalb im äußersten Falle bei einigen veralteten Baumustern der englischen Luftwaffe für Athen als Hilfe bleiben müsse, zeigt die Lage, in der sich England durch die ihm von der Achse aufgezwungene Zersplitterung seiner Kräfte befindet. Sie reichen nicht einmal für Aegypten aus, wieviel weniger für eine Hilfe für Griechenland.

Die einzige Unterstützung, die London Griechenland zuteil werden läßt, besteht wie immer in den Batterien Duff Coopers, die unaufhörlich, aber immer daneben schießen. Athener Meldungen über griechische Erfolge im Pindus-Gebiet, wo eine italienische Alpendivision angeblich vernichtet worden sei, über erfundene Zerstörungen im Hafen von Durazzo durch Luftangriffe und endlich die Phantasiemeldung über die Zertrümmerung des Hauptbahnhofes in Neapel und der Brand in der größten neapolitanischen Raffinerie werden von der faschistischen Presse als Torheiten gekennzeichnet und dementiert.

Mindestens 1000 Todesopfer in Rumänien

Auch der Sachschaden weit größer als ursprünglich angenommen

(Von unserem Vertreter in Bukarest)

Bukarest, 16. November.

Genaue Angaben über die Zahl der Opfer des rumänischen Erdbebens liegen noch immer nicht vor. Vom Büro des Ministerpräsidenten ist jedoch zugegeben worden, daß die ersten Ziffern, die von 276 Toten und 470 Verletzten sprachen, dem wirklichen Ausmaß der Verluste nicht gerecht werden. Man wird für ganz Rumänien mit mindestens 1000 Toten rechnen müssen. Wieviel Personen unter den Trümmern des Carlton-Hauses in Bukarest wirklich begraben liegen, läßt sich wahrscheinlich niemals genau ermitteln, da der Schutthaufen schon seit Tagen in Flammen steht. Außer den Opfern des Carlton-Hauses hat Bukarest etwa 60 bis 70 Tote zu beklagen und rund 600 Schwerverletzte. Auch der Sachschaden in der rumänischen Hauptstadt ist, wie amtlich mitgeteilt wird, weitaus größer als ursprünglich angenommen wurde. Vor allem die äußeren Stadtviertel, in denen die Häuser aus leichterem Material gebaut sind, haben schwer gelitten.

Zur Zeit hat man damit begonnen, die überhängenden Fassaden, Giebel und Dächer einzureißen, um weiteren Einstürzen zuvorzukommen. Es fehlt jedoch an den notwendigen Kräften. Bei der Bergung der Opfer des Carlton-Hauses ist noch ein Legionär ums Leben gekommen. Aus Galatz wird gemeldet, daß dort bei den Rettungsarbeiten drei Legionäre tödlich verunglückt sind.

Entgegen den ausländischen Heßmeldungen hat nach den bisherigen Feststellungen die gesamte Erdölindustrie einschließlich der verarbeitenden Werke nicht den geringsten Schaden genommen. Die Anteilnahme des Auslandes an der Katastrophe ist ungewöhnlich groß. Außer dem Führer und König Boris von Bulgarien haben auch Prinzregent Paul von Jugoslawien, der jugoslawische und der griechische Ministerpräsident ihr Beileid aussprechen lassen, desgleichen der japanische Geschäftsträger im Namen seiner Regierung.

Bauerntänzchen vor unseren Soldaten

Ein lustiger Schnappschuß aus einem französischen Dorf des besetzten Gebietes.

(PK. Klose, Atlantic.)

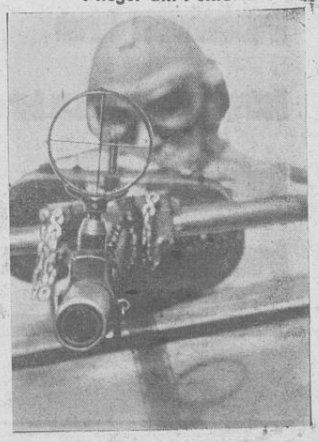
Begeisterung um den Schiller-Film

Straßburg, 16. November

Die oberrheinischen Kulturtage in Straßburg, die Donnerstag nachmittag mit einem festlichen Empfang von geladenen Gästen durch den Oberstadtkommissar Dr. Ernst ihren Anfang genommen hatten, wurden am Abend des gleichen Tages mit einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges eingeleitet. In Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner, zahlreicher Ehrengäste und namhafter Vertreter der deutschen und elsässischen Presse fand in einem würdigen Rahmen die Festaufführung des deutschen Großfilmes der Tobis-Filmgesellschaft „Friedrich Schiller, Triumph eines Genies", der am Tage zuvor seine Uraufführung in Stuttgart erlebt hatte, im „Capitole" zu Straßburg statt. Hier wohnten auch die Hauptdarsteller der Vorführung des einzigartigen filmischen Großwerkes bei.

Spontan erhob sich am Schluß der Festaufführung das Haus und spendete begeistert Beifall, der besonders den vor der Rampe erschienenen Künstlern und Filmschaffenden Lil Dagover, Heinrich George, Herbert Maisch, dem Autor Dr. Josef Cremers und Herbert Windt, der die Musik zu dem Kunstwerk schrieb, aber auch den Darstellern der weiteren Rollen, u. a. Friedrich Kayßler, Eugen Klöpfer, Paul Henckels, Herbert Hübner, Hannelore Schroth und Paul Daehlke galt.

Flieger am Feind



Aufmerksam verfolgt der Heckschütze am MG. den Gegner, um ihn im günstigen Augenblick mit einem wohlgezielten Feuerstoß zu vernichten. (PK. Schödl, Scherl.)

Düstere Ahnungen

Bern, 16. November.

United Preß gibt ein Londoner Stimmungsbild zur Molotow-Reise. Der Besuch in Berlin, so heißt es darin, hat nach Aeußerungen in politischen Kreisen Londons wichtige Pläne für eine englisch-russische Annäherung entscheidend gestört. Man hat in London das Gefühl einer ähnlichen Lage wie im August vorigen Jahres, als Deutschland während der Verhandlungen der englisch-russischen Militärkommission das Freundschaftsabkommen mit Rußland schloß. Am Montag, so sagt das Stimmungsbild weiter, habe sich der englische Botschafter Cripps bei dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Wyschinski nach der Bedeutung der Berliner Reise Molotows erkundigt und zur Antwort erhalten, darüber werde der Botschafter Aufklärung bekommen, wenn nach dem Abschluß des Besuches ein Kommuniqué ausgegeben werde. Darauf habe Cripps erwidert, angesichts der Behandlung, die die Sowjetregierung seinen Vorschlägen angedeihen lasse, habe es den Anschein, als ob sie an einer Verbesserung der englisch-russischen Beziehungen kein Interesse habe.

Schwedische Fischerboote verunglückt

Stockholm, 16. November.

Zwei schwedische Fischerboote, die sich in der Nähe von Skagen befanden, sind verunglückt. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden. In der Nähe befindliche Fischer behaupten, zwei Explosionen vermutlich von Minen gehört zu haben. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen neuen Ueberfall englischer Flieger auf unbewaffnete schwedische Fischerboote handelt.

Kurzmeldungen

○ Am Freitag empfing die Reichsfrauenführerin die am Donnerstag vom Führer empfangenen 40 Rüstungsarbeiterinnen.

○ Mit sofortiger Wirkung ist ein Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten sowie dem unbesetzten Gebiet Frankreichs einschließlich der französischen Kolonien, Protektorate und afrikanischen Mandatsgebiete sowie Syrien-Lybanon eingeführt worden.

○ Aus Anlaß der Feier auf dem Heldenfriedhof in Langemarck empfing der militärische Befehlshaber für Belgien und Nordfrankreich, General von Faltenhausen, den Reichsstudentenführer Dr. Scheel, den bevollmächtigten Vertreter des Reichsstudentenführers im Kriege, Dr. Fritz Kubach, sowie die Abordnung des Deutschen Studententums.

○ Da die nordamerikanischen Behörden die Einreise eines Vertreters der amtlichen spanischen Nachrichtenagentur EFE und die Einrichtung einer Zweigstelle in Nordamerika verweigerten, haben die spanischen Behörden die Tätigkeit der nordamerikanischen Agenturen United Preß und Associated Preß sowie der nordamerikanischen Zeitungsvertreter in Spanien ab Montag, 18. November, verboten.

○ Der rumänische Regierungschef General Antonescu hatte Freitag nachmittag im Palazzo Chigi eine längere herzliche Besprechung und anschließend eine weitere Unterredung mit dem Duce.

○ Die 180 Mann starke Abordnung der Hitler-Jugend ist unter Führung von Gebietsführer Blomquist nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Rumänien in Budapest eingetroffen.

○ Durch ein vom rumänischen Staatsführer General Antonescu noch vor seiner Abreise nach Rom unterzeichnetes und jetzt veröffentlichtes Gesetz wird die gesamte rumänische Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft demobil gemacht.

Druck und Verlag NS-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter Hans Paetz.

Hauptschriftleiter: Menso Folkerts; Stellvertreter: Dr. Emil Krijtler, verantwortlich für Heimat und Kultur sowie Gau und Provinz; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik und Sport: Friedrich Gein; alle in Emden. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schimy, Emden. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 29 für alle Ausgaben gültig.

Landesbibliothek Oldenburg

Ehrgeiz ist etwes Gutes —

wenn er guten Zeiten zustrebt! So ist es bei der Arbeit, beim Sport und nicht zuletzt beim Sparen!

Und gerade beim Sparen kann der Ehrgeiz nicht stark genug sein. Mehr sparen als andere heißt schließlich mehr besitzen, als andere haben. Es ist ein Ziel, das anzustreben sich wirklich lohnt!

Kreissparkasse Aurich

Ostfriesische Sparkasse Aurich

Stadtsparkasse Emden

Kreis- und Stadtsparkasse, Leer

Kreis- und Stadtsparkasse, Norden

Kreissparkasse zu Wittmund

Sparkasse Weener-Holthusen

Familiennachrichten

Frohen und dankbaren Herzens geben wir die Geburt unseres ersten Kindes, einer gesunden **Tochter**, bekannt.

Hannchen Frauenpreiß
geb. Lüdemann
Helmuth Frauenpreiß
Bootsmaat

Leer, den 12. November 1940, Hoheellern 53.

Ihre Verlobung geben bekannt

Helene Pether
Heiko Kappernagel
Mar.-Art.-Maat

Leer — Leer, z. Zt. im Felde
November 1940

Wir geben die Verlobung unserer Tochter **Adda** mit Herrn **Otto Gottschalk** bekannt

F. Stumpf und Frau
Leer (Ostfriesland), Westerende 11

Adda Stumpf
Otto Gottschalk
Hauptfeldwebel in einem Inf.-Regt.
Verlobte
Leer — z. Zt. im Felde

16. November 1940

Die Verlobung meiner Tochter **Elisabeth** mit dem Schiffsoffizier Herrn **Rolf Kantzow** gebe ich hiermit bekannt

Frau Johanne Mülder
geb. Körte
Leer (Ostfriesland), Rathausstraße 30

Elisabeth Mülder
Rolf Kantzow
Verlobte
Wuppertal-Barmen, Schraberg 36

17. November 1940.

Meine Verlobung mit Fräulein

Wilhelmine Dübbelde

gebe ich bekannt

Heiko Bruns
Maschinist, z. Zt. Berlin

Nortmoor, den 16. November 1940.

Leer, den 14. November 1940, Bremer Straße 72.

Heute nachmittag entschlief im Kreiskrankenhaus sanft und ruhig meine innigstgeliebte Mutter, meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Smit

nach langem, schweren Leiden.

Dies bringen, mit der Bitte um stille Teilnahme, zur Anzeige

Familie Smit.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 18. November, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Etwaige zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden verstarb unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied

Fräulein Anna Smit

Seit Bestehen des Werkes hat sie unserer Betriebsgemeinschaft treu und in vorbildlicher Weise gedient. Wir werden ihr stets ein dankbares Gedenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Deutschen Libby-Gesellschaft m. b. H.

Ihrhove, den 15. November 1940.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser lieber Onkel, Schwager und Anverwandter, der

Zimmermeister

Hermann Janßen

im Alter von 81 Jahren.

Im Namen der Angehörigen
Familie Chr. Oltmanns.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 19. November 1940, nachmittags 1 Uhr, statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Emden, Bunde, den 16. November 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege unseren **herzlichen Dank** aus.

Familie G. Smid
nebst Angehörigen.
Johanne Buwalda
als Braut
Familie S. Buwalda.

Danksagung

Für die in so großem Maße erwiesene Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen ist es unserem Herzen ein wahres Bedürfnis, allen unsern **tiefgefühlten Dank** auszusprechen.

Familie Fr. Meyer, Manslagt
Familie F. Meyer, Detern

Ev.-Reformierte Gemeinde Leer

Die Hebung der Kirchensteuern

findet statt **von Montag, den 18. November, bis Sonnabend, den 23. November,** im Geschäftszimmer unseres Rechnungsführers R. Bergmann, Annenstraße 2.

Ueberweisungen auf Konto 81 219 an die Kreis- und Stadtsparkasse. Der Kirchenrat.

Mittwoch, den 20. November 1940 in der Aula der Oberschule für Mädchen

Vorspiel zum „Tag der Deutschen Hausmusik"

ausgeführt von Schülern und Schülerinnen der Musikerzieherinnen von Leer.

Anfang 15 Uhr — **Unkostenbeitrag 20 Pfennig**

Der Reinertrag ist für das Winterhilfswerk

Die Gaufilmstelle zeigt in Ihrhove

am **Sonntag, dem 17. November, 19.30 Uhr,** bei v. Mark den Film

Sommer, Sonne, Erika

„DOCH" ist sehr sparsam im Gebrauch,
Kennst Du ihn erst, trinkst Du ihn auch!
Ueberzeugt davon auch Du bald bist,
Daß „DOCH" **etwas besonderes ist!**
Drum darfst Du keine Zeit verlieren,
Mußt „DOCH", den Guten, schnell probieren!

Palast-Theater

Sonntag

Jugendvorstellung

Anfang 1.30 Uhr

Musikabend

der Städtischen Oberschule für Mädchen

zum Tag der Deutschen Hausmusik am **Donnerstag, dem 21. November, 20 Uhr, in der Aula der Oberschule für Mädchen.**

Die Eltern unserer Schülerinnen und alle Freunde der Schule sind hierzu herzlich eingeladen. Eintritt 0.50 RM.

Bin dem Fernsprechnetz

unter Nr. 2282

angeschlossen.

„Blumenhaus" Gerda van Lengen, Leer
Faldernstraße Ecke Norderstraße.

NSKK. Kameradschaft Leer Abt. Heisfelde

Zu der heutigen

Kundgebung

der NSDAP. Heisfelde werden die Mitglieder aufgefordert, restlos teilzunehmen.

Der Kameradschaftsführer.

Särge
sowie Leichenwäsche
zu den billigsten Preisen.
J. Eissingh, Leer
Straße der SA. 77.

Tierärztlicher Sonntagsdienst

Dr. Rulffes

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 271 — Sonnabend/Sonntag, den 16./17. November — Jahrgang 1940

Tapfere Soldaten

Fliegerfeldwebel Gerhard Wurpts aus Leer wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse, Gefreiter Gerd Overland aus Schwerinsdorf mit E. K. zweiter Klasse ausgezeichnet.

450 000 an einem Opfersonntag!

:: Schon jetzt liegen aus den meisten Kreisen unseres Nordseegaues die Kreisergebnisse des November-Opfersonntages vor. Das vorläufige Gauergebnis beziffert sich auf rund 450 000 Reichsmark, wobei darauf hingewiesen werden muß, daß dies erst das vorläufige Ergebnis ist. Da verschiedene abgelegene Ortsgruppen ihre Meldung noch nicht einreichen konnten, wird sich das endgültige Ergebnis wesentlich erhöhen. An diesem letzten Opfersonntag stand der Nordseegau im Zeichen der 350 von der Partei durchgeführten Kundgebungen der Siegeszuversicht. Der Gau gelobte hier Treue und Einsatzbereitschaft. Daß diese Worte nicht lediglich Lippenbekenntnis waren, bewies der Opfersonntag, der die Opferfreudigkeit der Menschen zwischen Weser und Ems im schönen Licht zeigte.

DRK.-Vereidigung. Morgen früh findet die Vereidigung der neuen Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes im „Tivoli" statt. Vorher sind Arbeitsbesprechungen der einzelnen Hauptabteilungsführer und -Führerinnen angesetzt.

Beförderung. Der Gefreite Hinrich Eaberts wurde zum Obergefreiten befördert.

Frohe Fahrt ins Land der Operette. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete gestern einen Unterhaltungsabend, für den sie Kräfte vom Bremer Staatstheater verpflichtet hatte. Es wurden die schönsten Lieder und Tänze aus den beliebten Operetten „Der Zigeunerbaron", „Der Graf von Luxemburg", „Die Fledermaus", „Der Vogelhändler", „Das Land des Lächelns", „Paganini" gebracht. Alle Kräfte, auch das Ballett, fanden begeisterten Beifall. Die Vortragsfolge wurde durch die Darbietungen des Humoristen Harry Diehl von unserer Schiffsstammabteilung, der gleichzeitig als Ansager auftrat, bereichert. Er bewies auch wieder sein Können auf dem Akkordon. Die Musik stellte bis auf die Klavierbegleitung die Marinekapelle. Der Saal war sehr gut besetzt.

Straßenpflasterung. In einer schlechten Verfassung befindet sich bei Regenwetter die Trend-Smid-Straße. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, soll die Straße gründlich ausgebessert werden. Die dazu erforderlichen Steine sind bereits angefahren worden.

Der Leistungskampf unserer Betriebe

Schulungsabend der Deutschen Arbeitsfront

Gestern abend fand der dritte Schulungsabend der DAF. für die Wirtschaftsunterführer statt. Der Saal des „Hauses Hindenburg" war voll besetzt. Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Lueken sprach über das Thema „Der Leistungskampf der deutschen Betriebe im Blickwinkel des betrieblichen Unterführers". Er legte den Wirtschaftsunterführern den tieferen Sinn des Leistungskampfes der deutschen Betriebe klar. Vor dem Kriege möge sich wohl mancher gesagt haben, weshalb der Leistungskampf von Jahr zu Jahr mehr vorangetrieben worden sei. Heute könne man den Erfolg sehen und aus ihm auch den Sinn des Leistungskampfes erkennen. Jetzt mitten im Kriege könne man es ermessen, was es heiße, die Arbeit so eingestellt zu haben, daß sie trotz vieler Einberufungen auf vollen Touren laufe. Teilweise hätte die Erzeugung im Kriege noch gesteigert werden können. Das sei aber nur die Folge der Ausrichtung der Betriebe in der Vorkriegszeit. Der Leistungskampf habe eine bessere Einrichtung der Werkstätten geschaffen und die Arbeitslust des einzelnen gesteigert. Der deutsche Arbeiter sei nur darum der beste der Welt geworden, weil er den Sinn seiner Arbeit erkannt habe. Ein Teil der Arbeit des verantwortungsbewußten Wirtschaftsunterführers bestehe darin, den mit ihm arbeitenden und am gleichen Werke schaffenden Volksgenossen den Sinn ihrer Arbeit für das Volksganze klarzumachen. Nicht überall könne der Betriebsführer sein. Er habe seine Unterführer auf Grund der Leistungen ausgewählt und ihnen dadurch auch die Verantwortung für die Leistungen und die Haltung der unter ihnen arbeitenden Volksgenossen übertragen.

Ausführlich erläuterte der Kreisobmann dann die Stellung des Betriebsobmannes und führte auch einige Beispiele aus der Mitarbeit des Unterführers des Betriebes an. Der Unterführer solle seine Leute — der Kreisobmann sprach hier insbesondere von den Dienstverpflichteten — mit Freude in die Betriebsgemeinschaft aufnehmen, um durch den Gemeinschaftsgeist den Betrieb zur Höchstleistung zu befähigen.

Der Redner kam darauf auf die großen Arbeiten nach dem Siege zu sprechen. Dann gebrauchen wir noch mehr Facharbeiter. Daher sei es wichtig, das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront noch weiter auszugestalten, zumal wir in Deutschland in der Zeit von 1918 bis 1933 eine Menge ungelernter Kräfte in die Betriebe aufgenommen hätten. Für Ungelernte sei aber kein Platz da. Wir müßten alle befähigt werden, Höchstleistungen auf Grund unserer Anlagen zu erringen.

Ein großes Lob erteilte der Kreisobmann dem deutschen Arbeiter. Opfer über Opfer seien von ihm verlangt worden. Er habe sie freudigen Herzens gebracht, da er im Unterbewußtsein ahnte, daß mit aus seiner Arbeit das neue, das soziale Deutschland erwächst. Nach dem Kriege werde Deutschland der erste Sozialstaat der Welt sein.

Dann sprach er über die Arbeitsplatzgestaltung, über die Frauenarbeit, über die Arbeitserziehung an der Jugend und über die Einstellung zu den fremden Arbeitern und den Kriegsgefangenen, die heute in den deutschen Betrieben mitarbeiten.

Der Vortrag gipfelte in der Feststellung, daß der in der Heimat schaffende Deutsche ein Soldat der Arbeit sei und durch Höchstleistungen mit dazu beizutragen habe, den Sieg Deutschlands zu erkämpfen, zu sichern und zu nützen.

Beförderung. Der Gefreite Reinhold Hüser wurde zum Unteroffizier befördert.

Schlägerei. In einer Gastwirtschaft entstand durch eine unverschämte Bemerkung eines Gastes eine Schlägerei. Ein Polizeibeamter, der zufällig zugegen war, nahm den Mann fest und brachte ihn zur Wache.

Immer wieder Verdunkelungssünder. In den letzten Tagen mußten verschiedene Volksgenossen in der Stadt wieder eindringlich auf eine gute Verdunklung ihrer Wohnung hingewiesen werden. Daß die Polizei dabei nicht mehr mit Verwarnungen auskommt, sondern auch Anzeigen erstattet, ist nach der langen Zeit der Geduld wohl verständlich.

Es gibt wieder Tee. In der Zeit vom 18. November bis zum 15. Dezember erhalten die versorgungsberechtigten Personen wieder 40 Gramm Tee.

Familienunterhalt für Angehörige der Handelsmarine. In Ergänzung des Familienunterhaltsgesetzes vom 26 Juni 1940 ist mit dem 1. November eine Zusatzverordnung in Kraft getreten, nach der die Angehörigen der Besatzungsmitglieder deutscher Handelsschiffe, die an der Rückkehr aus dem Auslande verhindert sind, den Angehörigen einberufener Wehrpflichtiger bei der Gewährung von Familienunterstützung gleichgestellt werden. Ferner wird das Familienunterhaltsgesetz auch auf die im Inland befindlichen Angehörigen der im feindlichen Ausland als Kriegs- oder Zivilgefangene festgehaltenen deutschen Staatsangehörigen und solcher Deutscher, die an der Rückkehr aus dem neutralen Ausland verhindert sind, ausgedehnt. Schließlich gelten die Bestimmungen auch für deutsche Staatsangehörige, die während des gegenwärtigen Krieges als Soldaten in die italienische Armee eintreten.

Tödlicher Unglücksfall

Bei Erdarbeiten auf Norderney kam ein Arbeiter von auswärts durch Einsturz von Erdmassen ums Leben.

Schmerzreicher Tod eines Kindes

Einer Emder Familie wurde von einem harten Schicksalsschlage das einzige eineinhalbjährige Kind entrissen. In einem unbewachten Augenblick hatte das bedauernswerte Geschöpf nach einer Flasche mit Essig-Essenz gegriffen und den Inhalt ausgetrunken. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte es dem Leben nicht erhalten werden.

Heisfelde. Versammlung. Heute, 20 Uhr, spricht im Barkeischen Saale in einer öffentlichen Kundgebung der Gauredner Karels. Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Neermoor. Bestandene Prüfung. Der Funker Walter v. d. Pütten bestand an der Reichsseefahrtsschule zu Leer seine Prüfung mit „gut."

Oldersum. Elternnachmittag. Am Sonntag um 15 Uhr veranstalten die Jungmädel von Oldersum einen Elternnachmittag im Jacobsschen Saale. Schon seit einiger Zeit üben die Kinder fleißig, um den Eltern eine kleine Freude zu bereiten.

Hesel. Mütterschulungskursus. Am Mittwoch beginnt im HJ.-Heim ein Mütterschulungslehrgang, der sich mit allgemeiner Gesundheitspflege und häuslicher Krankenpflege befassen wird. Alle Mädel und Frauen über achtzehn Jahren können sich daran beteiligen. Gerade dieser Lehrgang müßte auf dem Lande einen besonderen Zuspruch finden. Näheres erfahren alle durch die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Remels. Beförderung. NSKK.-Scharführer Heinrich Heitmann wurde zum Oberscharführer befördert.

Filsum. Wilddiebe treiben ihr Unwesen. Der Pächter der Jagd Stallbrüggerfeld-Filsumermoor hat festgestellt, daß in seinem Jagdgebiet gewildert worden ist. Für

Wie die Natur ihre gefährdeten Geschöpfe mit einem Schutzpanzer versieht, haben wir zum Schutz des empfindlichen Orienttabaks die GÜLDENRING vorsorglich mit einem *Mundstück* ausgerüstet. Es bewahrt die Zigarette vor Schaden, wenn sie mit der Mundfeuchtigkeit in Berührung kommt; denn Wasser ist allemal ein Feind des Tabakaromas. Da das *Mundstück* zugleich auch die Lippen schützt, bietet GÜLDENRING ihrem Raucher einen doppelt gesicherten Genuss.

Haus Neuerburg

* GÜLDENRING MIT UNSICHTBAREM MUNDSTÜCK *

Landesbibliothek Oldenburg

die Namhaftmachung der Täter ist eine größere Belohnung ausgesetzt worden.

Bakemoor. Viehaufstallung. Das Rindvieh hat sein Winterquartier bezogen, nur junge Rinder sieht man vereinzelt noch auf der Weide. Den Uebergang zu der allgemeinen Trockenfütterung bilden in hiesiger Gegend in jedem Herbste die Stoppelrüben.

Collinghorst. Von einer Kuh getreten. Beim Melken wurde eine hiesige Einwohnerin von einer Kuh so stark getreten, daß sie einen Unterschenkelbruch erlitt. Sie wurde ins Kreiskrankenhaus gebracht.

Steenfelde. Reinigen der Gräben. Die letzte Herbstarbeit im Hammrich ist das Reinigen der Wassergräben. Viele fleißige Hände sind dabei, die Wasserzüge in einen schaufreien Zustand zu versetzen. Maschinen gibt es für diese schwere Arbeit noch nicht. Eine gute Reinigung ermöglicht erst eine gute Entwässerung. Die Schau der großen Zug- und Abzugsgräben wird vom Oberstelamt, die Schau der Grenz- und Scheidungsgräben vom Bürgermeister vorgenommen.

Eine Marinekapelle spielt in Weener

Zuerst war es vorgesehen, eine Fliegerhorstkapelle für das Wunschkonzert zu verpflichten, da die Marinekapelle, die im vorigen Jahr so großen Beifall errungen hatte, nicht zur Verfügung stand. Nun ist es aber doch noch geglückt, diese Kapelle zu verpflichten. Inzwischen sind bei der Ortsgruppenleitung weitere Spen-

Verdunkelungszeit von 17.27 bis 8.58 Uhr.

den eingelaufen, und zwar von Auktionator Goemann, Brechter Dirks, Frau Oldeboom, Ernst Bahns, Gerhard Buisinga, Weiblicher Arbeitsdienst Tichelwarf, Heinrich Wurm, Amtsgericht, Zollamt I, Kloster Dünebrock, Ziegelei Peter Boekhoff-Binaum, Wilhelm Radzik, Kriegerkameradschaft Weener, Gartenbau Kuhnt, Bernhard Thesing, Firma Nützmann, Holz- und Baumaterialien-Handelsgesellschaft und vom Postamt.

Aurich

Von der Brücke gewebt

In Wilhelmsfehn ereignete sich ein schwerer Unfall. Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle mußte der Volksgenosse Josef Nowak eine Klappbrücke überschreiten, die plötzlich von einer Bö hochgerissen wurde. Nowak wurde hinuntergeschleudert und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Er hatte sich eine Rückgratbeschädigung, einen Schädelbruch und mehrere Quetschungen zugezogen. Der Zustand soll bedenklich sein.

Die fahrbare Zahnklinik, die seit längerer Zeit schon in unserm Kreise ihre segensvolle Tätigkeit ausübt, wird jetzt ihre Arbeit in Neuekels aufnehmen.

Auricher Schweinemarkt. Der gestern hier abgehaltene Schweinemarkt war mit 91 Tieren beschickt. Der Handel war flott. Läuferschweine kosteten 44—50 RM. pro Zentner, 4—6 Wochen alte Ferkel bis zwölf RM. Einzelne Tiere gingen über Notiz in andere Hände über.

Wiesede. Beförderung. Der Gefreite Heye Diener wurde zum Unteroffizier befördert. Er war mehrere Jahre in dem Geschäft von Strömer als Lehrling und Gehilfe tätig.

Esens

Kind angefahren

Gestern morgen ereignete sich in der Westerstraße wieder ein Unfall, der hätte vermieden werden können. Der Lieferwagen der Stromversorgungs-AG., Betriebsstelle Esens, der in Richtung Bensersiel fuhr, hatte plötzlich in der Westerstraße drei Kinder vor dem Wagen. Obwohl der Wagen nur langsam fuhr und sofort bremste, konnte der Fahrer es nicht mehr vermeiden, daß ein Kind ziemlich hart angefahren wurde. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Kleinen in das Krankenhaus Esens an. Wie wir erfahren, ist das Befinden des kleinen Jungen zufriedenstellend.

Fast in den Stadtgraben geraten. Ein körperbehinderter Radfahrer, der den Weg neben dem Straßengraben während der Dunkelheit befuhr, kam durch eine Unebenheit des Weges zu Fall. Da dieser Weg unmittelbar neben dem Stadtgraben verläuft, war es für den Fahrer der unter seinem Fahrrad lag, schwer, sich zu befreien. Auch der Stadtgraben ist hier ziemlich tief und wer hineingerät, kann ertrinken. Der Radfahrer, der die Gefahr erkannte, konnte sich nach einigen Mühen glücklicherweise noch selber helfen.

Mit dem Fahrrad gestürzt. In der Molkereistraße stürzte infolge des glitschigen Fahrdammes ein Radfahrer und schlug mit dem Kopf ziemlich hart auf das Straßenpflaster auf. Eine starke Fleischwunde war das bedauerliche Ergebnis dieses Sturzes.

Fünfzig Mark verloren. Ein kleiner Junge vom Lande, der in Esens größere Einkäufe machen sollte, verlor — wahrscheinlich in der Hindenburgstraße — seine Geldbörse mit fünfzig Reichsmark. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Geldbörse mit Inhalt auf dem hiesigen Fundbüro abzugeben.

Keine Erhöhung der Weihnachtszuwendung

Aber auch keine Senkung ohne Grund

Es ist ein schöner Brauch im Reich, daß in vielen Betrieben die Unternehmer den Gefolgschaftsmitgliedern zu Weihnachten eine besondere Vergütung überreichen, um damit die treue und pflichteifrige Mitarbeit anzuerkennen und zugleich eine Freude zu bereiten. In den letzten Jahren hat mit wachsender Verbundenheit von Betriebsführer und Gefolgschaft sowie mit steigenden Erträgen der Betriebe die Ausschüttung solcher Vergütungen erheblich zugenommen. In einer Anzahl von Fällen sind bereits durch Gewohnheit oder entsprechende vertragliche Verpflichtung Rechtsansprüche auf derartige Sondervergütungen entstanden. Im vergangenen Jahr zeigte sich nun, daß der Weg, Weihnachtszuwendungen ohne Rechtsanspruch als nicht abzuziehende Betriebsausgaben im Sinne des Steuerrechtes zu bezeichnen, zu erheblichen praktischen Schwierigkeiten führte. Infolgedessen erscheint es geboten, die Steuerung in der Ausschüttung von Weihnachtszuwendungen weniger durch steuerpolitische Mittel als auf lohnpolitischem Wege zu versuchen. Bereits 1939 hatte der Reichsarbeitsminister die Weihnachtszuwendungen den Vorschriften über den allgemeinen Lohnstopp unterworfen, um damit ein Ansteigen dieser Beträge über das bei einer knappen Verbrauchsgüterdecke der deutschen Kriegswirtschaft stehende Ausmaß zu verhindern. Wie der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Regierungsrat Dr. Knolle, im Reichsarbeitsblatt berichtet, hat aus den gleichen Gründen auch in diesem Jahre eine Bindung der Weihnachts- und Abschlußzuwendungen nach oben erfolgen müssen. Der Reichsarbeitsminister hat sich jedoch aus sozialpolitischen Erwägung heraus andererseits nicht entschließen können, eine vielfach aus guten Gründen angeregte Senkung einzelner Zuwendungen anzuordnen. Er hat, wie aus seinem entsprechenden Erlaß an die Reichstreuhänder der Arbeit hervorgeht, auch kein Zwangssparen dieser Beträge in Erwägung gezogen, wie gleichfalls angeregt war. Er hat lediglich bestimmt, daß 1940 in den Betrieben keine höheren Zuwendungen ausgeschüttet werden dürfen, als „für die gleiche Tätigkeit" 1939 betriebsüblich war.

Das bedeutet, daß, wenn zum Beispiel jemand 1940 zum Vorarbeiter aufgerückt ist, er also nicht mehr „die gleiche Tätigkeit" ausübt, ihm ohne Verstoß gegen den Stop die vielleicht im Betrieb übliche erhöhte Zuwendung des Vorarbeiters gegeben werden kann. Der Wechsel der Tätigkeit muß aber tatsächlich und von Dauer sein. Bei gleicher Tätigkeit wird jedoch, selbst wenn diese gleiche Tätigkeit erhöhte Entlohnung in der Zwischenzeit erfahren hat, nur die gleiche Zuwendung wie 1939 statthaft sein. Eine beachtliche Ausnahme von dem Zuwendungsstop würde allerdings insofern gemacht, als Weihnachtszuwendungen, die sich unter bestimmten Grenzen halten, vom Verbot der Erhöhung ausgenommen sind. Weihnachtszuwendungen nämlich von weniger als einem Wochenlohn oder einem Viertel Monatsgehalt können bis zu diesen Grenzen herausgesetzt werden. Bis zu diesen Grenzen können Weihnachtsgratifikationen auch dort gegeben werden, wo bisher noch keine gezahlt werden, etwa in Betrieben des neuen Ostens. Ebenso, wie Erhöhungen grundsätzlich ausgeschlossen sind, hat der Reichsarbeitsminister auch bestimmt, daß grundsätzlich keine Senkung der Zuwendungen erfolgen soll. Das Verbot der Senkung erstreckt sich im wesentlichen auf die Weihnachtszuwendungen, auf die ein Rechtsanspruch besteht. Sie könnten an sich bei einem entsprechenden Einvernehmen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft gekürzt werden. Aber selbst, wo eine solche Einigung erzielt werden sollte, ist nach dem Erlaß des Ministers die Kürzung nur möglich mit Zustimmung des Reichstreuhänders. Für die Zuwendungen ohne Rechtsanspruch bringt der Reichsarbeitsminister seine Erwartung zum Ausdruck, daß auch sie in demselben Ausmaß ausgezahlt werden wie im vergangenen Jahr. Dabei ist es selbstverständlich, daß ein Gefolgschaftsmitglied, das etwa im vergangenen Jahre pflichtwidrig oder disziplinlos handelte, nicht noch mit Geschenken bedacht werden kann. Weiter ist eine Senkung oder Abschaffung der Weihnachtszuwendung nach den Bestimmungen des Erlasses möglich, wenn der Betrieb in eine schwierige Lage gekommen ist. Die Treuhänder der Arbeit können daneben auch sonst Ausnahmen von der allgemeinen Regelung zugelassen. Für den öffentlichen Dienst ist im vergangenen Jahr eine besondere Anordnung ergangen. Analog ist eine solche auch für dieses Jahr zu erwarten. Die Regelung der Zuwendungen auf dem steuerlichen Gebiet wird durch entsprechende Bestimmungen des Reichsfinanzministers dahin geändert werden, daß nunmehr alle Weihnachtszuwendungen, also auch die ohne Rechtsanspruch, abzugsfähige Betriebsausgaben werden. Eine Besteuerung der Zuwendungen erfolgt daher nur nach bei der Einkommen- oder Lohnsteuer.

Gau und Provinz

)(**Oldenburg.** Das Staatstheater auf Reisen. Die neue ründete Landesbühne des Oldenburgischen Staatstheaters hat im September und Oktober eine Reihe Vorstellungen außerhalb der [illegible] geführt, die unter dem Motto standen: Das Theater kommt zu den Soldaten! Im September wurde u. a. gespielt in Jever, Hoofksel, Wittmund, Brake, Vegesack, Meppen und Quakenbrück, in den Niederlanden in Assen, Hilversum, Wissingen, Harlem, Maastricht. Im Oktober wurden u. a. besucht: Leer, Nordenham, Brake, Elsfleth, Vegesack, Nordhorn, Meppen, Weener, Borkum, Norden und Norderney. Das weitverzweigte Netz der Spielorte zeigt, welche Leistungen die Schauspieler, die tagsüber im Omnibus fuhren und an jedem Abend wieder auf der Bühne standen, zu vollbringen hatten.

○ **Oldenburg.** Zwei Jahre Gefängnis für Tötungsversuch. Der erst 19 Jahre alte Angeklagte Spallek, ein Volksdeutscher, der durch die Abwanderung seiner Mutter nach Polen in polnischen Schulen erzogen wurde und heute fast nur polnisch spricht, war nach Brokstreé gekommen und hatte sich in eine Haustochter verliebt. Als man ihm nun erzählte — um ihn zu hänseln —, daß das Mädchen einen anderen heiraten wolle, wurde er derartig von der Eifersucht geplagt, daß er dem Mädel morgens früh beim Melken auflauerte und es dann mit einem Schlachtermesser in den Rücken stach. In der Verhandlung vor der Strafkammer beim Landgericht Oldenburg gab er zu, beabsichtigt zu haben, das Mädel zu töten. Die Strafkammer billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen Tötungsversuchs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

○ **Oldenburg.** Ueberfahren. Auf der Hatter Landstraße wurde ein älterer Mann tot aufgefunden, der mit einem Damenfahrrad die Straße in Richtung Oldenburg befahren hatte. Der Verunglückte hatte schwere Verletzungen, die vermuten lassen, daß er von einem Lastkraftwagen überfahren wurde. In der Tasche des Toten befand sich ein Reisepaß, der auf den Namen Remmer Bruns-Godenholterfeld ausgestellt war.

)(**Vechta.** Landwirtschaftsschule überfüllt. Im Kreis Vechta wurde jetzt die Winterschulzeit der Landwirtschaftsschulen eröffnet. Es haben sich auch in diesem Winter sehr viele Teilnehmer gemeldet. So konnte die Landwirtschaftsschule in Vechta 15 angemeldete Mädel nicht mehr aufnehmen, weil der vorhandene Platz nicht ausreicht.

Wieder 13 Schiffbrüchige gerettet

○ Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Die Rettungsmannschaft der Station Helgoland konnte bei schwerem Wetter von einem in Seenot geratenen deutschen Dampfer dreizehn Mann mit dem Motorrettungsboot der Station glücklich retten. Damit wurden im November bisher 37 Personen aus Seenot geborgen. Die Zahl der Geretteten in diesem Jahre betrug 140.

Norden

Ein gefährliches Spiel konnte man gestern nachmittag an der Ecke Adolf-Hitler-Straße—Hindenburgstraße beobachten. Mehrere Kinder turnten dort an dem Straßengitter herum, wobei ein Kind von einem Radfahrer erfaßt und zu Boden gerissen wurde. Das Kind kam glücklicherweise außer einigen Hautabschürfungen mit dem Schrecken davon.

Norddeich. Vom Fischfang. Wegen des schlechten Wetters und der hohen Wasserstieden blieben unsere Fischerfahrzeuge in dem sicheren Hafen. Die ganze Woche wurden keine Gammelfänge gelandet. Der Wasserstand stieg in den letzten Tagen über 1,60 Meter über normal, so daß auch der Molenkopf mehrmals unter Wasser stand. Verhältnismäßig hat der Sturm keinen besonderen Schaden angerichtet.

Norderney. Zimmerbrand. In einer Wohnung an der Hindenburgstraße entstand am Freitagmorgen ein Zimmerbrand. Der Brand wurde rechtzeitig von den Bewohnern entdeckt und gelöscht, ehe die Feuerwehr einzugreifen brauchte.

Berufserziehungstagung der DAF.

Die zweite Kriegsarbeitstagung der Hauptabteilung für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront für die Kreiswaltungen Emden, Aschendorf-Hümmling, Aurich, Leer und Norden, die ursprünglich für Sonntag, 17. dieses Monats, angesetzt war, ist um eine Woche verschoben worden und findet am Sonntag, 24. November, 10 Uhr, in Emden, „Lindenhof", Nordertorstraße, statt.

Im Rahmen dieser Arbeitstagung, die vor allem brennende Gegenwartsfragen der Berufserziehung zur Behandlung bringt, werden folgende Vorträge gehalten: Gauhauptarbeitsgebietswalter Schnurbusch, Oldenburg i. O.: „Die Leistungssertüchtigung im Kriege", Dipl.-Ing. Wenh, Bremen: „Refa-Gedanke und Lohngerechtigkeit", Kreisberufswalter Clausen, Emden: „Der betriebliche Einsatz der fördernden Berufserziehung".

Am Nachmittag treten die Uebungsleiter aus den Berufserziehungswerken der Deutschen Arbeitsfront zu ihrer ersten Schulungstagung zusammen.

Martini-Feier in Hannover

Die Monatsversammlung des Ostfriesenvereins in Hannover am 10. November war aus Anlaß von „Günner Martin" als Unterhaltungsabend ausgestattet. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles sprach der Vorsitzende, Landsmann Hesse, über die Bedeutung des Martini-Tages und gedachte auch des Geburtstages Martin Luthers. Landsmann Bens ergänzte Näheres über die Persönlichkeit des heiligen St. Martin und trug im Anschluß daran eine schöne alte Martinus-Legende vor. Von den alten trauten Martinsgebräuchen in Ostfriesland erzählten die Landsleute Klaatsen, Frau Bohnhorst und Bens in unterhaltender Weise und erweckten damit freudigen Anklang.

Hierauf wurden die Anwesenden durch musikalische Darbietungen des Landsmanns Brinkmann als Meister der Geige, auf dem Klavier begleitet von dem als Gast anwesenden Herrn Ludwig Rahlfs, erfreut. Landsmann Carstens, begleitet von der Gattin des Landsmanns Brinckmann, sang mit seinem schönen Bariton die beiden Lieder „Herbst" und „Die Uhr".

Der aus dem Felde heimgekehrte Landsmann Diegel plauderte in bekannter humorvoller Weise von allerlei kleinen Erlebnissen, um dann noch in echtem Kalenberger Platt eine Schnurre von Wilhelm Henze zum besten zu geben.

Zum Schluß brachte die zehnjährige Martha Diegel unter Klavierbegleitung von Frau Brinckmann ein Flötensolo (Der Mond ist aufgegangen von Mathias Claudius) wundervoll zu Gehör.

Zwischendurch wurden die üblichen Ostfriesenlieder „In Ostfreesland is 't am besten" und „Die Macht am Friesenwall" sowie als weiteres Lied „Wor is woll so'n moie Landje", gedichtet von J. W. Müller-Rhauderfehn, gesungen. So ist auch die diesmalige Versammlung wie immer in echter ostfriesischer Gemütlichkeit verlaufen.

Unter den Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Leer-Loga

Gemeinschaftsabend Montag Haus Hindenburg pünktlich 20 Uhr.

HJ., Gefolgschaft 4/381

Die Scharen 1 und 2 treten am Sonnabend um 13.30 Uhr bei Barkel zur Kundgebung der NSDAP. an.

JM., Schaft A, Beckmann

Antreten um 17 Uhr mit Turnzeug bei der Oberschule.

JM. und BDM., Heisfelde 4/381

Sämtliche Jungmädel und Mädel treten Sonnabend um 13.40 Uhr in vorschriftsmäßiger Tracht bei der Schule an. Wir gehen geschlossen zu Barkel.

Aus den Forschungen im Raum Weser-Ems

Bauerntum, Bauernhaus, Bauernkunst

Da die Nordwestmark des Großdeutschen Reiches ein altes Bauernland ist, war es eine der ersten Aufgaben der Forschungsgemeinschaft für den Raum Weser-Ems, die Bauernkultur erforschen zu lassen. Als Ergebnis dieser Forschungen ist zur Zeit ein Buch in Arbeit, das der Stabsleiter der Landesbauernschaft Weser-Ems, Voigt, über „Bauerntum" schreibt. In ihm soll das Bauerntum unseres Raumes, seine Kultur, seine Wirtschaft, seine Wesensart usw. eingehend dargelegt werden. Eine weitere, den Bauern betreffende Arbeit entsteht aus der Feder des Ostfriesen Dr. Menne Helmers, Dozent an der Hamburgischen Universität, über das „Friesenhaus". In jahrzehntelanger Arbeit, unterstützt vom Landesbauernführer und den Kreisbauernführern im Norden unseres Gaues, hat Dr. Helmers, der selbst einen großen Teil seiner Jugend in einem ostfriesischen Bauernhaus zugebracht hat, sich der Erforschung des Ursprungs, der Gestaltung, der Ausnutzung, Konstruktion und künftigen Form dieses gewaltigen, unseren Marschen eigensten Friesenhauses gewidmet. Dr. Helmers wird am 8. Januar auf einem vom Volksbildungswerk der NSG. „Kraft durch Freude", gemeinsam mit der Forschungsgemeinschaft und der Landesbauernschaft veranstalteten Vortragsabend mit zum Teil farbigen Lichtbildern in Oldenburg über die Ergebnisse seiner Forschung sprechen. Anschließend wird der Vortrag in den verschiedensten Städten zwischen Ems und Weser wiederholt werden. Mit dem Erscheinen seines Buches wird im Frühjahr zu rechnen sein. — Das Bauernhaus der Geest findet seine Darstellung in einer Arbeit, die der Direktor des Museumsdorfes in Cloppenburg, Dr. Ottenjann, unter dem Titel „Rund um das Museumsdorf" in Angriff genommen hat. Ausgehend von dem Grundgedanken seines Museums und den verschiedenen Bauernhäusern des Bauernhauses der Geest, die dort Aufstellung finden, weil sie gerade um Cloppenburg in ihren Verbreitungsgebieten zusammenstoßen, wird Dr. Ottenjann veranschaulichen das Bauernhaus vom Ammerland über das Emsland und den Hümmling, die Delmenhorster Geest, das Artland bis zu dem Fuß der Mittelgebirge erläutern und dabei auch das Hausgerät und damit die bäuerliche Handwerkskunst schildern.

Einer Anregung unseres Heimatdichters August Hinrichs folgend, plant die Forschungsgemeinschaft weiter die Herausgabe einer Serie von Bildbänden, die die Kultur von Stadt und Land in unserem Raum wiedergeben sollen. Die Hefte sollen beispielsweise zeigen: das Bauernhaus mit den verschiedenen Formen seiner Tore, Einfahrten, Diesen, Unterschläge, Türformen, Viehstände und Feuerstellen, den Hausrat wie Schränke, Truhen, Tische, Stühle, Wiegen, Altonen, Spinnräder usw., ferner das Zinn- und Messinggerät, die Schmiedekunst, die Färbekunst. Besonders bemerkenswert dürfte die Darstellung der Gold- und Silberschmiedekunst sein, die nach den Forschungen und dem Altonaer Museumsleiter Dr. Stierling einst ihren Ursprung im friesischen Küstengebiet hatte und ihre schönste Entwicklung in Ostfriesland und dem Jeverlande fand, von wo die Schmuckedanken durch unseren ganzen Raum strahlten. Seite an Seite mit diesem bäuerlichen Silberschmuck ging das Silbergerät im Hause, für profane und kirchliche Zwecke, das besonders im Süden unseres Raumes, in Osnabrück, eine einzigartige Entwicklung und Ausgestaltung genommen hat. Auch diese für unseren Raum besonders bezeichnende Kunst wird in Wort und Bild ihre entsprechende Darstellung finden.

Dr. R. Koop.

Landesbibliothek Oldenburg

Ostfriesischer Sonntag

Beilage zur OTZ. vom Sonnabend, dem 16. November 1940 / Folge 271

Die Enkel / Von Hans Friedrich Blunck

Es Herr von Ull, Gutsherr und Sägereibesitzer in Thüringen, entschloß sich eines Tages, seinem Sohn Reisegeld und acht Wochen Urlaub auszusetzen, damit er sich in der Welt umtue. Der alte Ull, der selbst in seiner Jugend ängstlich daheim gehalten war, vertrat die Meinung, sein Junge müsse sich einmal Rhein und Elbe, dazu England und Frankreich ansehen, ehe er sich gleich ihm selbst für Lebenszeit auf Gut und Holzsägerei in Thüringen festsetze.

Nicht ohne Bedenken ließ der alte Herr den Sohn ziehen. Da war eine Abneigung gegen große Reisen in der Familie. Sein eigener Vater, das wußte Ull, war bei einer Fahrt in die Welt bis nach Amerika gekommen, aber er war niemals wiedergekehrt. Es war eine Geschichte, die selbst ihm kaum anders als in Andeutungen überliefert war und ihm eine einsame Jugend mit der vergrämten Mutter eingetragen hatte. Weil er aber diese übertriebene Fürsicht in seiner eigenen Kindheit als ungut und einengend empfunden hatte, ermunterte er den Jungen, half ihm bei der Festlegung des Reisewegs, zog noch eine entfernte Verwandte, die mehr als er selbst die Welt befahren hatte, zu Rate und fragte sie nach guten Gasthöfen in den Städten Köln und Hamburg, die als erste besucht werden sollten. Dann ließ er den Sohn reisen.

Nun hatte aber jene ältliche reiselustige Verwandte ihre Erinnerungen von ehedem durcheinandergeworfen und hatte den gutbürgerlichen Gasthof zur „Stadt Bern" von Hamburg nach Köln und den „Bären" von dort nach Hamburg verlegt. Zwar gab es zur der Zeit auch eine „Stadt Bern" in Köln, es war aber ein teures, prunkhaftes Haus, und als der junge Herr von Ull am Rhein eintraf, verwirrte es ihn, dort absteigen zu müssen; er war verblüfft über die Großzügigkeit der alten Verwandten, die doch als knauserig galt, blieb kürzer als vorgesehen in der „Stadt Bern" zu Köln und entschloß sich, bald weiterzufahren.

Nun hätte der Reisende eigentlich in Hamburg in der „Stadt Bern" Quartier nehmen sollen; infolge der Verwechselung aber drahtete er von Köln an den „Bären" in Hamburg und teilte seine Ankunft für die und die Stunde mit.

Der Zufall fügte es, daß es noch einen „Schwarzen Bären" in Hamburg gab. Aber Herr von Ull war einigermaßen erstaunt, als er abends auf dem Bahnhof „Klostertor", auf dem man zu jener Zeit in Hamburg ausstieg, keinen dunkbemützten Hausdiener warten fand. Erst nach einer Weile, als er sich, das Gepäck in der Hand, nach allen Seiten hilflos umgeschaut hatte, trat ein kleiner dicker Mann in steifem schwarzem Rock auf ihn zu, machte einen höflichen Bückling und fragte, ob er der Herr von Ull sei, der zum „Schwarzen Bären" wolle.

Der Angeredete nickte.

Nun, es sei ihm eine Ehre, und zwei Zimmer ständen für ihn bereit.

Dem jungen Ull dämmerte jetzt langsam, worauf der sonderbare Empfang beruhen mochte, und er fragte, ob es auch ein „Stadt Bern" in Hamburg gäbe. „Gewiß", antwortete der Führer zögernd, „ob er vielleicht dorthin wolle. Aber er habe nun alles hergerichtet."

Ob man im „Bären" denn Gäste aufnähme?

Zuweilen noch, seufzte der freundliche Führer, früher seien es mehr gewesen. Er fügte gleich hinzu, daß er selbst der Wirt sei und sich über die Depesche sehr gefreut habe. Und seine Frau und seine Tochter hätten sich viel Mühe gegeben.

Da mochte der Thüringer dem Wirt, der schon freundlich seinen Koffer auf die Schulter genommen hatte, nichts abschlagen; er folgte ihm durch eine Reihe von Gassen und Höfen, sagte sich, daß schon am nächsten Abend sein Schiff nach England ginge und daß er die eine Nacht es wohl würde aushalten können.

Nach einem längeren Weg kamen die beiden vor ein kleines graues Haus am Hafen, in dem hinter gelben Ladenscheiben eine Wirtschaft lag. „Wir müssen hindurch", entschuldigte sich der Führer, und es war wohl auch eine Entschuldigung nötig. Geschrei und Gelächter füllten den Gastraum, in dem, verraucht und verrußt, sich streitende, trinkende und kartendreschende Menschen drängten.

Um so hübscher war es oben. Im zweiten Stockwerk stand die Wirtin in weißer Schürze bereit, der kleine Flur war altehrwürdig mit Sand und Wacholder bestreut, so daß es duftete und wohnlich aussah, und hinter der Wirtin blitzte ein junges Mädchen, das nicht recht wußte, ob es kichern oder ernst bleiben sollte, den Gast mit rotem Kopf willkommen und öffnete die Tür.

„Hier sind wir", sagte der Wirt, lud blasend den Koffer ab und wies auf seine Frau. „Sie hat sich viel Mühe gegeben." Die Wirtin lächelte und gab dem Fremden freundlich die Hand, auch die Tochter knixte und nahm seine Fingerspitzen. Dann fragten beide, schon halb flüchtend, ob der Gast noch Wünsche hätte, aber dem war bei so viel umständlicher Feierlichkeit viel zu befangen zumute.

Herr von Ull kam nicht gleich dazu, auszupacken. Er freute sich zunächst über einen großen Strauß Blumen, der auf dem Tisch stand, er merkte, daß die weißen Gardinen, die nach Amidan rochen, frisch aufgehängt waren und hörte vergnügt dem wärmenden Knistern im alten Kachelofen zu. Dann flüsterte es draußen, die Wirtin klopfte noch einmal. Da hätte sie ganz vergessen zu fragen, ob ihm das Bett auch recht sei. Und sie öffnete eine zweite Tür zu einem saalartigen Nebenraum, in dem gleichfalls eine alte Hängelampe und ein Riesenkamin brannten. In einer Ecke aber füllte eine dicke, plusterige Daunendecke, zwei Schuh hoch, eine braune Bettstelle bis zum Rand.

Der Gast wagte nichts einzuwenden, er war gerührt über den Blumenduft und über den Eifer der Wirtsleute, er war auch so fröhlich erbaut über das junge Gesicht der Tochter, das immer im Schutz der Mutter auftauchte. Es hätte ihm leid getan, auch nur mit einem Wort die Freude der beiden einzuschränken. Er vergaß also die wüste Schänke im Erdgeschoß und nahm dankend an, als die Wirtin ihm anbot, das Abendessen ins Zimmer zu bringen. Was setzte man ihm nicht alles vor — lieber Gott, diese Leute tischten einem armen Thüringer Magen drei Gänge auf: Holsteiner Katenschinken, frischen Steinbutt und Ente hinterdrein. Schon dachte der Gast mit Sorge an die Rechnung. Ja, als ihm der Wirt, der ihn mit einer Flasche Rotwein ohne zu fragen zum Essen bedient hatte, nun auch noch einen besonders reinen Hamburger Korn und schönen Helgoländer Schmuggelrum anbot, lehnte er fast unhöflich ab; er glaubte, man wolle ihn schröpfen.

Wirt und Wirtin hörten den spröderen Ton sofort, sie beeilten sich, abzuräumen und den Fremden allein zu lassen. Der zündete sich eine Zigarre an, um in Ruhe die drollige Verwechselung zu überlegen. Er stand dabei am Fenster, sah das blinkende Wasser des Elbstroms und die Schatten vieler Masten und überlegte, ein wenig vom unheimlichen Gefühl des Binnenländers vor diesen Häfen geplagt, ob es nicht das beste sei, in aller Frühe das Schiff zu suchen und an Bord zu gehen.

Es klopfte noch einmal; das junge Mädchen trat mit rotem Kopf herein und brachte ein dickleibiges braunes Fremdenbuch. Der Vater bäte um Eintragung, bald hundert Jahre sei es alt und habe in der Zeit, wo der Gasthof seine gute Zeit gehabt hatte, nur berühmten Herren vorgelegen. Da war — der junge Gast blätterte bald geehrt und erstaunt darin — da war einmal der Dichter Hebbel in diesem Hof abgestiegen, ein Großherzog von Meiningen kurz danach. Da war preußische Einquartierung aus dem Krieg gegen Dänemark, da fielen zwei Jahre danach bittere Worte über den deutschen Bürgerkrieg mit Oesterreich. Senatoren aus Bremen, Bürgermeister aus Wien, Künstler, hatten die Seiten vollgezeichnet, — da war ein Herr von Ull.

Der Gast blickte verblüfft auf, er merkte, das junge Mädchen hatte auf den Augenblick gewartet, wo er auf den Namen stoßen würde. „Mutter fragt, ob Sie mehr von dem wissen und ob sie vielleicht deshalb kamen?"

„Nein, deshalb nicht!" Wie verwirrend war das! Der Reisende las das Datum und rechnete nach — welcher Zufall, es war sein Großvater, der hier abgestiegen war. Und in welcher Laune er gewesen sein mußte! Ein langes höckeriges Gedicht auf schöne Hamburgerinnen hatte er fertiggebracht, auf eine zumal, die ihm während des Dichtens zur Seite gesessen hatte. Der Verschollene der Familie — dem Gast glühte der Kopf.

„Vater will das Blatt herausnehmen", sagte das junge Mädchen leise, „es ist damals ja so traurig ausgegangen."

„Setzen Sie sich, bitte! Davon weiß ich gar nichts. Aber erzählen Sie — es ist allerdings ein Verwandter, ich habe aber niemals Näheres über ihn erfahren können. Welcher Zufall!"

Das junge Mädchen prüfte den Fremden, als wolle es erfahren, ob man sich auf ihn verlassen könne. Dann schien es Vertrauen zu fassen und ließ sich neben ihm auf das Sofa fallen. Sie war ungefähr sechzehn Jahre alt, ein wenig scheu, aber ein hübsches Kind mit braunen Augen und hellem Haar. Die Finger zitterten ihr, als sie langsam den Zeilen folgte und die Einschrift noch einmal zu lesen versuchte.

„Aber was wissen Ihre Eltern denn Näheres von jenem Gast?" drängte der junge Ull. Es ärgerte ihn, daß seine Stimme nicht rein blieb; hilf, Himmel, war denn etwas dabei, daß solch junges Ding sich einmal frisch und anmutig zu ihm setzte? So schob er die Heiserkeit auf das Verlangen, von seinem Großvater zu hören.

„Ich weiß nicht viel. Es ist eine traurige Geschichte und mit meinem Vater darf man gar nicht darüber sprechen." Die Nachbarin zögerte, nicht ganz sicher, ob sie davon erzählen dürfte. Dann ließ sie den Kopf sinken: „Meine Großmutter, ich meine die Mutter meiner Mutter, ging mit dem nach drüben —" sie wies auf das Blatt — „aber ich glaube nicht, daß er glücklich geworden sind."

„So, so!" Und in die gleiche Schänke warf ihn das Schicksal, das vertrackte Schicksal! „Haben Sie denn von den beiden gehört, was ist aus ihnen geworden?"

„Großmutter schrieb einige Male von drüben."

„Von drüben, von Amerika? Und was stand in den Briefen?"

„Meine Mutter war damals noch sehr klein, es ist alles für ein Kind geschrieben. Sie sollte sich besser bewahren, stand darin, und zuletzt

Vorbereitung am Klavier.

Blumen für Heldmann / Von Hans Gäfgen

Es Alle Tertianer gingen für den Kandidaten Heldmann durchs Feuer. Er war anders wie die anderen Lehrer, frischer, lebhafter, jünger. Er hatte für unsere Wünsche offene Ohren und war unser Kamerad.

Wenn eine schwere Klassenarbeit bevorstand und die Streber unter uns noch büffeln wollten, da durchkreuzte er diesen Plan und setzte für den Nachmittag einen Vierstundenmarsch an, daß wir am Abend hundemüde ins Bett sanken, und die Klassenarbeit am nächsten Tage fiel glänzend aus.

Ja, solch ein Lehrer war Heldmann!

Und eines Morgens kam er nicht zur Schule. Der Direktor trat in die Klasse und verkündete uns, daß er uns leider eine sehr traurige Nachricht zu bringen habe: Kandidat Heldmann sei tot, gestorben plötzlich an einem Herzschlag.

Buben weinen nicht, Buben fressen ihren Schmerz still in sich hinein.

Als ich aus der Klasse trat mit dem Gefühl im Herzen, daß da etwas zerbrochen sei, was nie mehr ganz heilen werde, da war Peter Lunzer neben mir, mein Freund.

Er sagte nichts und sah mich an. Wir verstanden uns, er empfand wie ich . . .

Und dann kam der Tag, da wir jeder mit einem Blumenstrauß in der Hand hinter dem Sarg unseres Lehrers gingen. Wir hatten alle unsere Spardosen geleert und in den Blumengeschäften die schönsten Blumen gekauft.

Nur Peter Lunzer, der neben mir schritt, hatte einen Feldblumenstrauß. Ein paar der Tertianer sahen geringschätzig auf den bunten Strauß, doch sagten sie nichts.

Als aber die Beisetzung vorüber war, wir alle unsere Blumen dem Lehrer auf den Sarg gelegt hatten und auf dem Heimweg zur Stadt waren, da begann einer, der größte Streber der Klasse und ein von den meisten gehaßter Kerl, zu sticheln, ob das eine Art sei, einem toten Lehrer einen Feldblumenstrauß, der keinen Pfennig koste, zu widmen. Einem gewissen Tertianer sei es wohl schwer gefallen, sich vom Geld im Spartopf zu trennen.

Zuerst biß sich Peter auf die Lippen, dann, als der andere nicht schwieg, kam es zu einem Wortwechsel und dann zu einer richtigen Balgerei. Der Spötter, dem wir das schon lange gewünscht hatten, wurde weidlich verdroschen und ergriff die Flucht.

Später, als ich mit Peter, den ich noch zur Bahn begleitete, denn er wohnte in einem ländlichen Vorort, allein war, drängte es mich, ihn zu fragen: „Und warum hast du nun eigentlich den Feldblumenstrauß mitgebracht? Ich hätte dir doch gern hier in der Stadt, wenn ihr draußen keinen Gärtner habt, Blumen besorgt."

Peter sah mich an: „Dir kann ich's ja sagen. Die Blumen waren gar nicht von mir."

„Nicht von Dir?"

„Nein, von meiner Schwester Inge. Sie hat sich öfters mit Heldmann getroffen. In einigen Wochen sollte die Verlobung sein. Sie hat den Strauß gepflückt an dem Weg, den sie immer zusammen gegangen sind . . ."

Heimgezahlt / Von Rudolf Schwanneke

Es Die Höchstleistungen des Sports unserer Tage wecken die Erinnerung an einen Mann, der nicht nur der verwegenste Reiter, sondern auch Fahrer aller Zeiten war.

Graf Moritz Sandor, Magnat der heiligen Stephanskrone, war der Stolz aller Ungarn. Sprünge über dahintrabende hochbeladene Bauernfuhrwerke, mitten auf den belebtesten, in dem neunzehnten Jahrhundert noch sehr holprigen Straßen von Pest, Besuche hoch zu Roß im zweiten oder dritten Stockwerk der Häuser waren keine Seltenheit.

Sein Ruf drang schnell über die Grenzen seines Heimatlandes bis nach England, so daß englische Parforcereiter ihn herausforderten, sich mit ihnen in der hohen Reitkunst zu messen. Aber bald mußten sich die Herren als geschlagen bekennen. Nur ein englischer Lord, der persönlich Sandors Reitkünste nicht gesehen hatte, wollte und konnte nicht glauben, daß es jemand geben sollte, der noch besser als ein Engländer ritt und kutschierte. Um sich hiervon persönlich zu überzeugen, ließ er sich nicht abhalten, die zur Wiedermeierzeit sehr beschwerliche Reise bis nach Ungarn anzutreten.

Und der Brite sollte auf seine Kosten kommen, allerdings etwas anders wie er es sich gedacht hatte. Sandor lud den Engländer, der ihm den Grund seiner Reise vorgetragen hatte, ein, einige Zeit sein Gast zu sein.

Gleich am nächsten Tag bekam dieser Gast an Reit- und Fahrkünsten Dinge zu sehen, die jeden andern zur Begeisterung hingerissen hätten. Nicht aber den Engländer. Alles, was er nach den verwegenen Darbietungen zu sagen hatte, war: „Wonderful! Aber ich habe schon ähnliches gesehen!"

Diese immer wiederkehrende Redensart brachte den Grafen Sandor schließlich in Harnisch. Er ließ seinen besten Fünferzug anspannen und lud den großmäuligen Briten zu einer Spazierfahrt ein.

In schlankem Trab ging es nach Vischrad, der uralten Königsburg, die sich auf einem mächtigen Bergfels hoch über dem silbergrünen Bande der Donau erhebt. Ein steiler Felsweg führte in zahllosen engen Windungen immer am Abgrund entlang zum Strom hinab.

Auf der Burghöhe angelangt, lenkte der Graf seinen Fünferzug langsam diesen Felsweg zu. Im gestreckten Galopp stürmt das Gefährt zum Fluß hinunter. Stein und Funken stieben von den Hufen der fünf braunen Rappen. Aufrecht steht der Graf im Wagen, der rasselnd und krachend durch die Serpentinen fegt. Auf halbem Hange wirft er die Zügel hin, dreht sich nach dem vor Todesangst schlotternden Engländer um und bemerkt mit dem bezauberndsten Lächeln, dessen er fähig ist: „Wonderful! Haben Sie so etwas auch schon gesehen, Mylord?"

Vorwinterabend / Franz Cingia

Der kurze Tag hat früh sein Licht
mit kühler Hand schon ausgetan.
Aus ihren Heimlichkeiten spricht
die Mutter Erde leis dich an.

Versunken ist im Schattenspiel
des Abends jeder Busch und Baum.
Und manche Wünsche sind am Ziel
beglückt noch über Zeit und Raum.

Und durch die Straßen geht der Glanz
der Lichter wundersam und mild
und zaubert dir das Dunkle ganz
zum schleierzarten Lebensbild.

Landesbibliothek Oldenburg

daß nun alles zu Ende sei. Mutter erzählt es mir oft."

Der Gast schüttelte in immer größerer Verwirrung den Kopf. Hatte er dafür nach Hamburg kommen müssen? Ihm war so unheimlich zumute, er wußte nicht, wie er sich weiterhelfen sollte.

Die Wirtin klopfte an die Tür, ihr blieb die Tochter wohl zu lange fort. Sie brachte Wärmekruken und fragte den Gast, ob er daran gewöhnt sei. Dabei sah sie, welche Seite im Buch aufgeschlagen war. „Ach, das Gedicht", seufzte sie und blieb stehen, die heiße Kruke in der Schürze. „Man sollte es herausreißen, finden Sie nicht auch? Ich hatte noch Briefe von dem Herrn. Wir haben sie verbrannt — vor einem Jahr, als wir das Haus aufräumten. Es ist eine traurige Geschichte, und am besten ist es, nicht darüber zu reden."

„Lassen Sie das Blatt doch", bat der junge Ull plötzlich. „Wer denkt immer nur an das Traurige, man soll sich auch der fröhlichen Stunden erinnern."

Die Wirtin seufzte warnend und winkte der Tochter, ihr zu helfen.

„Allzuviel Fröhlichkeit bringt allzuviel Kummer, das hab ich von Kindheit an gelernt, junger Herr." Der junge Gast schien nicht ganz der gleichen Meinung zu sein. Welche rührsame alte Anschauung! Er seufzte, fast packte ihn der Neid auf den Großvater und auf jene Stunde, in der er hier in diesem Hause gedichtet und getrunken hatte vor — wie lange war's her? Anno achtzehnhundertachtundsiebenzig. Er lachte plötzlich herzhaft auf und mußte das Mädchen ansehen. Da saßen sie wieder zusammen, Enkelkinder jener zwei. Schade, daß morgen das Schiff nach England fuhr!

„Komm, komm", mahnte die Wirtin, sie zog ihr Kind hastig am Aermel und nickte dem Gast ein „Gute Nacht" zu.

Nächtliche Wanderung

Von Herbert Böhme

Lang schleppt unser Schatten sich
mühsam vor uns hin,
und die weißen Pforten scheinen
gleich Gemäuern aus Gebeinen,
und die Sterne fallen kreisend
wundersam durch unsern Sinn.

Gib mir deine Hände, sacht
rollt der Mond nun in den Wald,
und der feuchte Duft steigt zage
an uns auf wie eine Sage
so vergessen, lang erfroren,
und urewig alt.

Kein Geheimnis läßt sich hüten,
wenn die Liebe es bestreicht.
Und ein Märchen wächst mit süßen
Melodien vor unseren Füßen
leuchtend auf und trinkt die Schatten,
glüht die Wangen, wärmt die Matten,
und der Erde sind wir Blüten,
und die Herzen sind uns leicht.

Das Teehäuschen / Von Cosmus Flam

Alte Zeiten liebten es, ihre Gärten mit allerlei neckischen oder gefühlvollen Möbeln vollzustellen wie einen Saal. Sie betrachteten den Park als eine natürliche Fortsetzung ihrer Schlösser, und vielleicht hatten sie sogar recht damit.

Jedenfalls war auch der Park von W. ein solcher aus alter Zeit, und man vergißt auch heute noch, wenn man ihn durchwandert und all diese Figuren und Brunnen, Fontänen und Wassertreppen, Lauben und Ruheplätzchen sieht, ich sage, man vergißt beinahe, daß er auch Bäume und Sträucher, Blumen und Hecken hat. Freilich ist heute das ganze bunte Beiwerk vermoost und verwuchert, und in dem Zweikampfe zwischen Kunst und Natur ist die Natur die Siegerin geblieben . . .

Ganz am Ende des Parkes, unter schattigen Platanen, liegt das alte Teehäuschen, ein allerliebster Rokokobau, so rund und zierlich wie ein geputztes Dämchen aus einem Bilde von Watteau, und wenn man es von ferne goldgelb durch die Bäume schimmern sieht, es lacht einem das Herz im Leibe.

Freilich, wenn man näherkommt, bemerkt man, daß diese Schönheit schon ein wenig welk und brüchig geworden ist mit der Zeit, und daß der Blick aus der Ferne gelogen hat. So wie wenn man im Theater in einer entfernten Loge eine wunderbare Frau sieht und dann, im Foyer herumwandelnd, bemerkt, daß sie alt und geschminkt ist, wenngleich liebenswürdig und reizvoll trotz ihrer Jahre.

So ist es auch mit dem alten Teehäuschen. Seine Blütezeiten sind lange vorbei, und von den Wänden blättert der gelbgetünchte Kalk ins Gras. Die Säulen, die das anmutig geschwungene Vordach tragen, sind geborsten und halten ihre Bürde nur deswegen, weil es keine Bürde ist. Zudem haust der Borkenkäfer in den Säulen und beweist, daß das Marmorgeäder nur eitel Blendwerk ist.

Blickt man durch die blinden staubigen Fenster in das Innere, so sieht man nicht viel. Die Holzdiele ist kahl und grau, ein wurmstichiger ehemals vergoldeter Rundtisch steht leer in der Mitte und träumt wehmütig von jenen Abenden, da hier zwischen brennenden Silberleuchtern und duftenden Rosenschalen üppige Soupers gehalten wurden, Sektflaschen standen, Bratenschüsseln, dünnwandige Teetassen aus chinesischem Porzellan und kleine geschliffene Gläser mit süßem berauschenden Wein.

Das ist alles lange vorbei. Und diese Tage bringt niemand mehr wieder.

Die staubigen Wandsofas haben noch die alte Seidenbespannung, aber die Seide ist an vielen Stellen zerschlissen, und der Regen hat durch das morsche Dach manchen Tropfenfall als Ornament auf die alte Seide getuscht.

Vorbei, vorbei!

Freilich ist vieles vorbei, die Kavaliere und ihre Damen, die Feste und Feuerwerke, die Abendgesellschaften und die Nachtmusiken. Viel ist vorbei, aber das Leben ist immer noch da, das schöne, selige Leben!

Jedes Frühjahr schlagen die Platanen wieder aus, und in jedem Herbste bedecken sie den Platz vor dem alten Teehäuschen mit einem goldgelben Teppich.

Die Zeit verging, aber das Leben blieb. Und es blieb des Lebens süße Melodie, das Wunderlied der Liebe. Leben und Liebe bleiben, ob auch die Menschen und die Zeiten, ihre Werke und Worte vergehn . . .

Ich habe es wohl bemerkt, was sich diesen Herbst in dem alten Teehäuschen abgespielt hat. Ich habe nur getan, als ob ich es nicht sähe, aber ich sah es doch.

Den Schlüssel zu dem Teepavillon hat der alte Gärtner, aber der alte Gärtner hat einen jungen Sohn.

Wenn nun der junge Sohn ein junges Mädchen liebt, ich frage, in wessen Hand wird dann der Schlüssel sein, in des Vaters oder in des Sohnes Hand?

Das verliebte Pärchen, wie oft ging es miteinander durch die stillen Parkwege, tat, als wolle es die lange Allee zum Schwanenweiher hinab, aber mich erfahrenen Mann täuschen sie nicht.

Richtig, am Drosselsteige hinter den dichten Büschen liefen sie heimlich links hinüber und huschten zum Pavillon.

Der Kavalier schloß leise die alte knarrende Tür auf, unsäglich langsam schloß er sie auf, der Teufelskerl, und dann, husch! zu zweien unter das schützende Dach!

Die Putten über den Fenstern lachten sich ins Fäustchen und husteten sich gegenseitig zu, war mirs, und sprangen von ihren Gesimsen, um einen Blick durch die hohen Fenster zu tun. Die kleinen Kerle, sie stellten sich neugierig auf die Zehenspitzen und wollten etwas erspähen . . .

Am andern Morgen ging ich langsam auf das Elysium zu, tat auch einen Blick in das verwunschene Paradies und bei Gott Amor, das eine Wandsofa war ganz ohne Staub, und auf der grauen Diele lang eine rote Aster.

Lehrt mich die Liebe kennen, ihr Leute! Die bleibt, wenn alles stirbt, und es wird Liebe geben, selbst wenn das Teehäuschen nicht mehr sein wird und vielleicht keine Platane mehr und vielleicht kein Park.

Lehrt mich die Liebe kennen, ich weiß Bescheid!

Sardinen / Von Alexander Keller

Der Professor der Universität Oxford, Finedon, schrieb an den Direktor der Fisch-Konserven-Fabrik in Cromer, Herrn Latimer, folgenden Brief: „Lieber Herr Latimer! Ihr Bericht, daß Ihre Fischer im Spätherbst dieses Jahres ungeheure Mengen Sardinen fingen, war mir sehr aufschlußreich. Natürlich konnten Sie diese ungeheuren Mengen nicht aufarbeiten, was sehr zu bedauern ist. Sie fragen mich nun, als Wissenschaftler: Können wir auch in den folgenden Jahren mit derartigen Sardinenmengen rechnen? Wäre es daher ratsam, unseren Betrieb so rasch wie möglich auszubauen? Ich antworte Ihnen nach bestem Wissen und Gewissen: Gewöhnlich kommen in den von Ihnen befahrenen Gewässern nur kleine Sardinenschwärme vor, aber wir haben Krieg. Die Deutschen haben in der Nordsee wahrscheinlich zu viel gelärmt und die Sardinen vertrieben. Wohin sollen sich die Sardinen flüchten? Natürlich in die ruhigen englischen Gewässer . . . Sardinen sind Gewohnheitstiere. Sie werden immer wiederkommen! Vertrauen Sie auch in die Allmacht Gottes, Herr Latimer! Gott ist mit uns — er nimmt den Deutschen die Sardinen und sendet sie uns . . . Ich rate Ihnen, Ihren Betrieb auszubauen. Investieren Sie! Arbeiten Sie! Wenn Sie Anteilscheine zu vergeben haben, erinnern Sie sich an mich. Ihr Finedon."

Sieben Monate später schrieb Herr Latimer, Direktor der Fisch-Konserven-Fabrik in Cromer, an den Professor Finedom: „Herr Professor Finedom! Sie haben mir eine schöne Suppe eingebrockt. Ich habe Ihren Rat befolgt, und meinen Betrieb ausgebaut. Ich habe dreihunderttausend Pfund investiert . . .! Vorigen Monat waren die Sardinen fällig. Wissen Sie, wieviel wir fingen? Zweihundert Pfund! Senden Sie mir sofort ein Lockmittel für Sardinen — vor mir aus beten Sie zu Gott — aber helfen Sie mir. Ihr Ruf und mein Geld sind in Gefahr. Ich schließe Ihnen Kopien meines ersten Briefes und Ihrer Antwort bei. Eilen Sie, sonst bin ich ruiniert. Gez. Latimer."

Der Kommandant eines deutschen U-Bootes schoß den englischen Dampfer „Niobe" ab. Unter der Post fand er den Brief des Herrn Latimer an den Professor Finedom. Er begab sich in seine Kajüte, schrieb einen Brief an Herrn Latimer und übergab ihn dem Kapitän der „Niobe" zur Weiterbeförderung.

Dieser Brief, den Herr Latimer erhielt, lautete: „Meine Herren Latimer und Finedon! Ich, ein deutscher U-Boots-Kommandant, bin bereit, Ihnen zu helfen. Zuerst eine Feststellung! In den von Ihnen erwähnten Gewässern kommen größere Sardinenschwärme niemals vor. Ich habe mich lange genug dort aufgehalten und auf englische Schiffe gelauert, um das genau zu wissen. Vor vielen Monaten wartete ich dort auf einen Geleitzug aus Australien, der auch richtig kam. Es waren schöne Brocken darunter und ich wählte die vier dicksten aus. Sie hatten insgesamt zweihunderttausend geschlachtete Hammel an Bord. Sie warfen sie ins Meer, in der Hoffnung, sich retten zu können. Ich muß Sie enttäuschen — es war vergebens . . aber Sardinen kamen. Milliarden von Sardinen, und fraßen die für die Aristokraten Ihres Landes bestimmten Hammel. Es sprach sich im Ozean herum, und immer mehr Sardinen kamen, bis alle Hammel vertilgt waren.

Ich gebe Ihnen einen Tip, meine Herren. Senden Sie mir wieder einen Geleitzug mit fetten, schönen Hammeln — ich werde alles tun, um Ihren Ruf, Professor Finedom, und Ihr Geld, Herr Latimer, zu retten . . . Ihr Kapitänleutnant X."

HKB

Gallenleiden

Der Erfolg der Trinkkur war fabelhaft, denn die Begleiterscheinungen, wie Appetitlosigkeit, Stuhlverhaltung, Kolik, seel. Depressionen usw. verschwanden eines Tages. Ich verlor ca. 14 Steine. Elisabeth Adams, staatl. anerkannte Masseuse, Wu.-Elberfeld, Wilbergstraße 10. 19. 2. 36.

20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage: Joh. Bruns, Med.-Drogerie, Emden, Ruf: 2385

Menso Folkerts:

Utrecht — alte Stadt mit junger Kraft

Niederlands höchster Domturm als erhabenes Sinnbild

Nach Maastricht gilt Utrecht als die älteste Stadt in den Niederlanden. Als sich die Römer im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hier niederließen, wußten sie, von dieser entscheidenden Stelle aus den Schutz des Rheinüberganges ausüben zu können. Die in den Stürmen der Völkerwanderung verfallene Burg wurde von den Franken wieder aufgebaut. In Utrecht entwickelte sich so im Laufe der Zeit ein wichtiger Stützpunkt für die Verkündigung des christlichen Glaubens: Willibrord, Erzbischof unter den Friesen, errichtete 720 eine Domkirche an der Stelle, wo die erste Kapelle gestanden hatte. Doch auch sie wurde ebenso wie ihre Vorgängerin zerstört. Ja, noch dreimal sollte die Kirche ein Opfer der Flammen werden, bevor sie sich behauptete. Von 1254 bis 1514 währten die Bauarbeiten an der Vollendung des Domes, das heißt: seine jetzige Gestalt ergab sich 1674, als ein gewaltiger Sturm das Längsschiff zum Einsturz brachte und so den freien Platz zwischen Dom und Turm entstehen ließ. Der prächtige Domturm ist mit hundertundzehn Meter nicht nur der höchste im ganzen Lande, sondern auch zweifellos einer der schönsten. Zweiundfünfzig Glocken lassen ein schönes Spiel erklingen und zeugen so noch heute für die hohe Kunst des Meisters Gerard van Wou, der sie 1505 gegossen hat. Dem ehrwürdigen Dome, dessen wertvolle Schätze vor englischen Fliegerangriffen in Sicherheit gebracht worden sind, schließt sich das alte Kloster an, aus dem sich im Wandel der Jahrhunderte die heutige Reichsuniversität entwickelt hat. Diese hohe Schule ist — nach Leiden — die zweitälteste in den Niederlanden, aber am stärksten besucht. Die am Anfang bereits erwähnte gute Lage hat diese Entwicklung entscheidend beeinflußt, so auch daß neben den fünf Fakultäten noch zwei besondere — die für Zahnarzt- und Tierheilkunde — hier ihre Betreuung finden.

Außer dem geistigen Leben, das im frühen Mittelalter im Kloster eine starke Förderung fand, kamen Handel und Gewerbe zu starker Entfaltung. Die Tatsache, daß die an dem Rhein und der Vecht gelegene Hauptstadt der gleichnamigen Provinz zeitweilig der Hanse angehört hat, ist ein Zeugnis für viele dafür, welche führende Rolle dieses Gemeinwesen in alten Zeiten gespielt hat. Das steinerne Gesicht der Stadt bezeugt denn auch den Geist der kühnen wagemutigen Kaufleute, die ihre königliche Aufgabe meisterten mit hoher Begabung. Schon im zwölften Jahrhundert ist weitgehend das Netz der Grachten angelegt worden, die in geraden Zügen die Stadt durchziehen und lediglich in den Krümmungen die alten Wasserläufe erkennen lassen. Dabei bietet die Oude Gracht ein recht eigenartiges Bild: es muß die besondere Aufmerksamkeit finden, daß der Rhein tief unterhalb der Straßenhöhe dahinfließt. Die einstigen Wohnkeller, die sich zu beiden Seiten befinden, sind längst in Lagerräume umgeändert; sie haben eine recht neuzeitliche Verwendung für den Luftschutz gefunden, wie entsprechende Schilder bedeuten.

An der Oude Gracht liegt das klassizistische Rathaus, das 1829 an der Stelle eines schöneren erbaut worden ist. Ich will nicht versäumen, dem Oberhaupt dieser Gemeinde, deren Einwohnerzahl mehr als 150 000 beträgt, einen Besuch abzustatten. Dr. G. A. W. ter Pelkwyk empfängt mich freundlich, und in der holländisch geführten Unterhaltung kommen wir einander schnell näher, zumal der Bürgermeister recht alte Beziehungen zu Ostfriesland unterhält: einer seiner Vorfahren hat vor drei Jahrhunderten die Postverbindung zwischen Amsterdam über Zwolle und Groningen nach Emden ausgeübt. Stolz weist er darauf hin, daß noch alte Schuldbriefe der Seehafenstadt an der Ems in seinem Familienbesitz sind. Ob sie eingelöst sind, will ich lieber nicht fragen . . . Bald verfolgen wir die Spuren einer gemeinsamen Vergangenheit, die seit den Tagen, da Erzbischof Willibrord von hier aus die Friesen gewinnen wollte, nicht abgerissen sind. Im Laufe der Jahrhunderte erlebte Utrecht ein wechselvolles Schicksal. So ging der Ruf eines überragenden Handelsplatzes an Amsterdam verloren. Aber in der Landesgeschichte wahrte die alte Bischofsstadt dennoch ihre würdige Stellung. Graf Jan van Nassau, auf dem Domplein ein Denkmal errichtet, begründete hier 1579 die Union der sieben Provinzen, und der Friede, der die endgültige Befreiung von spanischer Herrschaft bedeutete, wurde hier geschlossen.

Doch sonst wies Utrecht im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert keine besondere Bedeutung mehr auf. Der Glanz des Bischofsitzes war längst verblaßt, seitdem die Reformation in ihrem Siegeszuge auch die Mauern der zahlreichen Klöster überschritt. Dazu kam, daß das ehedem so gut zu nutzende Fahrwasser versandete und den Schiffsverkehr zum Erliegen brachte. Dennoch sorgte ein emsig schaffendes Bürgertum dafür, daß Utrecht keine tote Stadt wurde, die lediglich der Vergangenheit lebte. Aber erst im vorigen Jahrhundert gelang es, diesem so günstig gelegenen Platze wieder eine Aufgabe zu sichern, die seiner würdig war. Utrecht wurde einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte des Landes. Durch den neuzeitlichen Verkehr wurde so die ehrwürdige Bischofsstadt des Mittelalters dem Vergessen entrissen. Der hochaufragende Domturm wurde das Sinnbild einer in einer großen Vergangenheit wurzelnden Stadt, die auch in der Gegenwart mit frischer Kraft Aufgaben anpackt, die ihr Daseinsrecht überzeugend beweisen. Die günstige Lage hat dann weiter dazu geführt, daß Utrecht eine Stadt der Ausstellungen geworden ist, wie sogar die Kriegszeit bekundet. Aber auch selbst bringt dieses Gemeindewesen seinen Anteil am neuzeitlichen Schaffen: die Metallindustrie hat hier achtunggebietende Leistungen vollbracht. — Es ist eine anregende Stunde, die ich im Gespräche mit Bürgermeister Dr. ter Pelkwyk verbringe. Ich darf ein besonderes Lob einstecken: als Deutscher recht gut holländisch sprechen zu können. Doch ich betone, daß dem Ostfriesen das Erlernen nicht schwer fällt: wenn unsere Großeltern noch den Unterricht gehabt haben, sind die Enkel nicht ganz unerfahren.

Am Abend mache ich einen Rundgang durch die schöne Stadt. Das Bild der Grachten ist erhebend, zumal die schattigen Bäume manche Verschandelungen der angrenzenden Häuser verdecken. So werde ich stark an das Gemälde erinnert, das in den Sammlungen des Ostfriesischen Landesmuseums einen würdigen Platz erhalten hat und Utrechts Eigenart zeigt. Pieter Jan van Liender, der hier von 1727 bis 1779 lebte, hat das hübsche Oelbild „Smebrug" geschaffen, das eine große Aehnlichkeit mit Alt-Emdens Grachten bekundet. So spüre ich als Ostfriese noch heute in dieser ehrwürdigen Stadt den Geist echter Verwandtschaft. Umgekehrt werden ähnliche Gefühle einst den Utrechter Gelehrten Arend Buchelius bewegt haben, als er in seinem Tagebuche Emden würdigte, das er im Jahre 1617 besuchte . . . In der Nähe des alten Walles liegt ein Fahrzeug der Kriegsmarine. Wenn die netten holländischen Mädchen sich den deutschen Matrosen nähern, so zeigt sich ein gutes Verhältnis das keineswegs überrascht. — Auf dem Rückwege weckt das mittelalterliche Haus Oudaen besondere Aufmerksamkeit. Da dieses eine bemerkenswerte Geschichte hat — von hier aus ist 1576 die verhaßte Zitadelle der Stadt beschossen worden —, steht es selbstverständlich unter Denkmalschutz. Um so peinlicher berührt es den Betrachter, wenn unmittelbar angrenzend ein Neubau im fremdamerikanischen Stile — irgend ein Kaufhaus — errichtet wird. Dieselbe Empfindung hat auch ein holländisches Ehepaar, mit dem ich ins Gespräch komme. Beide erzählen mit großer Begeisterung von der vorbildlichen Baupflege in Nürnberg, wo eine klarere Linie verfolgt würde. Tatsächlich muß man häufiger die Beobachtung machen, daß in den Niederlanden wohl das einzelne wertvolle Bauwerk sorgfältig behandelt, nicht aber die Umgebung einbezogen wird. So stehen gotische Giebel neben amerikanischen Flachdächern und den nicht minder abzulehnenden Scheußlichkeiten der Gründerzeit.

Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung erfahre ich, daß die Frau, von deren Begeisterung für die Stadt der Reichsparteitage auch der Mann erfüllt ist, aus Nürnberg stammt. Obgleich sie schon seit Jahrzehnten in den Niederlanden ansässig ist, hat sie die Liebe zu Deutschland bewahrt. Ihr Gatte ist aus Leeuwarden gebürtig, und sie bedauert, den „dickköpfigen Friesen" von seiner englisch beeinflußten Voreingenommenheit gegen das Reich noch nicht ganz befreit zu haben. Befragt nach dem Schicksal der Arbeiter, gebe ich jenem die klare Antwort, daß die von Adolf Hitler geschmiedete Volksgemeinschaft den Schaffenden ihr Recht gegeben habe. Der Alte zweifelt, aber seine Frau bemerkt mir gegenüber zuversichtlich: „Es schadet nichts, wenn er weiter im Irrtum beharren will. Die Hauptsache ist, daß unser Junge, der zur Zeit in der Ostmark seine Ferien verbringt, anderen Sinnes ist. Er hat uns begeisterte Briefe geschrieben und läßt sich nicht mehr irre machen." Die Mutter, die der Stimme ihres Blutes treu geblieben ist, erzählt mir, daß letzthin ein Neffe sie aufgesucht habe: auf einer Zwischenlandung während eines Feindunternehmens nach England habe der deutsche Flieger ihr die Grüße der Verwandten in der alten Heimat überbracht. Mit ihnen hoffe sie nun auf Großdeutschlands Sieg und wisse, daß dieser auch ihrem Manne und ihrem Kinde zugute kommt; denn die neue Zeit kennt keine Trennungen mehr . . .

Es ist bemerkenswert, daß die nationalsozialistische Bewegung der Niederländer in Utrecht ihren Mittelpunkt hat. Die völkische Erneuerung hat hier also angeknüpft an alte Ueberlieferung, die in ihren besten Teilen wieder fruchtbar werden soll. Der überragende Domturm hat die vergangene Pracht des Heiligen Römischen Reiches gesehen. Das erhabene Sinnbild nordischer Schöpferkraft zeugt für die ewigen Werte unseres Blutes, für die in unseren Tagen in allen germanischen Landen neue Bekenner angetreten sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Mädchen im Dom / Von Joseph Baur

Es war schon Abend, als Volker durch die Straßen der Stadt ging, in der er seinen Urlaub verbringen wollte. Nachts war er angekommen, und in einem guten Hotelbett hatte er fast den ganzen Tag durchschlafen. Jetzt erlebte er sein zielloses Dahingehen unter den fremden Menschen der unbekannten Stadt wie etwas traumhaft Unwirkliches. Fern den Kameraden, herausgerissen aus einem Stundenablauf strengster Notwendigkeiten, fühlte er sich plötzlich bedrückend allein und von seltsamer Unsicherheit bedrängt.

Kinos lockten; aber ihre schattenhafte Welt erschien ihm schal und wenig befreiend. Gaststätten luden ein; doch schon im Hotel hatte ihn innere Unruhe kaum die Mahlzeit zu Ende genießen lassen. Für die besonderen Bilder der Altstadt fehlte ihm die nötige betrachtsame Gestimmtheit. Aufgeschlossene Gesichter vorübergehender Mädchen ließen ihn nur beengender seine Ungelöstheit empfinden.

Da fand sein Blick Ruhe an der durchformten Wucht einer mittelalterlichen Kirche. Zwei mächtige und doch wie gewichtlos aufstrebende Türme führten Volkers Schauen aus der winkeligen Enge der Häuser empor in die klare Weite des abendlichen Himmels. Auf dem Patinagrün der gespitzten Turmdächer schimmerte noch Licht der Sonne, während am dunklen Gemäuer des Kirchenbaues schon das Dämmergrau des Abends aufwuchs.

Volker sah, daß ein Seitenportal der Kirche geöffnet war. Leute gingen hinein. Eine Tafel an der Kirchentür kündete ein Orgelkonzert an. Als wäre es auch sein Ziel gewesen, trat Volker ein.

Mit dem Augenblick, da er den Hall seiner Schritte in der umgrenzten Stille des Kirchenraumes hörte, fiel alle wirre Empfindung von ihm ab. Losgelöst vom Treiben der Straße, umfangen von Kühle und ruhevoller Dämmerung, erlebte Volker gerade hier die klare Wirklichkeit der fremden Stadt. Da, wo eine Säule noch dichteren Dämmerschatten gab, setzte er sich in eine Bank.

Fast mußte Volker jetzt lächeln, daß er statt in eine Vergnügungsstätte unversehens in eine Kirche geraten war. Zugleich aber spürte er im Schwung der aufstrebenden Pfeiler und in der formgebändigten Wucht des steinernen Raumes, der geschaffen war, seelischer Erhebung zu dienen, etwas, das seiner inneren Spannung beruhigend entgegenwirkte. Die Leute, die da in den Bankreihen saßen fügten sich ein in ein großes Gemeinsames. Das Menschliche gewann hier hohe Bedeutung, und doch erschien der Einzelne auf ein schlichtes Maß, bescheidener Geltung zurückgeführt.

Volker schaute hinauf zur Orgel, die mit dem gestuften Aufbau ihrer riesigen Flöten die ganze Breite des Mittelschiffes einnahm. In der kunstvollen Rosette des geräumigen Fensters dahinter sammelte sich letzte Helle des Tags. Ein kleiner Lichtschein flammte auf und erhellte das Dunkel seitlich zu Füßen der Orgel. In den Kreis dieses Lichtes trat eine schmale Männergestalt und setzte sich an die Tasten. Noch ehe ein Ton berührt war, beherrschte der kleine, schattenhafte Mensch dort oben sogleich spürbar den ganzen Raum.

Die Stille in der Kirche verdichtete sich. Von draußen drang zuweilen gedämpft Lärm der Straße herein. Mit behutsamen Schritten ging eine verspätete Besucherin die Bankreihen entlang und nahm dann vor Volker Platz.

Plötzlich schwebten leise Töne im Raum, deren Anfang Volker nicht gehört hatte; es schien ihm, als seien sie schon lange dagewesen und er habe sie nur nicht wahrgenommen. Immer mehr Töne fielen ein, sie wuchsen aus Höhen und Tiefen, vereinigten sich zu klingenden Strömen, schwollen an zu vielstimmiger, hinbrausender Musik. Machtvoll füllte die Tonflut den hohen Raum.

Volkers Empfindung wurde emporgetragen von der Kraft einer Musik, die ihm das Gewölbe der Kirche zum Weltraum weitete. Als dann das erste Stück fast schmerzlich jäh endete, fand er sich wieder ganz in einen Bereich unbestimmter Traumhaftigkeit entrückt. Kein Weg zur Wirklichkeit und greifbaren Menschennähe öffnete sich seinem Gefühl Er blickte auf, — und nun sah er das Mädchen vor sich sitzen, im letzten Schein des Tages, der durch das hohe Kirchenfenster herniederfloß vor die Säule, in deren Schatten Volker lehnte.

Sie saß etwas vornübergebeugt, den Kopf leicht gesenkt, ganz in sich versunken Volker sah die Rundung ihrer Schultern, deren eine etwas tiefer geneigt war. Sein Blick folgte der Linie ihres Nackens, darin sich Zartheit und Kraft zugleich ausdrückte, und verweilte schließlich in der Betrachtung der schön ausgewölbten Plastik des Kopfes. Ihr Haar war dunkelblond, mit etwas fahlem, seidigem Schimmer darin. Sie trug es in der Mitte gescheitelt, die Zöpfe zusammengeflochten über dem Nacken.

Während das Spiel der Orgel wieder begann, blieb Volkers Blick an den Linien dieses Mädchenkopfes haften. Und in welche entrückten Bereiche auch die Macht der Töne seine Empfindungen führte, — der Zusammenklang der lebendigen Linien die beseelte Form des Mädchenhauptes vor ihm, ließ sich immer ebenbürtig in die Erhöhungen mit einfügen. Diese lebendige Bildung entsprach voll den meisterlichen Steinwölbungen des Kirchenbaues, wie duch den verklärenden Aufschwüngen der Musik. Ja, es war, als sei das geneigte Haupt des Mädchens gesteigerte Schöpfung aus jenen Kräften, davon in Tongestaltung und formgebändigtem Stein immer nur ein Teil sich äußern kann.

Bis zum Ende des Orgelkonzertes wandte Volker nicht mehr den Blick von dem Kopf des Mädchens vor ihm. Entrückung der Musik und greifbare Wirklichkeit der Menschennähe erlebte er als beseligende Einheit Und er wußte die Spannung zwischen Männlichem und Weiblichem ganz in der Höhe des Menschlichen überbrückt. Zuweilen veränderte das Mädchen ein wenig die Haltung. aber immer blieb Volker das Gesicht verborgen. Die ferne Befürchtung, daß dieses Gesicht nicht ganz den vollendeten Bau des Kopfes und der klaren Linie des Nackens entsprechen könnte, war die einzige Beunruhigung, die Volker noch spürte.

Die Musik war verklungen Still, nur da und dort leise plaudernd, verließen die Hörer den Raum, in dem, wenn auch die Orgel schwieg, immerwährend unhörbare Musik zu schweben schien. Volker folgte dem Mädchen. Draußen vor der Kirche trat er an ihre Seite. Sie schaute ihn an, ganz ruhig und kaum verwundert. Ja es schien, als ob ein Lächeln ihre blaugrauen Augen erhellte. Stirn und Nase zeigten klaren, ebenmäßigen Wuchs. Wangen, Mund und Kinn waren weiblich weich gebildet.

Mit dem Blick in das Antlitz dieses Mädchens begann Volkers Erlebnis seiner freien Tage. Er sah nun, daß er ein kostbares Geschenk erfüllter Wirklichkeit in seinen kraftvollen jungen Händen hielt.

Der größte Aristokrat

„Wer ist im Reiche der Kunst und Ideen wohl der größte Aristokrat?" wurde Richard Wagner einmal von Franz Liszt gefragt. — „Derjenige natürlich", gab der Bayreuther Meister zur Antwort, „der gar keine Ahnen hat".

Amtliche Bekanntmachungen

Leer

Für die

Sonderzuteilung von Tee

in dem Regierungsbezirk Aurich, der Stadt Wilhelmshaven, dem Landkreis Friesland, den früheren Aemtern Westerstede und Friesoythe und dem Altkreis Aschendorf einschließlich der Gemeinden Bockhorst, Esterwegen, Surwold und Börger wird für die Versorgungsberechtigten vom vollendeten 35. Lebensjahr an für die Zeit vom

18. November bis 15. Dezember 1940 wiederum eine Menge von 40 g Tee auf Abschnitt 14 der besonderen Teekarte

aufgerufen. Der Preis für den durch die Teeverteilungsstellen über den Einzelhandel verausgabten Tee beträgt wiederum 37 Pfennig für 40 g.

Die Teekarte gilt nur für den angegebenen Bezirk. Ich weise nochmals darauf hin, daß die Ausgabe von Tee durch die Kleinverteiler (Einzelhändler) vor dem in den jeweiligen Aufrufen festgelegten Termin verboten ist. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Leer, den 15. November 1940.

Ernährungsamt des Kreises Leer, Abteilung B.

Amtliche Bekanntmachung

Mit Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 22. 4. 1939 ist die **Arbeitsbuchpflicht** auch auf **selbständige Berufstätige** im Handel und Verkehr, in der Industrie und in sonstigen Wirtschaftszweigen ausgedehnt worden. Arbeitsbuchpflichtig sind ferner sämtliche nicht mehr volksschulpflichtige mithelfende **Familienangehörige** in den bezeichneten Betrieben.

Der genannte Personenkreis wird hiermit mit Wirkung ab sofort aufgefordert, Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches beim Arbeitsamt in Leer zu stellen. Die Antragsvordrucke werden in den nächsten Tagen an die Betriebsführer übersandt werden. Die Arbeitsbuchanträge sind gewissenhaft auszufüllen und innerhalb von 10 Tagen nach Erhalt an das Arbeitsamt zurückzusenden.

Wer zu dem bezeichneten Personenkreis gehört und bis zum 1. 12. 1940 noch keinen Arbeitsbuchantrag vom Arbeitsamt erhalten hat, hat dies unverzüglich zu melden und zugleich die Anzahl der erforderlichen Arbeitsbuchanträge mitzuteilen.

Arbeitsbuchpflichtig sind auch Ehefrauen, deren Tätigkeit sich auf Mithilfe im Betriebe erstreckt, ferner mithelfende Söhne und Töchter.

Nach der Verordnung über das Arbeitsbuch wird mit Geldstrafe bis zu RM. 150,— oder mit Haft bestraft, wer die für die Ausstellung des Arbeitsbuches von ihm verlangten Angaben über seine Person oder sein Berufsleben unrichtig oder unvollständig macht. Auf besonders sorgfältige Ausfüllung des Antrages und unverzügliche Uebersendung weise ich daher nachdrücklich hin.

Der Leiter des Arbeitsamts Leer.

Dr. Heinemeier, Regierungsrat.

Gemeinde Nüttermoor

Vom 18. November 1940 an werden die

Geschäftsstunden

wie folgt festgesetzt:

Sprechstunden, Schlacht- und Bezugscheine, Dienstag und Freitags von 8—12 Uhr und von 14—17 Uhr.

Nüttermoor, den 15. November 1940.

Der Bürgermeister.

Am **Montag, dem 18. November 1940, nachmittags 2 Uhr,** findet bei Herrn Gastwirt Eckhoof eine

Versammlung

statt. **Schlußbesprechung über die Ergebnisse der Reichsbodenschätzung.** Die Schätzungskarten liegen aus. Erläuterungen hierzu gibt der amtliche Bodenschätzer, Diplom-Landwirt Franke.

Alle Nutzungsberechtigten werden hierzu eingeladen.

Warsingsfehn, den 14. November 1940.

Der Bürgermeister.

Reichsnährstand

Körstelle Ostfriesland

An die Bullenhalter!

Für Bullen, die auf **Haupt- oder Nachkörungen** nur in der **Körklasse IV** für tauglich erklärt werden, wird eine **Deckerlaubnis** innerhalb Ostfrieslands **nicht** mehr erteilt werden.

Bullen der Körklasse IV auf einer **Sonderkörung** (gelegentlich der Versteigerungen) werden für ostfriesisches Gebiet lediglich die **Deckerlaubnis B** = zum Decken eigener Tiere des Halters, **nicht für öffentliche Deckstationen,** erhalten können.

Das **Körergebnis** wird jeweils im Termin von der Kommission bekanntgegeben, auf den Versteigerungen öffentlich angeschlagen und außerdem in das Körbuch eingetragen sein, so daß jeder Käufer in der Lage ist, sich vorher davon zu überzeugen, ob einem ihm angebotenen Bullen die Deckerlaubnis A innerhalb Ostfrieslands zusteht oder nicht.

Kälber von Bullen, für die eine Deckerlaubnis in Ostfriesland nicht erteilt **war, werden** seitens des V. O. St. **nicht** als **stammberechtigt** anerkannt, also auch nicht **gekennzeichnet** werden.

Beihilfen zur Beschaffung hochwertiger Bullen stehen aus Staatsmitteln, solchen des V. O St. und Ueberschüssen der Körkasse bereit. Die Bedingungen dafür sind bei der Körstelle zu erfragen. Als Maßnahme der Selbsthilfe wird die Gründung von **Bullenhaltungsvereinen** empfohlen. 4444

Im Auftrage:

Dr. Mühlberg, LR.

Leiter des Tierzuchtamts.

Herr Landwirt **Hinrich Heddinga, Groß-Midlum** (über Emden), will wegen Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes

am Dienstag, dem 19. November 1940, nachmittags 1.30 Uhr beginnend,

bei seinem Platzgebäude

seine vorzügliche

Stammviehherde

und zwar:

15 zu zeitmlich belegte Kühe
3 tragende Rinder
10 eineinhalb- bis zweijährige Rinder
12 Kälber

freiwillig öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen lassen. Besichtigung vorher.

Verzeichnisse können von mir bezogen werden.

Unbekannte Käufer haben mit Sicherheitsleistung oder Barzahlung zu rechnen.

Pewsum, den 28. Oktober 1940.
Fernruf 149.

Gerrit Herlyn, vereid. Versteigerer.

Günstige Gelegenheit für strebsamen Kaufmann!

Im mächtig aufstrebenden

Wilhelmshaven

Lebensmittelgeschäft

mit Feinkost und Spirituosen

in konkurrenzloser kaufkräftiger Lage, moderne komplette Einrichtung, Umsatz ca. 90 000,— RM., niedrige Miete, mit Anschluß-Wohnung, sofort an schnellentschlossenen Fachmann abzugeben. Erforderlich ca. 7000,— RM., einschließlich Ware.

Schriftliche Angebote unter E 4016 an die OTZ., Emden.

Ein fast neuer
Kinderwagen
(Korbwagen) zu verkaufen.
Zu erfragen b. d. OTZ., Leer.

Kleine Läuferschweine
zu verkaufen.
Theodor Thomssen, Nortmoor.

Schweres, starkknochiges
Enterfüllen (Wallach)
hat zu verkaufen
Lukas Lay, Neermoor.

Für Züchter!

Bester, starkentwickelter, acht Monate alter

Leistungsbulle

(Vater Pr.-Bulle „Juwel" Nr. 42.750) umständehalber preiswert abzugeben: Vollbruder war auf der Angeldauktion 1939 Spitzenbulle an erster Stelle; eine Vollschwester noch im Stall; oder ein $1^1/_2$jähriges

Hengstfüllen

mit voller Abstammung, zu verkaufen oder gegen Futter zu vertauschen. Anfragen erbeten u. Nr. 917 bei der OTZ., Emden.

Zwangsweise versteigere ich am **18. November 1940** öffentlich meistbietend gegen bar in **Neermoor** ein

schwarzes Stutfüllen

zirka $^1/_2$ Jahr alt. — Käuferversammlung bei Gastwirt van Lengen, daselbst um 10 Uhr.

Mohrmann,
Obergerichtsvollzieher in Leer.

Guterhaltenes
Herrenfahrrad
zu verkaufen.
Zu erfragen b. d. OTZ., Leer.

2jähriges güstes Rind
zu verkaufen.
W. Jütting,
Deternerlehe.

Prima Ferkel
zu verkaufen.
Gastwirt Pleis, Filsum.

Schweres
Arbeitspferd
zu verkaufen.
H. J. Brüning, Holte.

Habe
Reith
zu verkaufen.
Stratmann, Bingum.

Schweres
hochtragendes Rind
zu verkaufen oder gegen eine fahre Kuh zu vertauschen.
Frau Adolf Behrends Wwe., Logaerfeld.

Zu verkaufen
2 hochtragende Rinder,
1 Schwein, 115 Klg., zum Weitermästen.
Hilbers, Logabirum.

Ein trächtiges Schaf und Junghennen
zu verkaufen.
Loga, Osseweg 12.

Einige Läuferschweine
hat abzugeben
Freitag, Leer, Alleestr. 60.

1,9 weiße Leghornhühner
zu verkaufen.
Heisfelde, Neemannsweg 30.

Anzeigen-Annahmeschluß

am Abend vor dem Erscheinungstage!

Zu verkaufen

Rheinkies

in jeder gewünschten Körnung per Schiff oder Bahnwagen liefert prompt

H. D. Kahrs & Co., Bremen,
a. d. Dreieck — Fernruf 51228.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen bei der OTZ., Leer.

Zu verkaufen:
(blau-Tuch)
1 Marine-Offizier-Mantel (neu)
1 Rock (fast neu), einige weiße **Köper-Jacken** für mittl. Figur.
Leer, Ubbo-Emmius-Str. 49 I

Neuwertiger Stubenofen
preiswert zu verkaufen.
Heuten, Leerort.

Verkaufe zwei gute
$^3/_4$jährige Bullkälber
und eine im Dez. kalbende
junge Kuh
Joh. F. Siebens, Ulbargen,
Post Großefehn.

Landesbibliothek Oldenburg

Bei Erkältungen erprobt

ist folgendes Schnellkur-Rezept: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1 bis 2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und ein bis zwei gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und nachher schwitzen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3 mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau Melissengeist in einer Tasse heißem Pfefferminz- oder schwarzem Tee.

Viele haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten erfolgreich bekämpft. So schreibt z. B. Herr Hermann Bühne (Bild nebenstehend), Angestellter, Duisburg-Meiderich, Bronkhorststr. 84 am 22. 10. 39: „Schon seit Jahren gebrauche ich in meiner Familie mit gutem Erfolg Klosterfrau-Melissengeist. Vor allem hat er sich bei Erkältungskrankheiten vorzüglich bewährt. Erst jetzt hatte ich einen hartnäckigen Husten. Eine Flasche Klosterfrau-Melissengeist genügte, die Erkältung zu beseitigen und auch den Husten zu lösen."

Weiter Frau Marga Elven, Witwe, Stuttgart, Augusten-Str. 37 am 16.12.39: „Gerne bestätige ich Ihnen, daß ich mit Klosterfrau-Melissengeist sehr zufrieden bin. Seit vielen Jahren leide ich im Frühjahr und Herbst an Erkältungskrankheiten. Seit letzten Herbst nehme ich dagegen Klosterfrau-Melissengeist mit dem allerbesten Erfolg. Auch sonst fühle ich mich jetzt mit meinen 60 Jahren frisch und lebhaft, was früher nicht der Fall war."

Nehmen auch Sie bei jeder Erkältung sofort den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Stellen-Angebote

Wir haben die Stellung als

Außenbeamter

für die Kreise **Aurich** und **Emden** sowie vertretungsweise für den Kreis **Wittmund** zu besetzen. Wir suchen **befähigte Herren**, auch aus anderen Branchen, die sich umstellen wollen, gegen entsprechende feste Bezüge. — Gründliche Einarbeitung wird geboten. — Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf erbeten.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Hannover, Prinzenstraße 9.

Magazin-Verwalter

für unsere Baustelle Langeoog für sofort gesucht. Schreibkenntnisse erwünscht. Schriftliche Angebote an die **Arbeitsgemeinschaft Kehl & Co., Langeoog,** Haus Seeruhe.

Wir stellen für sofort einen gewandten, kräftigen

Lagerarbeiter

ein.

Frerichs & Uebel, Leer.

Gesucht auf sofort oder später eine erfahrene

Hausgehilfin

Georg Ferd. Kittel, Aurich, Norderstr. 1

Gesucht für großes Fabrik- und Handelsunternehmen in Leer eine

perfekte Stenotypistin

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter L 776 an die „Ostfriesische Tageszeitung", **Leer.**

Jüngere

kaufmännische Angestellte

von Holzbearbeitungsunternehmen zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungsgesuche mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Lichtbild an

Rütgerswerke-Aktiengesellschaft
Holzimprägnierwerk Leer/Ostfriesland.

Zimmerleute

stellt ein

Jakobus Appel, Holzbau, Loga bei Leer.
Fernruf 2922.

Für meinen gepflegten Etag.-Haushalt suche ich zum 1. 12. 1940 oder später eine tüchtige und zuverlässige

Hausgehilfin

Rechtsanwalt Dr. Krapp, Oldenburg i. O., Langestraße 71.

Junges Mädchen

findet in nordd. Großstadt vielseitige Möglichkeit z. berufl. od. sonst. Ausbildung (Handelskurse, Schneiderei, Sprachen usw.). Freie Verpfleg. u. Wohn. b. alleinsteh. Ehepaar geg. stundenw. Mitarb. i. Haush. Zur persönl. Rücksprr. in Norden anwesend. Schr. Ang. u. N 321 an die OTZ., Norden.

Da meine jetzige

Hausgehilfin

wegen Erkrank. ihrer Mutter nach Hause muß, suche ich sofort oder zum 1. Dez. eine tüchtige Nachfolgerin.

Apotheker Seelis, Hirschapotheke, Aschendorf.

Zum 1. Dez. 1940 suche ich eine tüchtige

Hausgehilfin

Frau M. Schmidt, Emden, Focko-Ukena-Straße 2.

Suche zu sofort eine tüchtige, erfahrene

Haushälterin

im Alter von 24—30 Jahren für meinen frauenlosen Haushalt (3 Kinder von 3, 5 und 8 Jahren). Bei Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschl. Schr. Angebote unter E 4019 an die OTZ., Emden.

Suche freundliche, zuverlässige

Hausgehilfin

die selbständig arbeiten und kochen kann, für Etagenhaushalt. Briefl. ausf. Angebote mit Bild u. Zeugnisabschrift., die zurückgeschickt werden, an

Frau Erna Meyerholz, Wilhelmshaven, Elisabethstraße 6.

Wir suchen sofort oder später in unser modernst eingerricht. Einfamilienhaus **ein gut. verständig.**

Mädchen

pflichttreu, sauber und gesund; Kochkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. **Wir bieten** neben anderem ein behagliches Heim bei umgänglichen Menschen.

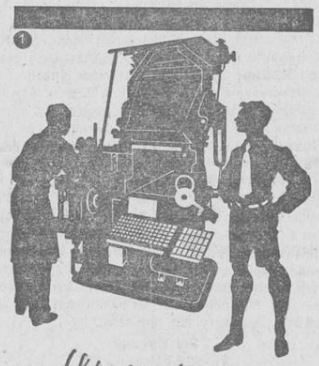
Angebote erbeten an:

Frau Regina Hutz, Köln-Dellbrück, Thurnerstr. 100.

Wir suchen zu Ostern 1941:

Lehrmädchen für den Verkauf
Lehrmädchen für die Putzabteilung
Lehrmädchen f. d. Damenschneiderei
Lehrmädchen für das Kontor
(letzteres mögl. mit Handelsschulbildung)
Lehrlinge für den Verkauf
mit guter Schulbildung
1 Gebrauchswerber-Lehrling
(Dekorateur)

KAUFHAUS **Gerhard Grottiup** LEER am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16
vorm. Gerhd. de Wall



Wie Ihr Junge im Leben vorankommt!

Am Webstuhl der Zeit, in der Zeitung, ist sein Platz in der Zukunft: in dem Beruf, der so lebendig ist wie das Leben selbst — reich an Erlebnis und Spannung, zugleich aber auch reich an Möglichkeiten für ein gutes Vorwärtskommen, bei dem jede Leistung den verdienten Lohn findet. Ganz gleich, für welchen Zweig er sich entscheidet, ob für die Schriftleitung, die Anzeige oder den Vertrieb, die Werbung oder eine der kaufmännischen Abteilungen: überall findet der junge Mensch, der es im Leben zu etwas bringen will, eine Tätigkeit, der bald sein ganzes Herz gehören wird.

Eltern, die einem frischen aufgeweckten Kinde — ob Junge oder Mädel — ein gutes Vorwärtskommen erschließen wollen, verlangen noch heute die Schrift »Zeitungsberufe, reich an Spannung und Erlebnis« von der Verlagsleitung der Ostfriesischen Tageszeitung, Emden

Für Privathaushalt wird zum 1. Januar 1941, evtl. später, eine freundl., jüngere

Hausgehilfin

gesucht. Ausführl. Angeb. erb.

Frau Hartmann, Oldenburg i. O., Schützenhofstraße 18.

Zuverlässiges junges

Mädchen

für Haushalt und Geschäft wegen Verheiratung meines jetzigen gesucht.

Marie de Vries, Aurich, am Pferdemarkt.

Zum 1. Dezember oder früher stelle ich eine nicht zu junge

Hausgehilfin

ein. **Frau H. Hartmann,** Konditorei u. Dampfbäckerei, **Emden,** Neuer Markt 38.

Zuverlässige

Kontoristin

zum 1. Januar 1941 gesucht. Schr. Angebote unter E 4017 an die OTZ., Emden.

Suche für möglichst sofort

Vormittagshilfe

Frau B. Boer, Loga, Daalerstraße 28.

Hausgehilfin

erfahren u. kinderlieb, wegen Verheiratung der jetzigen zu sofort oder zum 1. Dezember 1940 gesucht.

Bürgermeister Meyer-Degering, Emden, Gräfin-Anna-Straße 13.

Suche für meine modern und praktisch eingerichtete Landbäckerei in d. Nähe der Stadt Oldenburg einen willigen, zuverlässigen

Bäckergesellen

ganz gleich welchen Alters. Ang. an **Georg Bohne** (z. Zt. Wehrmacht), Dampfbäckerei, **Ekhorn 3 i. O.,** Weißenmoorstr. 284, b. Bahnhof Ofenerdiek. Fernr. 3645 Oldenburg.

Solides jüngeres

Hausmädchen

g. Haush. u. zeitw. z. Bed. d. Gäste ges. Bewerb. m. Zeugn. und Bild u. 3736 an **Anzeigenmittler Vendel, Münster/Westf.**

Wegen Verheiratung meines jetzigen suche ich zum 1. Dez. ein zuverlässiges, freundliches

Mädchen

welches auch melken kann.

Bahnspediteur H. Müller, Papenburg.

Ich suche einen älteren, zuverlässigen

Platzarbeiter

Onno B. Arends, Leer.

Gesucht zu sofort fixer, ehrlicher

Laufjunge

Ad. C. Onkes, Leer.

Malergesellen

laufend gesucht.

Malermeister Diepenbroek, Emden, Spiegelstraße 5.

Tücht. Vertreter

für Planen- und Säckekleber sowie für Waschmittel gesucht, zum Verkauf an Landwirte, Geschäfte und Industrie.

Angeb. erbeten unt. E 144 an **Anzeigen-Schmidt, Breslau-13**

Ich suche auf sofort einen

Gehilfen

für mittlere Landwirtschaft.

Joh. F. Siebens, Ulbargen, Post Großefehn.

Vertreter

für Bohnenkaffee u. Kaffee-Ersatz-Mischungen von Bremer Rösterei gesucht, der bei der einschlägigen Kundschaft bestens eingeführt ist. Angebote unter B. R. 378 an **Ala, Bremen.**

Suche einen

Kutscher

zum Milchfahren.

W. Badberg, Rahrdum bei Jever.

Stellen-Gesuche

Perfekter Lohnbuchhalter

sucht gleiche Stellung oder als **Kassierer, evtl. Korrespondent,** z. 1. Dez. 1940. Schr. Ang. u. A 551 an die OTZ., Aurich.

Fräulein, 36 J. alt, sucht zu sofort od. später Stellung als

Haushälterin

Schr. Angebote unter E 4025 an die OTZ., Emden.

Zu kaufen gesucht

Kaufe

Hasen, Hühner, Hähnchen, Enten, Kaninchen, Wildenten, Rebhühner, Fasanen, Rehe usw.

Bei Treibjagden nehme an Ort und Stelle ab.

Eggo Tamling
Leer
Ecke Süderkreuz-Kirchstr.
Fernruf 2027.

Anzukaufen gesucht
300—500
Weihnachtsbäume
Näheres
Leer, Ubbo-Emmius-Str. 1.

Kaufe kündig

Schlachtpferde

zahle die höchsten Preise. Bei Unglücksfällen komme sofort. Entfernungen spielen keine Rolle.

Roßschlachterei Krahe / Emden
Fernruf 2882.

Kaufe Pistolen, mod. Jagdgewehre. Angebotssendung an Waffen-Bohlig, f. 1900, Berlin-Schöneberg, Langenscheidtstr. 6

Anzukaufen ges. geg. bar eine

Baustelle

v. 10—15 Ar in Ihrhove od. Umg. bzw. Loga. Schr. Ang. u. L 783 an die OTZ., Leer.

30 Ztr. Kartoffeln

auch in kleineren Quanten, anzukaufen gesucht.

W. Schulte, Loga, Gemüschtwarenhandlung.

Kaufe jedes Quantum

Grünkohl

auch waggonweise, zu sofortiger Verladung.

J. Gronewold, Gemüsehandlung, **Norden,** Fernruf 2139.

Wir übernehmen weiter jeden Posten

Grünkohl

abgerupft, also ohne Stengel und Blattrippen, evtl. auch ganze Köpfe.

Konservenfabrik Bunde

Vermischtes

Die Verwaltung der

Kraftwagenhilfsstelle in Wiesmoor

ist der Gastwirtin Frau **Emma Kruse** mit sofortiger Wirkung übertragen worden. Die bisherige Hilfsstelle in der Gastwirtschaft „Moorquelle" ist aufgehoben worden.

Mit Kraftwagen angebrachte Güter können bei der Kraftwagenhilfsstelle abgeholt werden. Die Empfänger werden von der Ankunft der Güter benachrichtigt. Güter zum Versand können dort aufgeliefert werden.

Reichsbahnverkehrsamt Oldenburg (Oldb.)

Förderbänder

sämtl. Baumaschinen liefert **A. Menze, Bremen,** Ingelheimerstr. 37. Ruf 50997.

Für die Wintermonate möchte ich ein

Mädchen

welches in Leer die Schule besucht,

in Pension nehmen.

Frau Veterinärrat Dr. Lüders, Leer, Bremer Straße 63.

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Kaufe jede Menge jagdbares Wild
Harm Hemken, Leer, Osterstieg 9
Fernruf 2226 (Gropengießer Nachfolger)

Kaufe jede Menge

Grünkohl

in Waggonladungen. (Lose Verladung 50—60 Zentner). Festgesetzter Erzeugerhöchstpreis frei Verladestation RM. 6.— je Zentner.

R. W. Wessels Wwe., Emden, **Neptunplatz.** Fernruf 2945.

Landesbibliothek Oldenburg

Unser Sportdienst

Zwei Länderkämpfe gegen Dänemark

Die Fußballer treffen sich in Hamburg, die Handballer in Kopenhagen

Immer wieder hat der deutsche Fußballsport Nachwuchskräfte eingesetzt, Spieler auf Herz und Nieren geprüft. Gegen Dänemark sind Experimente ausgeschlossen. Es konnte nur eine Mannschaft aufgeboten werden, in der routinierte Spieler stehen und die in schwersten Kämpfen bisher ihr Können zeigten. Wenn auch Reichstrainer Herberger bisher erst fünfzehn Spieler aufgeboten hat und die Mannschaft selbst nicht nannte, so steht doch fest, daß es nur über den Innensturm einige Zweifel geben kann. Alle anderen Mannschaftsspiele sind bewährt und stehen!

Neun Länderspiele gegen Dänemark hat Deutschland bisher ausgetragen. Verloren gingen die drei ersten zwischen 1912 und 1927 ausnahmslos, aber dafür hat Deutschland seit 1931 alle Spiele gegen Dänemark gewonnen, Pfingsten 1937 mit 8:0 sogar eine Leistung vollbracht, die zu den unvergeßlichen des deutschen Fußballsportes zählt. Die „Breslau"-Elf war lange Zeit die deutsche Mannschaft, wenn es galt, große Aufgaben zu lösen.

Das zehnte Länderspiel gegen Dänemark am Sonntag in Hamburg dürften bestreiten:

Jahn
Janes, Moog
Kupfer, Rohde, Kitzinger
Lehner, Walter (Schön), Conen, Binder, Pesser.

Es ist möglich, daß auf Halbrechts der Dresdener Schön für Walter eingesetzt wird, weil Schön am letzten Sonntag gegen Rapid Wien eine so große Leistung zeigte. Jahn ist nicht schlechter als der Schalker Klodt und mit Moog in der Verteidigung wäre das Bollwerk sicherlich stark genug, um den Dänenangriff zu stoppen, der nun doch leider ohne den berühmten Halbstürmer Kai Hansen und ohne den vorgesehenen Mittelstürmer Söbirk antreten muß. W. Christensen und E. Knudsen werden diese Lücken ausfüllen. Gegen Schweden reichte es für die Dänen zuletzt zu einem 1:1 und einem 3:3, aber nun hoffen die Gäste, daß die von ihnen für Deutschland genannte Elf stärker ist. Sie melden zum Kampf in Hamburg:

E. Sörensen; Hansen, E. Glümer; Pedersen, Johannsen, A. Sörensen; Friedmann, W. Christensen, E. Knudsen, J. Iversen, B. Mathiesen.

Dänemark wird in Hamburg zweifellos alles daransetzen, die letzten Niederlagen gutzumachen. Ob es gelingt, hängt von der deutschen Elf ab, die in der oben angeführten Besetzung einen Sieg schaffen müßte, wenn es im Sturm klappt.

Spielstarke deutsche Handball-Elf

Am Sonntag werden sich die Handball-Ländermannschaften von Dänemark und Deutschland in Kopenhagen gegenüberstehen. Es ist dies der sechste Kampf der beiden Länder, die seit 1934 in jedem Jahre — das Olympische ausgenommen — aufeinander treffen und in mitreißenden Spielen, von echter sportlicher Kameradschaft getragen, für die internationale Förderung unseres deutschen Kampfspieles — Handball — eintreten.

Die deutsche Mannschaft ist bereits mit 15 Mann eingeladen und wird, wenn es keine unerwarteten Veränderungen gibt, folgendes Aussehen haben: Lüdicke, Dessau; Ruck, Weißenfels; Knackmuß, Magdeburg; Dittrich, Leipzig; Brinkmann, Kattowitz; Pfitzner, Berlin; Karsten, Magdeburg; Kuchenbecker, Berlin; Sutter, Mannheim; Brüntgens, Lintford; Hofmann, Leipzig. Ersatz: Körvers, Lintfort; (Torwart) Dr. Houska, Wien; (Verteidiger) Mücke, Berlin; (Läufer) Ortmann, Eilenburg; (Stürmer).

Das Programm am Wochenende

Das sportliche Wochenende stellt eine Fülle großer Kämpfe auf allen Gebieten in Aussicht. Neben wichtigen Prüfungskämpfen gibt es mit den beiden Länderspielen im Fußball und Handball gegen Dänemark sowie dem Radsporttreffen Italien-Deutschland wichtige internationale Begegnungen. Zum erstenmal treten auch die Eisläufer auf den Plan, die in Köln, München und Mannheim gleich an drei Orten ihre neue Kampfzeit einleiten.

Der Fußball

verdient mit seinem großen Länderspiel in Hamburg auch diesmal zuerst genannt zu werden. Dänemarks B.-Mannschaft erwartet in Kopenhagen außerdem noch Schweden zum Länderkampf. In Deutschland gehen die Punktspiele weiter, und von den Freundschaftskämpfen überragt Admira—Schalke in Wien.

Im Handball

ist gleichfalls Dänemark Gegner unserer Nationalmannschaft. Die Frage nach dem Sieger ist hier schon etwas leichter zu beanworten, Deutschland gewann alle vorausgegangenen fünf Begegnungen und ist auch als Gast des Gegners in Kopenhagen wieder Favorit. Ein weiteres Ländertreffen gibt es im

Radsport

Auf den Holzlatten der Deutschlandhalle treffen die besten Amateure und Berufsfahrer Deutschlands und Italiens im Rückkampf zusammen. Die Deutschen haben ihre kürzliche Mailänder Niederlage wieder wettzumachen, fünf Meister starten in der Mannschaft, die diesmal vielleicht den Spieß umdrehen kann.

Der Eissport

leitet seine neue Kampfzeit ein. München hat sich das Ehepaar Baier gesichert, in Köln laufen die Pausins, und Mannheim bietet ebenfalls Wiener Kräfte anläßlich der Eröffnungsveranstaltung auf.

Rennfahrer Bigalke gefallen

Ulrich Bigalke, der bekannte Nachwuchsrennfahrer der Auto-Union A.-G., ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. (Schirner.)

Die Südstaffel am Start

Tz Um den Gemeinschaften der dritten Kreisklasse Gelegenheit zu geben, nach Abgang verschiedener Spieler jüngere und damit neue Kräfte zu sichten und für die Neuaufstellung einer Mnanschaft zu berücksichtigen, wurde vom Staffelführer eine Spielpause eingelegt. Nunmehr kann der Punktspielbetrieb wieder einsetzen. Morgen ist nur ein Spiel vorgesehen:

Union Weener — Sportfr. Papenburg 2

In der zweiten Mannschaft der Papenburger Sportfreunde kommt eine Elf nach Weener, die über gutes Können verfügt. Sie gehört mit zu den stärksten Gemeinschaften der Staffel. Da die Reiderländer längere Zeit nicht gespielt haben, werden sie einen schweren Stand haben. Auf jeden Fall aber werden sie sich zu wehren wissen. Der Beginn ist auf 3 Uhr festgesetzt. Die Leitung hat Boelmann-Heisfelde.

Germania 2 — Marineelf

Vor dem Handballspiel stehen sich in einem Freundschaftsspiel Germania 2 und eine Marinemannschaft gegenüber.

Pflichtspiele im Bann 381

Tz Am Sonntag werden im Bann 381 Leer fünf noch rückständige Pflichtspiele durchgeführt. Einen besonders harten Kampf dürften sich in Leer die Gefolgschaften Flieger-HJ. und Marine-HJ. liefern. Eine Vorhersage ist schwer. Die Neermoorer HJ. wird nach der Logaer Niederlage bestrebt sein, durch einen vollen Punkterfolg über Oldersum Anschluß an die führende Mannschaft ihrer Gruppe zu halten. Eine Niederlage wäre eine Ueberraschung. Die Heisfelder Jungen sind als Sieger im Spiel gegen Warsingsfehn anzusprechen, zumal sie Platzvorteil genießen. Ihrenerfeld dürfte es schwer haben, auf dem Flachsmeerer Platz ein gutes Ergebnis herauszuholen. Wir erwarten die Flachsmeerer als Sieger. Das fünfte Spiel findet in Remels statt, die Punkte sollten nach Kampf den Hollenern abgerungen werden können.

Frauen-Handballspiel fällt aus

Tz Das für morgen angesetzte Pflichtspiel der Frauen Germania Leer — Stern Emden ist abgesetzt worden. Der Platz ist durch Regenfälle aufgeweicht.

Fußball im Emsland

In der Staffel Emsland ist die Lage immer noch wenig rosig. TuS. Haren hat seine Mannschaft von den Punktspielen zurückgezogen. Tabellenführer ist zur Zeit mit vier Punkten aus erst zwei Spielen der SV. Meppen vor den beiden Mannschaften aus Lingen und Nordhorn.

Der Meister VfB. Stern schaltet sich ein

Sämtliche Mannschaften der Ostfriesenstaffel spielen am Sonntag

Tz Nachdem sich nun auch der VfB. Stern an den Punktspielen der 2. Kreisklasse beteiligt, nehmen diese am Sonntag auf der ganzen Linie ihren Fortgang. Alle sechs Mannschaften der Ostfriesland-Staffel sind in drei wichtigen Treffen am Start. — Sein erstes Spiel trägt der VfB. Stern in Emden gegen den VfL. Germania Leer aus, der erst geschlagen sein will. — Der Emder Turnverein muß die Turn- und Sportvereinigung Aurich auf dem Ellernfeld aufsuchen und steht dort vor keiner leichten Aufgabe. — In Papenburg erwarten die Sportfreunde Spiel und Sport Emden. Auch hierbei sollte es zu einem heißen Ringen um Sieg und Punkte kommen, da die Emsländer ihre stärkste Vertretung zur Verfügung haben.

Mehrere Freundschaftsbegegnungen geben diesen Kämpfen den Rahmen.

Das morgige Programm hat im einzelnen folgendes Aussehen:

VfB. Stern - Germania Leer

In seinem ersten Pflichtspiel der neuen Serie hat der VfB. Stern den VfL. Germania Leer zu Gast. Beide Mannschaften haben sich schon manchen harten Kampf geliefert. So wird es auch diesmal sein. Die Schwarzweißen werden natürlich alles daransetzen, um im ersten Pflichtspiel gut abzuschneiden. Trotz einiger Verstärkungen mußten die Germanen gegen den ETV. und die TuSvg. Aurich Niederlagen hinnehmen, die sie stark ins Hintertreffen brachten. Auch sie werden morgen nichts unversucht lassen, um durch einen Erfolg ihren Tabellenplatz verbessern zu können. Da beide Gemeinschaften mit spielstarken Mannschaften antreten, ist ein wechselvolles Ringen zu erwarten. Beginn ist 15 Uhr auf dem SA.-Sportplatz.

TuSvg. Aurich - ETV.

Trotz der vielen Abgänge haben die Ellernfelder wieder eine Elf zur Verfügung, die als eine der spielstärksten der Staffel anzusehen ist. Die bisher erzielten Ergebnisse sind dafür ein deutlicher Beweis. Ihr morgiger Gegner, der Emder Turnverein, wird schon mit guten Leistungen aufwarten müssen, wenn er beide Punkte aus Aurich holen will. Die Vertretungen werden sich ein kampfbetontes Ringen um Sieg und Punkte liefern, in dem die Platzbesitzer als knappe Favoriten gelten. Beginn ist 15.30 Uhr.

Sportfr. Papenburg - Spiel u. Sport

Die erste Elf der Sportfreunde trifft morgen auf dem Untenender Marktplatz auf den Tabellenführer Spiel und Sport und steht damit vor einer schweren Aufgabe. Da die Emsländer jedoch diesmal ihre beste Mannschaft zur Stelle haben, hoffen sie auf ein ehrenvolles Abschneiden. Anstoß ist 15.30 Uhr.

Emder Freundschaftstreffen

Auf dem SA.-Sportplatz finden folgende Gesellschaftsspiele statt:

10 Uhr: 1. Jugend Stern — Borssum
11.15 Uhr: 2. Jugend Stern — ETV.
13.30 Uhr: Stern 2 — Spiel und Sport 2

Die tausendjährige Straße

Roman von Ernst Zahn

Copyright 1939 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

49. Fortsetzung.

Neunzehntes Kapitel

Ins Kontor der Redingschen Fabrik stürmte Christian Walker. Es war noch früh am Tag. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, hatten eben ihre Plätze am Pult eingenommen. Vor ihnen stand der Erste Buchhalter zum Rapport. Drüben warteten zwei Werkmeister und ein Geschäftsreisender der Firma, die ebenfalls um Instruktionen und zum Bericht bestellt waren.

Christian war barhaupt, sein Haar stand unordentlich um den Kopf, der Wind war ihm hineingefahren, vielleicht auch seine erregte Hand. Er war äußerlich der Schwester Candida immer ähnlicher geworden. Nur waren seine Züge weicher, jungbubenhafter. Jetzt lag ein Ausdruck von Verzweiflung darin.

„Ich möchte mit Frau Candida Reding allein sprechen", stieß er, der ohne Anklopfen hereingedrungen war, hervor.

Candida warf einen fragenden Blick auf Frau Margrit; aber diese erhob sich ruhig und lud mit einem Kopfwiegen die vier Männer ein, ihr zu folgen. Sie begaben sich in einen andern Raum.

Candida lehnte sich in ihren Stuhl zurück und wartete.

Christian stand mit schlenkernden Armen da. „Das kann doch nicht wahr sein, Schwester", begann er, die Worte aus sich herausschießend, das Gespräch.

„Was meinst du?" fragte Candida. Sie hatte den jungen Bruder lange nicht mehr gesehen. Die Liebe zu ihm regte sich jäh.

„Du kannst doch nicht —" fuhr der andere in seiner sich überstürzenden Rede fort, „du kannst uns doch nicht vom väterlichen Grund und Boden jagen."

Candidas Züge verhärteten sich. Lange schon war sie nun diese Abwehr gegen alle Milde gewöhnt. „Niemand heißt euch zu gehen", antwortete sie ausweichend.

„Ihr habt die Seematte und die Quellen gekauft. Ihr habt uns das Leben abgegraben", stürmte Christian weiter.

„Mein Bräutigam, Dr. Imstad, ist der Besitzer", antwortete Candida, als habe sie selbst zu dieser Sache kein eigenes Wort mehr.

Christian starrte sie verständnislos an. „Bist du ein Stein oder ein Teufel?" fragte er.

Sie erwiderte: „Ich bin das, wozu ihr mich gemacht habt."

„Was habe ich dir getan?" schnaubte er sie an.

„Du hast zu den andern gehalten", entgegnete Candida. „Und sonst frag den Stein auf dem Friedhof, den Redingstein."

„Es ist über uns alle gekommen, wie das Verhängnis", klagte Christian. „Wo die Schuld ist, — —"

Candida schwieg. Das Herz tat ihr weh. Wenn er doch ginge, dachte sie jetzt auch von Christian, wie gestern von Imstad.

„Weißt du nicht mehr, wie es war, als wir noch Kinder waren?" erinnerte der andere sie jetzt mit erstickter Stimme. „Der Vater Tobias — wir vier Geschwister — wir waren eine zufriedene Familie."

„Bis die Solari kam."

„Vielleicht kennst du sie nicht. Es ist schwer in einen Menschen hineinzusehen."

Candida horchte hinaus. Der Wunsch, der Unterredung ein Ende zu machen, war so stark in ihr, daß sie auf einmal nur an das dachte, was sie von dem Gaste befreien konnte. „Wir haben wichtige Besprechungen", entschuldigte sie sich. „Ich sollte hinüber zu den andern."

Christian keuchte. „Du willst uns also zugrunde richten?"

„Nicht ich — ihr selber", gab sie unklar und mit den Gedanken schon anderswo zurück.

Da drehte sich Christian mit derselben Hast um, mit der er bei ihr eingedrungen war, riß die Tür auf, vergaß sie zu schließen und lief davon.

Sie sah ihm wie einem Fremden nach, über sich selbst erstaunt und daß sie ihn nicht zurückrief. Aber die nächste Zukunft war ihr wie ein vorbeirollender Bahnzug: man hört und sieht ihn und ist bereit, ihn vorüberzulassen wie etwas, über das man keine Gewalt hat und was man nicht halten kann.

Unten in der Ebene verlangsamte Christian die Schritte. Er bemerkte, daß man auf der Straße ihm nachsah, fühlte, daß er ohne Hut war und sein Hemd am Halse offen stand. Er nahm sich zusammen. Doch die Beine waren ihm schwer. Seine Gedanken kehrten zu Candida zurück. War es möglich, daß ein Mensch sich so veränderte? Konnte das Leid einen so von innen heraus erfrieren lassen? Dann dachte er an die Erfolglosigkeit seines neuen Bittganges. Und dachte voraus nach Stalden hinüber. Dort saßen sie jetzt wohl beisammen, die Brüder und Faustina und Otwin und berieten! Sie wußten nichts von seinem Gang; denn er war wie ein Irrsinniger davongerannt, als Otwin ihm den Verkauf der Quellen gemeldet hatte. Was aber gab es noch zu beraten? Vielleicht die Möglichkeit eines Prozesses? Er hätte beinahe hinausgelacht. Die Walkers hatten kein Geld zum Prozessieren! Die konnten kaum mehr die Zinsen für das fremde Kapital aufbringen, das sie in den letzten Jahren ins Geschäft genommen! Die Sägereien zum Loch waren ein absterbendes Unternehmen! So mußte das Unheil seinen Lauf nehmen! Und — was nachher werden sollte — war schwer zu sagen!

Er setzte seinen Weg fort. Seine Schritte wurden nicht leichter, aber regelmäßiger, maschinenhafter. Nach einiger Zeit erreichte er Stalden und das Tor zum Walkerschen Besitz.

Es war unheimlich still in den Fabrikgebäuden. Der Lärm der Sägen schwieg. Aus keiner Werkstatt kam Geräusch. Die vielen Fensterscheiben blickten in einer bleiblinden Farbe wie tote Augen in die Höfe. Nur auf vereinzelten Gesimsen, wo Fenster offen standen, hockten Arbeiter und schauten auf Gruppen hinunter, die sich da und dort angesammelt und in einer merkwürdigen Verlorenheit und Unentschlossenheit stumm auf etwas zu warten schienen. Ihr Nichtwissenwas setzte sich fort bis in die Natur. Es ging kein Wind. Der See hatte dieselbe bleiblaue Farbe wie die Fensterscheiben und war glatt wie diese. Auch er schien zu warten auf den Luftzug, der ihn kräuseln, die schönen, weißen, blinkenden Wolken am Himmel weiter treiben und die kleinen beweglichen Blätter der Pappeln zum Zittern und Blitzen bringen werde.

Als Christian in Sicht kam, entstand Aufsehen bei den Männern im Hof und bei den Fensterhockern oben. Man dachte, er bringe Neuigkeiten.

Er aber schaute sich verlegen um. Er schämte sich vor seinen eigenen Arbeitern. Bald würden sie brotlos sein und aufbegehren, bei der Meisterschaft liege die Schuld! Eilig schlich er sich zum Wohnhaus durch.

Dann war da wieder diese große niedere alte Stube, wo die Walkers immer zusammenkamen, wo schon der alte milde Tobias immer zu Häupten des Tisches gesessen, wo sie die Mahlzeiten eingenommen und das geschluckt hatten, was ihnen das Schicksal vorgesetzt.

Am Tische saßen sie auch jetzt, als Christian eintrat: Josef, Niklaus und Otwin. Nur Faustina stand drüben an die Wand gelehnt. Sie traf Christians Blick zuerst, und es fuhr ihm durch den Sinn, daß ihr schmales Gesicht gealtert und in den Augen ein Ausdruck von Ermattung sei.

„Wo steckst du denn?" fragte Josef erregt den jungen Bruder.

„Ich habe dich überall gesucht", fügte Niklaus umwirsch hinzu.

(Fortsetzung folgt)

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen werden durch **Antisklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. Blutsalze und Kreislaufhormone. Greift die Beschwerden von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Schrift liegt jeder Packung bei!

Landesbibliothek Oldenburg

Schutz bei Fliegerangriffen!

Bargeld dart nicht in größerem Umfange zu Hause aufbewahrt werden

Bringe Dein Geld zu den hiesigen Kreditinstituten. Es wird dort sicher angelegt und bringt Zinsen

Für die Aufbewahrung von Wertpapieren, Schmucksachen usw. empfehlen wir unsere Stahlfachanlagen Jahresmiete von RM. 3.— an

Verschlossene oder versiegelte Kisten und Koffer werden zu mäßigen Gebühren aufbewahrt

Die Emder Kreditinstitute

Commerzbank A. G., Filiale Emden
Emder Bank Filiale der Oldenburgischen Landesbank A. G.
Kreis- und Stadtsparkasse Norden, Hauptzweigstelle Emden
Spar- und Darlehnskasse Pewsum e. G. m. b. H., Zweigstelle Emden
Stadtsparkasse Emden
Volksbank Emden e. G. m. b. H.
Beamten-Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H.

Reparaturen an Nähmaschinen
aller Fabrikate, ebenfalls Ersatzteile
O. Dirks, Leer,
Adolf-Hitler-Straße 41.

Arterienverkalkung vorbeugen durch die INNERE Reinigung mit
Zirkulin Knoblauch-Perlen
1 Monats-Packung 1 RM · Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Ärzte-Tafel

Zurück
Dr. med. Eiben-Rüttgers
Kinderärztin
Emden

Montag u. Dienstag
den 18. und 19. November
keine Praxis
Dr. Sperling, Kinderarzt
Emden

Bei Verstopfung

ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bleicher u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verläßlich u. mild – schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert! In Apoth. u. Drog. RM. –.74 u. RM 1.39

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Kirchliche Nachrichten

Leer. Lutherkirche. Sonntag, den 17. November (Bußtag). Vorm. 10 Uhr: Pastor Knoche. Im Anschluß Beichte und Heiliges Abendmahl. Kollekte. Nachm. 5 Uhr: Beichte und Heiliges Abendmahl. Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus. Pastor Hamer. — Freitag, 22. November, Bibelstunde 5 Uhr in Heisfelde, Landstraße 17. Pastor Trentepohl.

Leer. Christuskirche. Sonntag, den 17. November (Bußtag). Vorm. 10 Uhr: Superintendent Oberdieck. Kollekte. Vorm. 11.15 Uhr: Katechese. Nachm. 5 Uhr: Beichte und Heiliges Abendmahl.

Leer. Reformierte Kirche. Sonntag, den 17. November. (Buß- und Bettag). Vorm. 10 Uhr: Pastor de Boer. Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirche. Predigtsaal in der Ulrichstraße. Vorm. 10 Uhr: Pastor Hamer. — Donnerstag: Bibelstunde im lutherischen Gemeindehause. Pastor Hamer.

Leer. Baptistenkirche, Ubbo-Emmius-Straße 4. Sonntag, den 17. November. Vorm. 9.30 Uhr und nachm. 5 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Donnerstag, abends 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetstunde.

Leer. Methodistenkirche. Sonntag, 17. November. Vorm. 10 Uhr und abends 6 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Bibelstunde.

Loga. Luth. Kirche. Sonntag, den 17. November. Vorm. 10 Uhr: Pastor Hafner. Nachm. 4.30 Uhr: Beichte und Heil. Abendmahl.

Loga. Reformierte Kirche. Sonntag, den 17. November. Vorm. 10 Uhr: Pastor Poets. Nachm. 2 Uhr: Kinderkirche. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus.

Logabirum. Sonntag, den 17. November. Vorm. 11 Uhr: Pastor Hafner. Nachm. 2 Uhr: Kinderkirche.

Rüttermoor. Sonntag, den 17. November (Buß- und Bettag). Vorm. 10 Uhr: Pastor Frey.

Nortmoor. Sonntag, den 17. November. Nachm. 2.30 Uhr: Superintendent Oberdieck.

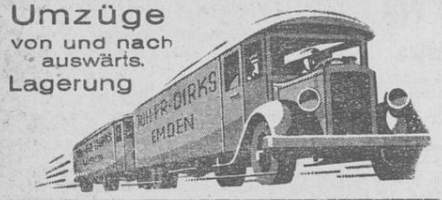
Holtland. Sonntag, den 17. November. Nachm. 2 Uhr: Pastor Heinemeyer, Firrel.

Ihrhove. Sonntag, den 17. November. Vorm. 10.20 Uhr: Pastor Züchner. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. Abends 6.30 Uhr: Pastor Züchner.

Ihrenerfeld. Sonntag, den 17. November. Vorm. 10 Uhr: Pastor Brouer.

Großwolde. Sonntag, den 17. November. Vorm. 9.10 Uhr: Pastor Züchner.

Umzüge
von und nach auswärts.
Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5 · Fernsprecher 2020 und 2200

Um mich dreht
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Vorrätig in **Emden:** Löwen-Apotheke; Drog. Bruns; Drog. Carsjens; Drog. Husen; Drog. Müller; Drog. Smits. **Leer:** Hirsch-Apotheke; Kreuz-Drog.; Drog. z. Upstalsboom; Drog. Drost; Rathaus-Drog.; Germania-Drog. **Ihrhove:** Friesen-Apotheke. **Weener:** Hirsch-Apotheke; Löwen-Apotheke; Drog. v. d. Laan. **Papenburg:** Schwan-Apotheke; Drog. Teerling.

20% Brennstoff sparen Sie in Ihrer
Zentralheizung
durch den Einbau des
Rival-Heizkessel-Einsatzes
Angeb. und Ing.-Besuch kostenlos.
Friedr. Brandt, Ing., **Bremen,** Euckenstraße 4. Ru 51911.

Sparen Bauen Entschulden
nach den **neuen** Bedingungen der **Bauwirtring** Akt.-Ges. **Bausparkasse Bremen 1**
Vollständig
- Niedrige monatliche Sparraten
- Angemessene Zinsvergütung für das Spargeld
- Beleihungsmöglichkeit bis 80%
- Leichte Tilgbarkeit in Monatsraten
- Entschuldung durch Zinstarif
- Keine Verwaltungskosten

Verlangen Sie sofort unverbindlich ausführliche Prospekte durch unseren Gen.-Agenten:
Dr. Adolf Harms, Oldenburg, Lasiusstraße 34, Fernsprecher 5065.
Baumappe mit 40 Eigenheimabbildungen und Beschreibg. RM. 1.15 per Nachn. RM. 1.45. Baunotizbuch Preis RM. 0.65 einschl. Porto.

Elektromotoren
Maschinen- und Elektro-Industrie Emden
W. WEBER, Ing.
EMDEN — Fernspr. 3268

Bei Körperschwäche
nervöser Erschöpfung und den so häufigen Müdigkeits- und Mattigkeitserscheinungen hat schon vielfach geholfen! Sein Gehalt an **Eisen** wirkt belebend auf die Blutbildung, der hohe Kalzium-Wert in unterstützt den Stoffwechsel der Zellen, u. die **Phosphorsäure** hat einen besonders günstigen Einfluß auf das Gehirn und das Nervensystem!
Molkur **Molkur**
Ab RM 1.25 vorrätig, sowie kostenlose Abgabe von Schriften.
Reformhaus „Neuzeit"
Hanne Boelsen
Leer, Hindenburgstraße 12

BUURMANS
höhere Privatschule
mit Schülerheim und Schullandheim in Bremen

I. Abteilung für Jungen. Lehrplan der Oberschule für Jungen, Am Wall 104/05. Sprechzeit 11—13 Uhr. Ruf 5 11 16. **Studienassessor Buurman,** Direktor.

II. Abteilung für Mädchen. Lehrplan der Oberschule für Mädchen, Am Wall 80. Sprechstunden 11—13 Uhr. Ruf 5 02 33. **Professor Roller,** Direktor.

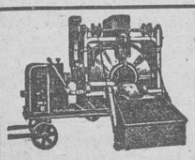
III. Abteilung Abendschule zur Vorbereitung berufstätiger junger Herren und Damen für die Reifeprüfung und die Abschlußprüfung der Mittelschule, Am Wall 104. Auskunft bei genannten Direktoren.

Melkfett
rein weiß
Ihrhove B. Popkes

Die Auflagenhöhe
der Ostfriesischen Tageszeitung ist die beste Erfolgsgarantie auch für die kleinste Anzeige.

Verloren

Gold. KZ.-Ehrenzeichen
Nr. 82 936
auf der Strecke Landratsamt-Neuer Wasserturm **verloren.**
Wiederbringer erhält Belohnung.
Th. Hafner, Leer,
Großer Oldekamp 27.



ABG-Schnellmischer
für Beton und Mörtel,
stabile Bauart,
erstklassige Mischung,
vorteilhafte Konstruktion.
Generalvertretung und Lager
Puls & Bauer · Hamburg 1
Spaldingstraße 63-67 / Fernsprecher 24 65 44

Weiter denken...!

Wer sich nicht einzurichten weiß, der wird vielleicht eines Tages mit einiger Sorge seinen Kleider- und Wäschevorrat betrachten. Wer aber immer schon ein bißchen an morgen denkt und auf Schonung bedacht ist, der wird auch mit dieser Frage fertig.

Man muß eben beizeiten dafür sorgen, daß Kleidung und Wäsche länger halten, und dafür ist in erster Linie das richtige Waschen ausschlaggebend. Vor allem wollen alle Sachen aus Wolle und Seide, Zellwolle und Kunstseide stets und ständig mit dem neutralen *Waschmittel für Feinwäsche* gewaschen sein.

Gegen einen Monatsabschnitt *Wasch-(Seifen-)Pulver* der Reichsseifenkarte erhalten Sie ein Doppelpaket oder **2** Normalpakete *Waschmittel für Feinwäsche*, ausreichend für 80 Liter Waschflüssigkeit.

Waschmittel
für
Feinwäsche

»Es sorgt für lange Haltbarkeit«

Landesbibliothek Oldenburg